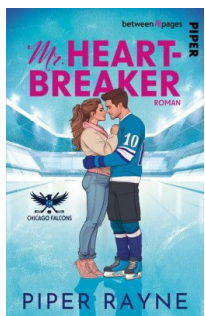




Dieser Roman hat mich von Beginn weg fasziniert. Hier treffen zwei unterschiedliche Welten aufeinander. Sky, die junge Vertikaltuchakrobatin, trägt eine stille Zerbrechlichkeit in sich, die man hinter ihrer Eleganz erst spürt, wenn man genauer hinsieht. Ihr Auftritt ist ein Schweben, ein Sich Herauslösen aus der Schwerkraft, und vielleicht genau deshalb reagiert der Leadsänger einer Rockband so stark auf sie: Er sieht nicht nur die Kunst, sondern den Menschen dahinter. Dass sie seine Einladung zunächst ablehnt, wirkt wie ein Reflex einer Frau, die gelernt hat, sich selbst zu schützen. Und dann steht sie plötzlich mit einem blauen Auge und einem hastig gepackten Rucksack vor seiner Tür, ein Bild, das mich tief berührt hat. Es ist der Moment, in dem man versteht, wie dringend sie einen Neuanfang braucht, und wie sehr sie gleichzeitig Angst davor hat. Aiden ist faszinierend, weil er nicht der typische Rockstar ist. In seiner Fürsorge liegt keine Überheblichkeit, sondern ein echtes Bedürfnis, Sky Raum und Sicherheit zu geben. Zwischen ihnen entsteht eine Nähe, die nicht laut ist, sondern vorsichtig, tastend, fast scheu. Doch Skys Vergangenheit bleibt wie ein Schatten im Hintergrund, ein Gewicht, das sie nicht einfach abstreifen kann. Für mich ist diese Geschichte ein leises, intensives Roadmovie der Gefühle über Mut, Vertrauen und die Kunst, sich selbst wiederzufinden.

Vanessa Golnik, Catch me when I fall, between pages by Piper, 04.09.2026, 352 Seiten, Fr. 27.90



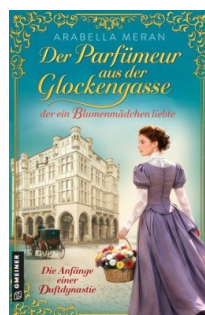
Dieser Roman hat für mich die Energie eines Moments, in dem ein sorgfältig geordnetes Leben plötzlich ins Stolpern gerät. Die Erzählerin wirkt zu Beginn so entschlossen, so klar in ihrem Vorsatz, keine Spieler, keine Teamkollegen ihres Bruders, keine Komplikationen. Man spürt, wie sehr sie sich nach Kontrolle sehnt nach einem Leben, das nicht wieder von jemand anderem durcheinandergebracht wird. Und dann steht da Rowan Landry, mit seiner offenen Art, seiner Wärme, seiner Präsenz, die man nicht einfach wegschieben kann. Was mich besonders berührt, ist die Ehrlichkeit, mit der sie sich selbst belügt. «Wir haben bloß Sex», ein Satz, der wie ein Schutzschild klingt, aber schon beim Lesen bröckelt. Zwischen den Zeilen spürt man, dass da längst mehr ist. Ein Funken, ein Vertrauen, ein Risiko. Und genau in diesem Risiko liegt die Spannung des Romans. Der Moment, in dem ihr Bruder zu den Falcons wechselt, ist ein Wendepunkt, der fast schmerzhaft gut gesetzt ist. Plötzlich wird aus einer heimlichen, scheinbar folgenlosen Verbindung eine Situation voller Konsequenzen. Rowan weiss nicht, wer sie ist, und dieser blinde Fleck macht alles fragil. Für mich ist die Geschichte ein warmes, leicht chaotisches, sehr menschliches Spiel mit Loyalität, Begehren und der Frage, wie viel Mut es braucht, um sich selbst nicht länger zu verstecken. Sie zeigt, dass Regeln manchmal nur dazu da sind, uns zu schützen und manchmal genau das verhindern, was uns guttun würde.

Piper Rayne, Chicago Falcons - Mr. Heartbreaker, between pages by Piper, 04.09.2026, 304 Seiten, Fr. 27.90



Dieser Roman hat für mich diese besondere Wärme, die entsteht, wenn ein Mensch nach einem tiefen Bruch wieder zu sich findet. Merle ist keine Heldin, sondern eine Frau, die mitten im Leben steht und trotzdem plötzlich den Boden unter den Füßen verliert. Der Verrat ihres Partners trifft sie nicht nur emotional, er erschüttert ihr Selbstbild, ihre Zukunft, ihre Routinen. Und gerade deshalb wirkt ihre Flucht an die Ostsee so ehrlich, fast wie ein Reflex des Herzens. Was mich besonders berührt hat, ist die Art, wie der Roman zeigt, dass Heilung nicht laut ist. Merle findet keinen grossen Neuanfang, sondern kleine, stille Momente. Der Duft frisch gerösteter Bohnen, das Licht im Ferienhaus, der Wind, der durch die offenen Fenster streicht. Und dann Annika eine Begegnung, die sich anfühlt wie ein Geschenk. Diese Freundschaft entsteht nicht aus Drama, sondern aus echtem, menschlichem Bedürfnis nach Nähe und Verständnis. Die Ostsee wird hier zu einem Ort, der nicht nur Kulisse ist. Das Meer nimmt nichts weg, aber es ordnet. Es lässt Merle spüren, dass sie mehr ist als der Schmerz, den sie mitgebracht hat. Und dass Vertrauen in sich selbst, in andere manchmal wieder wachsen kann, wenn man es nicht erzwingt. Am Ende bleibt das Gefühl, dass Glück oft leise beginnt. Vielleicht mit einer Tasse Kaffee, die man endlich wieder bewusst trinkt.

Birte Stährmann, Das Glück schmeckt nach Meer Die Kaffeerösterei, Gmeiner-Verlag, 09.09.2026, 320 Seiten, Fr. 24.90



Diese historische Geschichte hat für mich diese besondere Mischung aus historischem Glanz und leiser, menschlicher Verletzlichkeit. Ferdinand Mühlens ist kein Held, sondern ein junger Mann, der zwischen Tradition, Erwartung und seinem eigenen Herzen zerrieben wird. Dass er das berühmte Kölnisch Wasser verteidigen muss, wirkt wie ein Kampf um Identität nicht nur die des Hauses Mühlens, sondern auch seine eigene. Er steht zwischen zwei Welten: der nüchternen Geschäftswelt Kölns und der zarten, fast poetischen Begegnung mit Ottilie. Besonders berührt hat mich Ottilie. Sie bringt etwas in die Geschichte, welches man nicht erzwingen kann. Wärme, Mut, eine stille Selbstverständlichkeit, die Ferdinand aus seinem engen Korsett löst. Dass die Familie sie ablehnt, ist schmerzhaft, aber glaubwürdig und macht ihre Liebe umso kostbarer. Die Szenen im Siebengebirge tragen eine fast märchenhafte Klarheit: fernab von Etikette und Erwartungen finden die beiden einen Raum, in dem sie einfach sein dürfen. Doch der Roman bleibt nicht im Romantischen stehen. Die geschäftliche Niederlage trifft Ferdinand wie ein Schlag, zwingt ihn zu einer radikalen Entscheidung, die sein Leben und sein Duftwasser verändert. Am Ende bleibt das Gefühl, dass manche Düfte nicht nur aus Essenzen entstehen, sondern aus Mut, Liebe und der Bereitschaft, sich neu zu erfinden.

Arabella Meran, Der Parfümeur aus der Glockengasse, Gmeiner-Verlag, 09.09.2026, 448 Seiten, Fr. 27.90



Meine persönliche Sicht zu diesem Roman ist, warm, nah an der Atmosphäre und doch klar im Urteil. Der Tag des toten Falken hat für mich diese besondere Spannung, die entsteht, wenn Macht, Verletzlichkeit und öffentliche Rolle plötzlich kollidieren. Dass ausgerechnet Camilla im Zentrum eines Anschlags steht, wirkt zunächst wie ein klassischer Thriller-Kniff, aber Peter James nutzt es, um die Monarchie als fragiles, menschliches Gebilde zu zeigen. Hinter dem Glanz liegt Angst, hinter der Etikette Panik, und genau das macht den Roman für mich so fesselnd. Der entgleiste Zug, der Scharfschütze, der tote Privatsekretär das alles ist dramatisch, aber nie übertrieben. Es hat diese britische Nüchternheit, die James so gut beherrscht. Und mittendrin Roy Grace, der nicht dem naheliegenden Narrativ folgt, sondern seinem Instinkt. Ich mag diese Art von Ermittler. Ruhig, beharrlich, mit einem feinen Gespür für die Risse im Offensichtlichen. Sein Verdacht gegen die offizielle Theorie verleiht der Geschichte eine unterschwellige Unruhe, die sich langsam, aber stetig verdichtet. Besonders stark finde ich die Momente, in denen die Spuren in den Buckingham Palace führen. Für mich ist es ein kluger, atmosphärischer Thriller, der mehr zeigt als nur Action er zeigt die Zerbrechlichkeit hinter der Krone. Da entsteht ein leises Zittern, die Vorstellung, dass die Bedrohung nicht von außen kommt, sondern aus dem Herzen der Institution. Das macht den Thriller nicht nur spannend, sondern auch emotional reizvoll.

Peter James, Der Tag des toten Falken, Hoffmann und Campe, 02.09.2026, 528 Seiten, Fr. 33.90



Dieser Roman wirkt auf den ersten Blick wie ein klassischer Romance-Plot zwischen Beauty-Unternehmerin und grummelndem Arzt, doch für mich entfaltet der Roman eine überraschende Dynamik aus. Helen Noxton ist keine typische Romance-Heldin sie strahlt diese Mischung aus Kontrolle, Ehrgeiz und verletzlicher Sehnsucht aus, die sofort spürbar macht, dass hinter ihrem Beautyimperium mehr steckt als nur Erfolg. Ihr Leben ist perfekt kuratiert, fast wie ein Instagram-Feed, und genau deshalb ist es so spannend, wie schnell Marc White dieses sorgfältige Gleichgewicht ins Wanken bringt. Marc ist ein herrlich widersprüchlicher Charakter. Arrogant, unnahbar, aber mit einer Intensität, die nicht einfach nur als Bad Boy Attitüde funktioniert. Er ist ein Störgeräusch in Helens geordnetem Leben und genau das macht ihre Begegnungen so reizvoll. Zwischen ihnen entsteht keine leichte, funkelnde Romantik, sondern etwas Rohes, Reibendes, das sich langsam in etwas Tieferes verwandelt. Besonders stark finde ich, wie der Roman die Vergangenheit als unsichtbare Kraft ins Spiel bringt. Dass Marc derjenige ist, der den Stein ins Rollen bringt, verleiht der Geschichte eine unterschwellige Spannung. Die Wahrheit, die Helen einholt, fühlt sich nicht wie ein Twist an, sondern wie ein notwendiges Erwachen. Es ist dieser Moment, in dem Erfolg und Selbstbild bröckeln und ein Mensch gezwungen wird, sich selbst neu zu betrachten. Für mich ein emotionaler, leicht düsterer Liebesroman über Identität, Verletzlichkeit und die Frage, wie viel Wahrheit ein Herz wirklich erträgt.

Victoria Rahn, Dermalove, BoD Books on Demand, 19.06.2026, 288 Seiten, Fr. 24.90



Über jemanden, der weiss, dass er nichts weiss, bewegt mich, weil es zeigt, wie radikal ein Leben kippen kann, wenn ein Mensch plötzlich aus seinem eigenen Erfolg herausgerissen wird. Carl Schreiner, der gefeierte Philosoph, scheint alles erreicht zu haben akademischen Ruhm, Bestsellerstatus, mediale Präsenz. Doch sein Herzinfarkt auf der Leipziger Buchmesse markiert für mich den Moment, in dem seine glänzende Oberfläche bricht. Nach der Intensivstation ist nichts mehr selbstverständlich, Ruhm verliert seinen Wert, Gewissheiten zerfallen, und Carl beginnt, die Welt mit einer neuen, fast schmerzhaften Klarheit zu sehen. Gerade diese Verwandlung fasziniert mich. Wie jemand, der gewohnt ist, Antworten zu geben, plötzlich nur noch Fragen hat und sich selbst darin verliert. Seine Frau Ashton, die ihn liebt und zugleich nicht mehr erreicht, steht für mich stellvertretend für die Menschen, die zusehen müssen, wie ein vertrauter Mensch sich verändert. Ihr Rat, in den Lungau zu fahren, wirkt wie ein Versuch, Carl zurück ins Leben zu holen. Doch auf dem Bergbauernhof spürt man, dass Carl nicht einfach Erholung sucht. Er verfolgt etwas Grösseres, vielleicht Gefährlicheres. Eine Idee, die ihn antreibt, weil er glaubt, die Zerbrechlichkeit der Gesellschaft erkannt zu haben. Als er unerwarteten Besuch erhält, verdichtet sich für mich die Frage, ob Carl noch zu retten ist oder ob er einer Wahrheit folgt, die ihn von allem trennt, was ihm einmal wichtig war.

Günter Neuirth, Des Winters helle Tage, Kremayr & Scheriau, 02.09.2026, 312 Seiten, Fr. 38.90



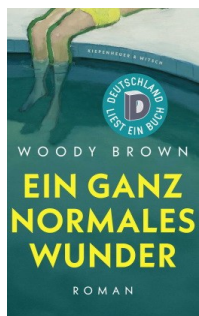
Die drei Farben der Liebe, hat für mich diese besondere, schimmernde Melancholie, die entsteht, wenn Kunst und menschliche Beziehungen ineinanderfließen. Der Roman wirkt, wie ein Gemälde selbst. Drei Frauen, drei Perspektiven, drei Farbtöne eines Lebens, das von Kreativität, Begehren und Verrat durchzogen ist. Besonders berührt hat mich, wie Amélie, Lydia und Marguerite nicht einfach Nebenfiguren im Leben eines Genies sind, sondern eigenständige Stimmen, die Matisse Welt erst vollständig machen. Amélie trägt die Last eines langen gemeinsamen Lebens, Loyalität, Müdigkeit, stille Stärke. Lydia hingegen bringt die Hitze der Côte d'Azur mit, eine junge Frau voller Hunger nach Freiheit, die zugleich Muse und Spiegel ist. Und Marguerite, die Tochter, sieht ihren Vater mit wachsender Klarheit, nicht nur als Künstler, sondern als Mann, der liebt, verletzt, nimmt, gibt. Der Roman zeigt die 1930er Jahre nicht als nostalgische Kulisse, sondern als vibrierende Zeit, in der Regeln bröckeln und neue Formen entstehen. Diese Atmosphäre aus Paris und Südfrankreich ist sinnlich. Sie trägt die Spannung zwischen Glamour und Schmerz, zwischen Farbe und Schatten. Für mich ist es ein Buch über die Frage, wie Liebe sich verwandelt, wenn Kunst im Raum steht. Ein Roman, der nicht nur erzählt, sondern leuchtet.

Sophie Haydock, Die drei Farben der Liebe, Hoffmann und Campe, 02.09.2026, 416 Seiten, Fr. 38.90



Diese ist die wahre Geschichte einer revolutionären Radiomoderatorin im Paris der 1960er. Die Idee, Menie Grégoire als zentrale Figur eines Generationenromans zu nehmen, finde ich kraftvoll und berührend. Eine Radiomoderatorin, die Frauen in den 1960ern eine Stimme gibt, ist ein starkes Symbol für den Beginn gesellschaftlicher Umbrüche. Gespräche über Verhütung, Sehnsüchte und patriarchale Zwänge waren damals Tabubruch und zugleich Befreiung. Dass Menie als «Beauvoir der Herzen» beschrieben wird, weckt Erwartungen an eine Figur, die sowohl intellektuell als auch empathisch wirkt genau die Mischung, die Radiopublikum und Zeitgeist bewegen konnte. Besonders reizvoll ist der doppelte Blick. Einerseits die historische Perspektive auf die Emanzipation, andererseits die persönliche Spurensuche von Esther fünfzig Jahre später. Briefe als Vermittler von Mut und Solidarität sind ein schönes erzählerisches Mittel, weil sie Intimität und kollektive Erinnerung verbinden. Wenn Esther durch das Vermächtnis ihren eigenen Ausbruch schafft, wird die Geschichte zur lebendigen Brücke zwischen Generationen. Tiefe entsteht durch Widersprüche, kleine Fehler und konkrete Lebensumstände. Insgesamt eine bewegende Hommage an weibliche Vernetzung und den langsamen, oft schmerzhaften Weg zur Selbstbestimmung. Ein Roman, der Mut macht und zugleich die Komplexität von Befreiung anerkennt.

Adèle Bréau, Die Stunde der Frauen, Kiepenheuer & Witsch, 03.09.2026, 400 Seiten, Fr. 36.50



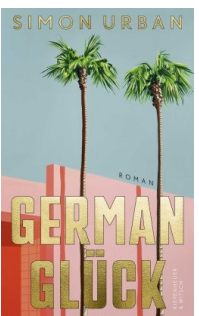
Dieser Roman von Woody Brown hat mich berührt. Weil er zeigt, wie tief menschliche Verbundenheit gehen kann gerade dort, wo das Leben scheinbar am Rand stattfindet. Woody Brown erzählt von einer Tagesstätte, einem Ort, den viele übersehen würden, und macht ihn zu einem Mikrokosmos voller Sehnsucht, Schmerz und stiller Hoffnung. Für mich liegt darin etwas unglaublich Kostbares. Er richtet den Blick auf Menschen, die selten im Mittelpunkt stehen, und zeigt, wie reich ihre inneren Welten sind. Carlos, der Pfleger mit seinem unerschütterlichen Optimismus, wirkt wie ein leiser Anker. Einer, der nicht laut tröstet, sondern durch seine Haltung zeigt, dass man auch im Chaos freundlich bleiben kann. Tom dagegen, der wortlos nach einer Liebe verlangt, die unerreichbar scheint, hat mich besonders bewegt. Seine Stille ist nicht leer sie ist voller Gefühl, voller Mut, voller Verletzlichkeit. Und Walter, der versucht, die Scherben seines Lebens zu ordnen, trägt eine Traurigkeit in sich, die man sofort spürt, aber auch eine Kraft, die sich langsam wieder zeigt. In der flirrenden Hitze Kaliforniens entsteht eine Geschichte, die nicht nur von Behinderung erzählt, sondern vom Menschsein selbst. Von den unsichtbaren Fäden, die uns miteinander verbinden, auch wenn wir es nicht merken. Für mich ist dieser Roman ein Geschenk, weil er daran erinnert, dass Nähe oft dort entsteht, wo man sie am wenigsten erwartet und dass jedes Leben, egal wie still, voller Bedeutung ist.

Woody Brown, Ein ganz normales Wunder, Kiepenheuer & Witsch, 03.09.2026, 224 Seiten, Fr. 33.90



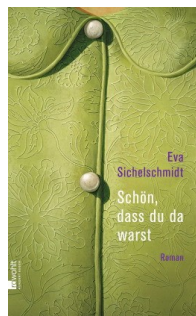
Das ist meine persönliche, warme und leicht melancholische Bemerkung zu dieser packenden Geschichte. Was mich an diesem Roman sofort faszinierte, ist dieses Gefühl, dass zwei Brüder durch eine Stadt taumeln, die selbst nicht weiß, wohin sie gehört. Westberlin 1980 ein Ort zwischen Trotz und Müdigkeit, zwischen Aufbruch und Abgrund. Frankie, der versucht, in Kreuzberg Wurzeln zu schlagen, wirkt für mich wie jemand, der sich an der Welt festhält, indem er sie Stück für Stück erkundet. Freddie dagegen ist ein flackerndes Licht, voller Sehnsucht nach New York, aber gefangen im Probandenhotel, in Medikamenten, in einer Angst, die ihm die U-Bahn und die Menschen nimmt. Die verlorene Tasche ist für mich mehr als ein Gegenstand. Sie ist ein Symbol für all das, was Freddie nicht festhalten kann. Stabilität, Mut, vielleicht sogar sich selbst. Und Frankie, der ihm hinterherläuft durch Schnee, Kälte und dieses seltsame Westberliner Zwielficht, zeigt eine Brüderlichkeit, die nicht laut ist, sondern leise, stoisch, fast zärtlich. Sven Regener erzählt diese Odyssee mit einer Mischung aus Humor und Wehmut, die mich immer wieder innehalten lässt. Die Stadt wird zum dritten Bruder, anarchisch, schroff, aber voller unerwarteter Wärme. Zwischen Kneipen, Hinterhöfen und Schneematsch entsteht ein Roman über Aufbrüche, über das Scheitern an sich selbst und über die Liebe, die manchmal genau dann auftaucht, wenn man sie nicht sucht. Ein Buch, das lacht, friert und tröstet oft gleichzeitig.

Sven Regener, Frankie und Freddie, Kiepenheuer & Witsch, 03.09.2026, 288 Seiten, Fr. 36.90



In diesem sehr spannenden Buch treffen sieben Schicksale prallen in einem Luxusresort in der deutschen Provinz aufeinander. Die Idee, ein Luxusresort als Mikrokosmos der bundesdeutschen Befindlichkeit zu nutzen, ist klug und aktuell. Ein Tesla der brennt als Startpunkt setzt den Ton hier prallen persönliche Krisen auf kollektive Illusionen, und das Resort wird zur Bühne für Eitelkeiten, Verdrängung und moralische Verwerfungen. Die Figurenkonstellation verspricht viel vom arbeitslosen Roger über die verbrannte TV-Komikerin bis zur Direktionsassistentin mit mörderischem Plan jede Figur kann eine Facette unserer Gegenwart spiegeln. Besonders spannend ist, wie der Roman Balance hält zwischen bitterböser Satire und psychologischem Tiefgang. Wenn die Charaktere nur als Karikaturen des Zeitgeists fungieren, droht die Wirkung zu verpuffen. Gewinnt jede Figur dagegen an innerer Komplexität, entsteht ein scharfes, zugleich mitfühlendes Panorama. Am stärksten wirkt der Roman, weil er die Illusionen nicht nur entlarvt, sondern die Menschen dahinter in ihrer Verletzlichkeit zeigt. Dann wird aus der literarischen Abrechnung eine präzise, schmerzhaft Bestandsaufnahme unserer Zeit. Diese Schicksalsgemeinschaft tanzt am Abgrund.

Simon Urban, German Glück, Kiepenheuer & Witsch, 03.09.2026, 400 Seiten, Fr. 36.90



Dieser Roman hat mich schnell in seinen Bann gezogen, weil er etwas wagt, das selten gelingt. Er erzählt das Altern nicht als linearen Prozess, sondern als ein ständiges Hin und Herpendeln zwischen Zeiten, Rollen, Erinnerungen. Die Frage Warum ist man so kurz jung und so unendlich lange alt? trifft mitten ins Herz, weil sie nicht theoretisch gestellt wird, sondern aus dem gelebten Alltag dreier Generationen heraus entsteht. Das Kind, das von der Grossmutter grossgezogen wird, und die erwachsene Frau, die nun dieselbe Grossmutter pflegt, diese doppelte Perspektive erzeugt eine berührende Spannung. Man sieht dieselbe Person einmal als unerschütterliche Autorität, dann als fragile Hundertjährige, die im Inneren noch immer das Mädchen von damals ist. Diese Verschiebungen wirken nie konstruiert, sondern wie das echte, manchmal schmerzhaft flackern der Erinnerung. So war es. Oder war es so? Mich hat besonders berührt, wie das Buch zeigt, dass Fürsorge nie eindeutig ist. Sie ist Liebe, Last, Verpflichtung, Dankbarkeit und manchmal auch ein stiller Kampf gegen das Vergessen. Die Generationen sprechen miteinander, widersprechen einander, ergänzen sich, und genau darin entsteht ein zarter, melancholischer Rhythmus. Am Ende bleibt für mich ein Gefühl von Demut, dass wir alle aus Geschichten bestehen, die sich verändern, sobald wir sie erneut betrachten. Und dass das Altwerden vielleicht deshalb so lange dauert, weil es Zeit braucht, um all diese Schichten zu begreifen.

Eva Sichelschmidt, *Schön, dass du da warst*, Rowohlt Verlag, 04.09.2026, 272 Seiten, Fr. 36.90



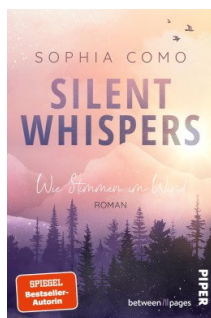
Dieser Roman von Thomas Michael Glaw, hat mich sofort gefesselt. Weil er die Spannung zwischen äusserer Fassade und inneren Abgründen so präzise herausarbeitet. Der tote Student vor dem Wohnheim ist nur der Auftakt schnell wird klar, dass hinter den glänzenden Oberflächen der privaten Hochschule eine Welt aus Misstrauen, verletzter Sehnsucht und verdeckten Abhängigkeiten lauert. Benedict Schönheit ist dabei eine faszinierende Figur, ein Ermittler, der nicht nur Spuren verfolgt, sondern unweigerlich in seine eigene Vergangenheit hineingezogen wird. Besonders eindrucksvoll ist die Rolle von Sophie Binder. Sie wirkt wie ein stilles Zentrum, um das sich alles dreht die Studenten, der charismatische Dozent Smalto, und Schönheit selbst, der sie aus Jugendtagen kennt. Ihr Schweigen ist nicht einfach eine Verweigerung, sondern ein Rätsel, das den Fall immer weiter verdichtet. Als sie verschwindet, kippt die Geschichte endgültig in eine beklemmende Mischung aus romantischer Verklärung und obsessiver Fixierung. Der Roman zeigt meisterhaft, wie gefährlich Sehnsucht werden kann, wenn sie sich mit Schuld und Begehren vermischt. Die Ermittlungen führen nicht nur in akademische Kreise, sondern in emotionale Schattenräume, in denen Menschen bereit sind, Grenzen zu überschreiten, umgesehen, geliebt oder gerettet zu werden. Für mich ist es ein atmosphärisch dichter, psychologisch präziser Krimi, der weit über die Frage nach Täter und Motiv hinausgeht. Ein Roman über die dunklen Seiten romantischer Ideale und die Abgründe, die sich auftun, wenn Gefühle ausser Kontrolle geraten.

Thomas Michael Glaw, *Schuld und Verführung*, Mediathoughts Verlag, 08.09.2026, 288 Seiten, Fr. 10.90



Das Cover hat mich auf dieses Buch aufmerksam gemacht. Die Geschichte hat für mich diese stille, winterliche Schwere, die nicht nur aus dem schneereichsten Winter der Aquitaine stammt, sondern aus der Art, wie der Roman seine Figuren betrachtet. Die Geschichte beginnt scheinbar klar eine angefahrene Frau, ein gewalttätiger Ehemann, ein naheliegender Verdacht. Doch genau diese vermeintliche Einfachheit macht den Roman spannend, denn sehr schnell spürt man, dass unter der Oberfläche etwas viel Dunkleres liegt. Luc Verlain ist hier nicht nur Ermittler, sondern Beobachter einer Gemeinschaft, die sich hinter Weihnachtslichtern und Küstenidylle versteckt. Die tote Krankenschwester wird zu einer Figur, die man trotz ihrer kurzen Präsenz nicht vergisst, mutig, wachsam, jemand, der sich nicht mit Ungerechtigkeit abfindet. Dass sie selbst recherchierte, dass alte Menschen entlang der Silberküste unter verdächtigen Umständen starben, verleiht dem Roman eine leise Tragik, als hätte sie versucht, ein Licht anzuzünden, das andere lieber gelöscht hätten. Besonders eindrucksvoll ist die Spur ins Kloster. Der charmante Priester, der dort seine Fäden zieht, wirkt wie eine Figur aus einem moralischen Schattenreich: freundlich, kultiviert, und doch spürt man sofort, dass seine Ruhe nicht harmlos ist. Diese Mischung aus religiöser Stille und unterschwelliger Bedrohung gibt dem Roman eine fast mystische Spannung. Für mich ein Krimi, der nicht laut ist, sondern eindringlich. Ein Winterbuch über Mut, Macht und die Frage, wer über das Leben anderer entscheidet.

Alexander Oetker, *Silberküste*, Hoffmann und Campe, 02.09.2026, 352 Seiten, Fr. 31.90



Dies ist eine überarbeitete Neuauflage. Das Buch erschien erstmals 2018 unter dem Titel »Wie Stimmen im Wind«. Dieses Buch fühlt sich an wie ein stiller Atemzug im Wald, warm, gefährlich, voller unausgesprochener Geschichten. Giulia ist eine Figur, die man nicht einfach liest, sondern behutsam begleitet. Ihre Verletzlichkeit ist kein erzählerischer Effekt, sondern ein leises Beben, das jede Szene durchzieht. Dass Scott sie findet, wirkt weniger wie Zufall als wie ein Moment, in dem zwei Menschen mit zerbrochenen Vergangenheiten kurz innehalten müssen, bevor alles wieder weiterstürzt. Die Farm, das Cottage, die Weite von Coker Creek, all das ist nicht nur Kulisse, sondern ein Ort, der Giulia langsam wieder atmen lässt. Ich mochte, wie die Natur hier nicht romantisert wird, sondern wie ein Raum, der heilt, ohne zu fragen. Und Scott, dieser schweigsame Mann mit den grünen Augen, ist genau die Art von Figur, die mich berührt. Jemand, der Härte zeigt, weil er nicht weiss, wohin mit seinem Schmerz. Zwischen den beiden entsteht kein kitschiges Knistern, sondern ein vorsichtiges, fast scheues aufeinander zugehen, das sich anfühlt wie ein Geheimnis, das man nicht stören möchte. Gerade deshalb trifft es so hart, als die Vergangenheit sich wieder nähert. Man spürt, wie Giulia versucht, Wurzeln zu schlagen, wie sie sich nach einem Ort sehnt, der sie nicht weiterjagt. Doch die Schatten sind geduldig. Für mich ist diese Geschichte ein leises, intensives Drama über zwei Menschen, die lernen müssen, dass man nicht vor allem fliehen kann aber vielleicht gemeinsam stehen bleiben.

Sophia Como, *Silent Whispers - Wie Stimmen im Wind*, between pages by Piper, 04.09.2026, 368 Seiten, Fr. 26.90



Alain Claude Sulzer erzählt eine Geschichte, der man sich nicht entziehen kann. Mir erging es so. Der Roman zeigt, wie ein einziges Ereignis wie ein Stein ins Wasser fällt und Wellen schlägt, die viele Leben berühren. Die Gedenkfeier für Simon Muthesius wird zum Brennpunkt unterschiedlichster Biografien, Verletzungen und Hoffnungen. Alain Claude Sulzer nutzt die Theaterwelt als Spiegel der Gesellschaft mit all ihren übergroßen Egos, ihren Empfindlichkeiten, ihren Sehnsüchten nach Anerkennung und ihren tiefen Kränkungen. Besonders beeindruckt hat mich die Vielstimmigkeit des Romans. Jede Figur bringt eine eigene Perspektive mit, ein eigenes Kapitel an Erinnerungen und offenen Rechnungen. Karl, der Sohn, der Frieden sucht; Beat, der Dramaturg, der sich übergangen fühlt; Petra, die auf eine zweite Chance hofft; Nathalia, die Diva, die vom Ruhm lebt und zugleich von ihm gezeichnet ist; Siegfried, der einst verletzt wurde und nun ein anderes Glück gefunden hat; Shadgi, deren Lebensweg zeigt, wie sehr ein einzelner Mensch das Schicksal eines anderen verändern kann. Diese Figuren treffen aufeinander wie Teilchen in einem physikalischen Experiment und Sulzer zeigt, wie Zufall und Notwendigkeit ineinandergreifen. Nichts ist eindeutig, nichts verläuft geradlinig. Die Intrigen, die Eitelkeiten, die alten Wunden, aber auch die überraschenden Momente von Versöhnung machen den Roman lebendig und klug. Für mich ist es ein raffiniert erzähltes, atmosphärisch dichtes Buch über die bizarren Wendungen des Lebens und darüber, wie sehr wir alle von den Geschichten anderer berührt werden.

Alain Claude Sulzer, Szenenwechsel, Kiepenheuer & Witsch, 03.09.2026, 256 Seiten, Fr. 36.90



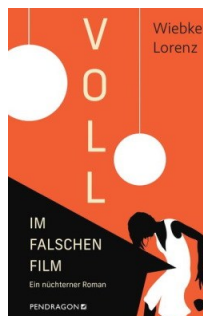
Dieser Nordseekrimi hat für mich diesen eigenen Charme, den nur norddeutsche Weihnachtskrimis besitzen. Eine Mischung aus Küstenrauhigkeit, Humor und einer leisen Melancholie, die unter all dem Adventsglitzer hindurchschimmert. Was mich sofort gepackt hat, ist die Dynamik des Strickzirkels. Diese Gruppe ist kein klassisches Ermittlerteam, sondern ein warmherziger, leicht chaotischer Zusammenschluss von Menschen, die sich gegenseitig tragen und genau deshalb mutiger sind, als sie selbst glauben. Gundas Fund des toten Otto trifft die Geschichte wie ein Frostschock. Plötzlich kippt die gemütliche Adventsstimmung, und die Tatwaffe, die ausgerechnet ihr gehört, macht alles persönlich. Doch statt in Panik zu verfallen, entsteht dieser wunderbar menschliche Reflex. Zusammenrücken, nachdenken, handeln. Sefa, Derk und die anderen wirken wie Figuren, die man sofort kennt, nicht perfekt, aber loyal, neugierig, mit einem feinen Gespür für das, was zwischen den Zeilen passiert. Besonders schön fand ich, wie der Roman die Küstenkulisse nutzt. Sanddornrogg, Hafenwind, Weihnachtsmusik, all das schafft eine Atmosphäre, die gleichzeitig heimelig und unheimlich ist. Hinter jeder Laterne könnte ein Motiv lauern, hinter jedem Lächeln ein Geheimnis. Am Ende bleibt das Gefühl, dass Gemeinschaft manchmal die stärkste Ermittlungsarbeit leistet. Und dass kein Mörder durch die Maschen schlüpft, wenn Menschen zusammenhalten, selbst wenn sie eigentlich nur stricken wollten.

Manuela Sanne, Toter unterm Dannenboom, between pages by Piper, 11.09.2026, 236 Seiten, Fr. 23.90



In einem hinreissenden Gruppenbild mit Garten feiert Christina Walker Solidarität, Anarchie und den Mut, sich neu zu erfinden. Dieser Roman hat mich sofort berührt, weil er zeigt, wie unerwartete Orte zu Zufluchtsräumen werden können und wie Menschen, die auf den ersten Blick nichts gemeinsam haben, plötzlich einander Halt geben. Die winterliche Kleingartenanlage «Neu-Amerika» ist ein wunderbar ungewöhnlicher Schauplatz, karg, improvisiert, ein bisschen anarchisch. Genau dort landen Marianne und Didi, zwei Frauen, deren Leben aus völlig unterschiedlichen Gründen aus den Fugen geraten ist. Marianne, die nach dem Tod ihres Mannes alles verliert, und Didi, die vor Gewalt flieht, finden in diesem provisorischen Gartenparadies eine Art Zwischenwelt, in der sie neu atmen können. Christina Walker erzählt mit trockenem Witz und grosser Sensibilität von Solidarität, die nicht laut ist, sondern entsteht, weil Menschen sich gegenseitig ansehen und ernst nehmen. Herr Gregor, der Obmann, ist dabei eine herrlich schrullige Figur, die zwischen Tomaten und Giersch um Aufmerksamkeit und gegen die drohende Umwidmung kämpft. Die politischen und sozialen Spannungen rund um das Bauland verleihen dem Roman eine zusätzliche Tiefe. Für mich ist es ein warmherziges, kluges Buch über Zusammenhalt, Neubeginn und die stille Kraft von Orten, die man nicht geplant hat, aber dringend braucht.

Christina Walker, Verteidigung eines Gartens, Residenz Verlag, 07.09.2026, 296 Seiten, Fr. 38.90



Die Schauspielerin Nora Stern, ist Mutter, Alkoholikerin und seit drei Jahren abstinent. Ein bitterkomischer Roman über Abhängigkeit, Demütigung und die dünne Linie zwischen Täter und Opfer. Dieser Roman hat mich sofort gepackt, weil er eine Geschichte erzählt, die gleichzeitig schmerzhaft, bitterkomisch und erschreckend real wirkt. Nora Stern ist eine Figur, die man nicht so schnell vergisst. Schauspielerin, Mutter, seit Jahren abstinent und dann erwacht sie plötzlich in einem fremden Partykeller, niedergeschlagen, verschleppt, umgeben von einem makabren Buffet und ausschliesslich Alkohol. Diese Szene trifft wie ein Schlag. Sie zeigt, wie schnell ein Mensch, der sich mühsam stabilisiert hat, wieder ins Wanken geraten kann. Noras Rückfall ist nicht moralisch verurteilt, sondern mit grosser Klarheit beschrieben. Die Scham, die Panik, der verzweifelte Versuch, wieder trocken zu werden, weil Dreharbeiten und Sorgerechtsstreit keine Fehler verzeihen. Doch die Welt um sie herum scheint darauf zu warten, dass sie stolpert. Der Paparazzo an der Tankstelle, der sie im falschen Moment erwischt, ist nur der Anfang. Dass das kein Zufall sein kann, macht den Roman zusätzlich spannend. Nora beginnt zu ermitteln, gegen alte Feinde, gegen Widerstände und vor allem gegen ihre eigene Sucht, die geduldig jede Schwäche ausnützt. Besonders stark ist die Mischung aus Tragik und Humor. Der Roman zeigt die dünne Linie zwischen Täter und Opfer, zwischen Selbstzerstörung und Selbstbehauptung. Für mich ist es ein intensives, kluges Buch über Abhängigkeit, Demütigung und den Kampf darum, die Kontrolle über das eigene Leben zurückzugewinnen.

Wiebke Lorenz, Voll im falschen Film, Pendragon Verlag, 07.09.2026, 360 Seiten, Fr. 33.90



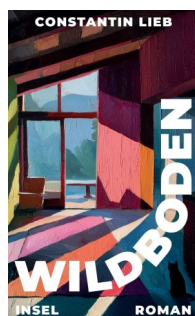
Kelli und Nora wirken auf den ersten Blick wie zwei Pole, die sich abstossen müssten und genau darin liegt für mich die stille Schönheit dieses Romans. Kelli, die Polizistin mit dem rauen Humor und dem unerschütterlichen Pflichtgefühl, trägt ihre Verletzlichkeit wie eine zweite Haut unter der Uniform. Sie ist jemand, der sich selbst nie schont, aber für andere alles gibt. Nora dagegen lebt in einer Welt, die sie mit Präzision und Distanz kontrolliert. Ihre Kühle ist kein Mangel an Gefühl, sondern ein Schutzwall, der sie vor der Unordnung des Lebens bewahren soll. Die Tragödie, die sie zusammenführt, ist weniger ein dramatischer Wendepunkt als ein leises Aufbrechen ihrer inneren Grenzen. In den Szenen zwischen der ungeduldigen, verletzten Kelli und der beherrschten, fast spröden Nora entsteht eine Spannung, die nicht aus grossen Gesten besteht, sondern aus Blicken, aus kleinen Verschiebungen im Verhalten. Es ist berührend zu sehen, wie Nora durch Kelli wieder in Kontakt mit ihrer eigenen Sehnsucht kommt und wie Kelli lernt, dass Stärke manchmal bedeutet, sich halten zu lassen. Was mich besonders bewegt hat, ist die Art, wie der Roman zeigt, dass Nähe nicht trotz der Unterschiede entsteht, sondern wegen ihnen. Die beiden Frauen sind wie zwei Lebensentwürfe, die sich gegenseitig herausfordern und erweitern. Ihre Anziehung ist nicht nur romantisch, sondern existenziell: Sie holen einander aus Einsamkeiten, die sie längst als Normalität akzeptiert hatten. Ob sie eine gemeinsame Zukunft haben, bleibt nicht nur eine Frage der Liebe, sondern der Fähigkeit, sich zu verändern. Und genau darin liegt die stille, kraftvolle Wahrheit dieser Geschichte.

KD Williamson, Was zwischen uns steht, Ylva Verlag, 04.09.2026, 269 Seiten, Fr. 12.00



Für mich ein Roman über jene dünne Linie, die Menschen zwischen ihrem geordneten Leben und dem Abgrund ziehen und wie schnell sie reisst, wenn man nur einen Schritt zu weit geht. Was mich besonders berührt hat, ist diese Mischung aus jugendlicher Leichtsinnigkeit und erwachsener Verzweiflung. Vier Freunde, die längst wissen müssten, wer sie sind, aber sich in einer Nacht wieder, wie Halbstarke fühlen und genau darin ihr Verderben finden. Der Roman zeigt, wie ein „harmloser“ Plan sich in etwas Unaufhaltsames verwandelt. Nicht, weil die vier böse wären, sondern weil sie sich selbst nicht mehr kennen. Jeder trägt eine kleine, unscheinbare Bruchstelle in sich, und in der Dunkelheit wird daraus ein Riss. Die nächtlichen Einbrüche sind weniger Verbrechen als Spiegel. Sie enthüllen, was die Freunde tagsüber so sorgfältig verstecken Angst, Neid, alte Verletzungen, die nie verheilt sind. Mich hat die Atmosphäre besonders gepackt: diese nächtliche Stille, die sich wie ein moralisches Vakuum anfühlt, in dem alles möglich wird. Und gleichzeitig die Tragik, dass keiner von ihnen wirklich aussteigen kann, weil der Plan ihnen plötzlich mehr bedeutet als ihr Leben am Tag. Am Ende bleibt das Gefühl, dass die grösste Gefahr nicht die Tat ist, sondern die Wahrheit, die sie über sich selbst ans Licht bringt.

Marc Friedrich, Wenn es Nacht wird im Westen, Gmeiner-Verlag, 09.09.2026, 320 Seiten, Fr. 23.90



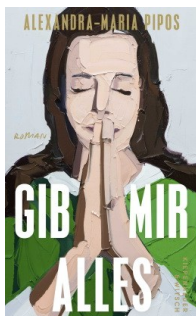
Dieser Roman hat mich sehr tief bewegt, weil er eine historische Realität mit einer emotionalen Intensität verbindet, die lange nachhallt. Erna Schilling und Ernst Ludwig Kirchner leben 1936 abgeschieden in Frauenkirch, umgeben von einer majestätischen, aber auch gnadenlosen Bergwelt. Diese Landschaft wirkt wie ein Schutzraum und gleichzeitig wie ein Spiegel ihrer inneren Kämpfe. Besonders Erna steht unter einem Druck, der kaum auszuhalten ist. Die politischen Entwicklungen in Deutschland werfen dunkle Schatten, die Existenz auf dem Wildboden gerät ins Wanken, und Kirchners Morphiumsucht wird zu einer Belastung, die sie fast zerreisst. Was mich besonders beeindruckt hat, ist die Art, wie Constantin Lieb Ernas Perspektive einfängt. Sie ist keine Randfigur, sondern das emotionale Zentrum des Romans. Ihr Versuch, Kirchner zu halten, sich gegen äussere Bedrohungen und innere Dämonen zu stemmen, ist schmerzhaft und zugleich zutiefst menschlich. Als sie ihn endgültig verliert, entsteht kein pathetisches Drama, sondern ein stiller, kraftvoller Moment der Neuorientierung. Der Roman verwebt Vergangenheit und Gegenwart so fein, dass man spürt, wie Verlust zu Stärke werden kann. Lieb zeigt, wie die Sehnsucht nach Halt unser Menschsein prägt damals wie heute. Für mich ist es ein eindringliches, helllichtiges Buch über Liebe, Abhängigkeit und den Mut, nach einer Tragödie wieder aufzustehen.

Constantin Lieb, Wildboden, Wildboden, 28.08.2026, 240 Seiten, Fr. 37.90



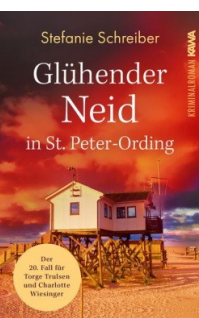
Meine persönliche Meinung zu dieser Geschichte ist warm, tief, mit emotionalem Fokus auf Heilung und Vertrauen gebaut. Dieser Roman hat mich sofort berührt, weil er zwei Menschen zeigt, die nicht aus Leichtigkeit, sondern aus Verletzung heraus neu zueinanderfinden. Scarlett Thompson ist eine Figur, die man sofort respektiert: eine Frau, die ihr Leben dem Schutz anderer widmet und dabei selbst viel zu oft vergisst, wie sehr sie sich nach Halt sehnt. Ihr Safe House in Brooklyn wirkt wie ein Leuchtturm und gleichzeitig wie ein Ort, der sie erschöpft, weil Verantwortung immer auch Gewicht bedeutet. Als ein Mädchen verschwindet, spürt man ihre innere Erschütterung fast körperlich. Dass ausgerechnet Sam Ruzek wieder in ihr Leben tritt, verleiht der Geschichte eine besondere Wärme. Er ist kein strahlender Held, sondern ein Mann, der nach einem traumatischen Undercover-Einsatz selbst kaum wieder Boden unter den Füßen findet. Die Tatsache, dass seine Ermittlungen Scarletts Welt berühren, schafft eine Spannung, die nicht nur kriminalistisch, sondern zutiefst emotional ist. Zwischen ihnen entsteht etwas, das sich nicht wie eine klassische Romanze anfühlt, sondern wie ein Wiedererkennen zwei Menschen, die einander schon einmal gesehen haben, als sie unsichtbar waren. Was mich besonders bewegt, ist die Art, wie die Liebe hier nicht als Lösung, sondern als Kraft dargestellt wird. etwas, das Mut schenkt, nicht Illusionen. Zwischen Bedrohung und Hoffnung wächst eine Verbindung, die heilt, ohne zu beschönigen. Für mich eine sehr berührende Geschichte über Vertrauen, Verletzlichkeit und die stille Stärke, die entsteht, wenn zwei Menschen sich wieder zutrauen, ein Zuhause im anderen zu finden.

Jessica Winter, Wo der Morgen wartet, Tinte & Feder, 08.09.2026, 436 Seiten, Fr. 18.90



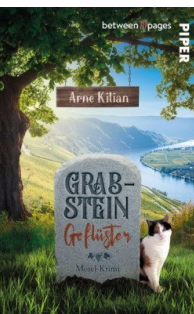
Alexandra-Maria Pipoș Geschichte berührt mich, weil sie zeigt, wie leicht man sich selbst verlieren kann, wenn man ständig versucht, Erwartungen zu erfüllen, die nie wirklich die eigenen waren. Ioana rennt durch ihren Job, durch die Anforderungen ihrer rumänischen Familie, durch ein Leben, das von Leistung und Perfektionismus zusammengehalten wird. Und erst als ihr Grossvater stirbt, bricht etwas in ihr auf. Plötzlich reicht es nicht mehr, stark zu sein. Plötzlich muss sie stehen bleiben. Was mich besonders bewegt, ist dieser Spagat zwischen zwei Welten. Dem schnellen, effizienten Consulting-Alltag und der chaotisch-liebenswürdigen Familienrealität in Rumänien. Ioana sitzt in Kunden-Calls, während ihr Onkel Radu Witze macht; sie versucht, professionell zu bleiben, während Erinnerungen an Kindheitssommer bröckeln. Es ist, als würde sie merken, dass die Version von sich selbst, die sie so hart aufgebaut hat, nicht mehr trägt. Die Begegnung mit ihrer Familie den liebevollen, den schwierigen, den abgründigen Seiten zwingt sie, ihre Geschichte neu zu betrachten. Was ist wahr? Was wurde verschwiegen? Was hat sie geglaubt, weil es einfacher war? Und was bleibt übrig, wenn man niemanden mehr beeindrucken muss? Am Ende steht Ioana vor einer Entscheidung, die unmöglich scheint, weil sie nicht nur über Karriere oder Herkunft geht, sondern über Identität. Über die Frage, wie man mit den Scherben umgeht, die einem hinterlassen wurden und ob man daraus etwas baut, das endlich einem selbst gehört. Für mich ist der Roman ein kraftvoller, humorvoller, manchmal schmerzhafter Blick darauf, wie man sich neu erfindet, wenn das alte Leben nicht mehr passt.

Alexandra-Maria Pipoș, Gib mir alles, Kiepenheuer & Witsch, 03.09.2026, 272 Seiten, Fr. 34.90



Der Roman hat für mich die Atmosphäre eines Spätsommers, der sich plötzlich verdunkelt warm, vertraut, und dann von einem Moment auf den anderen erschüttert. Der Mord an Fenya Oppermann trifft nicht nur die Küstengemeinde, sondern auch mich als Leser wie ein Schlag, weil er eine Frau trifft, die sich ihr Leben hart erkämpft hat. Eine toughe Eventmanagerin, die nach aussen Stärke zeigt, während sie im Inneren längst von den Zumutungen ihrer Branche zermüht ist. Hass im Netz, Übergriffe, Stalking. Dass sie so wenig private Kontakte hat, wirkt plötzlich nicht wie Distanz, sondern wie Selbstschutz. Besonders berührt hat mich die Beziehung zu ihrer Schwester Fenya. Diese Nähe, die gleichzeitig fragil ist, weil sie vielleicht mehr wusste, als sie zugeben kann. Der Roman spielt geschickt mit dieser Unsicherheit. Wie gut kennen wir die Menschen, die wir lieben? Torge wächst mir immer mehr ans Herz. Sein Weg im Team, seine leise Entschlossenheit, seine Unsicherheit, die er hinter Professionalität versteckt dies macht ihn zu einer Figur, die man gern begleitet. Dass er Marlu bereits begegnet ist, verleiht dem Fall eine persönliche Note, die ihn antreibt, aber auch verletzlich macht. Für mich ist diese Geschichte ein Krimi, der nicht nur ermittelt, sondern auch zuhört. Sie zeigt, wie dünn die Schicht zwischen Erfolg und Verletzlichkeit ist, und wie sehr ein einzelner Hinweis das Dunkel durchbrechen kann.

Stefanie Schreiber, Glühender Neid in St. Peter-Ording, Kampenwand Verlag, 04.09.2026, 300 Seiten, Fr. 28.90



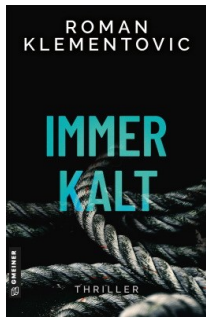
Dieser Roman hat für mich sofort eine besondere Wärme entfaltet. Dies trotz des Leichenfundes hinter der Mörder Eiche, trotz des Gewitters, trotz all der Unsicherheit, die Leah Meissner begleitet. Leah ist eine dieser Figuren, die man sofort mag, ein bisschen verloren, ein bisschen trotzig, aber mit einem Herzen, das sich weigert, aufzugeben. Der geerbte Steinmetzbetrieb ist kein glamouröser Neuanfang, sondern ein Ort, der nach Staub, Vergangenheit und Verantwortung riecht. Und doch liegt darin etwas Tröstliches, ein stiller Raum, in dem man sich neu sortieren kann. Die Atmosphäre am Moseltal ist wunderbar eingefangen dieses leicht melancholische Idyll, in dem Weinberge und Dorfklatsch nebeneinander existieren. Dass Leah dort gleich auf eine Leiche stösst, wirkt wie ein ironischer Wink des Schicksals. Du willst neu anfangen? Dann bitte mit allem. Ich mochte besonders das Trio Leah, Glückskatze Merle und Inge, die rüstige Nachbarin. Da entsteht eine charmante, leicht verschrobene Dynamik, die den Kriminalfall mit Humor und Herz erdet. Und dann Jack, charismatisch, freiheitsliebend, ein Mann, der mehr weiss, als er sagt. Seine Präsenz bringt eine leise Spannung in die Geschichte nicht nur romantisch, sondern auch moralisch. Kann man jemandem trauen, der so leichtfüssig durchs Leben geht? Für mich ist dieser Roman eine liebevolle Mischung aus Dorfkrimi, Neuanfang und leiser Selbstbehauptung. Warm, witzig, ein bisschen schräg und genau deshalb berührend.

Arne Kilian, Grabsteingeflüster, between pages by Piper, 04.09.2026, 340 Seiten, Fr. 26.90



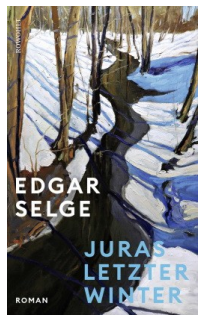
Sophie als Protagonistin berührt mich, weil sie nicht einfach flieht sie bricht aus einem Leben aus, das sie für stabil hielt, und landet in einer Landschaft, die ihr inneres Chaos spiegelt. Island ist hier nicht nur Kulisse, sondern ein Gegenentwurf zu ihrem alten Perfektionismus. Rau, unberechenbar, ehrlich. Der Moment, in dem sie ihren Verlobten und ihre beste Freundin zusammen sieht, ist ein Schlag, der alles in ihr zum Einsturz bringt. Und genau deshalb fühlt sich ihre Entscheidung, auf ein Walbeobachtungsboot zu gehen, so kraftvoll an. Sie wählt nicht Drama, sondern Weite. Kató ist das perfekte Gegenstück. Ein Mann, der ebenfalls zurückgeworfen wurde auf das, was er verdrängt hat. Sein Heimkommen ist kein romantischer Akt, sondern eine Pflicht, die ihn mit Schuld, Verantwortung und alten Wunden konfrontiert. Dass ihre erste Begegnung eine Katastrophe ist, macht die Geschichte für mich glaubwürdig zwei Menschen, die gerade alles verloren haben, prallen aufeinander, ohne Maske, ohne Charme. Zwischen Mitternachtssonne, salziger Luft und den stillen Giganten des Meeres entsteht etwas, das nicht nach Romantik schreit, sondern sich langsam, fast scheu entwickelt. Ein Neuanfang, der nicht verspricht, alles besser zu machen, sondern echter zu werden. Für mich ist es eine Geschichte über das Wiederfinden der eigenen Stimme und darüber, wie Liebe manchmal genau dort auftaucht, wo man sich am verletzlichsten fühlt.

Judith B. Carrol, Im Schein der Mitternachtssonne, Montlake-Romance, 08.09.2026, 396 Seiten, Fr. 13.90



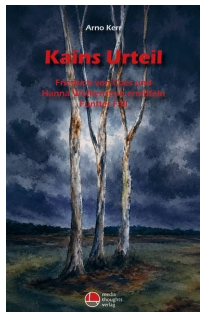
Beim Lesen wird man in eine besondere Stimmung gezogen, die entsteht, wenn ein Mensch an einem Punkt angekommen ist, an dem nichts mehr trägt. Schulz ist kein klassischer Ermittlerheld er ist ein Mann, der eigentlich nicht mehr kann. Und genau das macht ihn so berührend. Sein Körper ist geschwächt, sein Leben zerbrochen, seine Tage leer. Dass ausgerechnet er zurück in ein Dorf muss, das für ihn nur Schmerz bedeutet, fühlt sich an wie ein stiller, bitterer Zwang des Schicksals. Was mich besonders betroffen gemacht hat, ist diese Mischung aus Müdigkeit und Pflichtgefühl. Schulz folgt dem Hilferuf nicht, weil er stark ist, sondern weil er sich selbst nicht erträgt, wenn er es nicht tut. Das Dorf wirkt wie ein Ort, der im Nebel feststeckt, abgeschottet, misstrauisch, voller alter Schatten. Man spürt, dass die Kälte dort nicht nur vom Herbst kommt, sondern aus den Menschen selbst. Jeder scheint etwas zu verbergen, und Schulz bewegt sich wie ein Fremdkörper durch eine Gemeinschaft, die ihn nie wiedersehen wollte. Der Roman zeigt eindringlich, wie Vergangenheit nicht vergeht, sondern wartet. Seine Rückkehr ist weniger ein Ermittlungsakt als ein Abstieg in eigene Abgründe. Und gerade, weil er so verletzlich ist, wirken die Bedrohungen um ihn herum doppelt intensiv. Am Ende bleibt das Gefühl, dass manche Orte einen nicht loslassen und dass Mut manchmal einfach bedeutet, trotz allem weiterzugehen, auch wenn man längst im Innersten erfroren ist.

Roman Klementovic, Immerkalt, Gmeiner-Verlag, 09.09.2026, 368 Seiten, Fr. 28.90



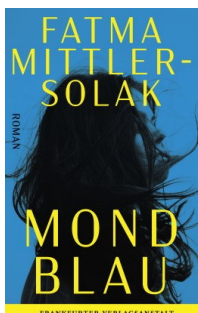
Dieser Roman hat mich tief bewegt, weil er etwas Unmögliches versucht und gelingt. Er lässt einen toten Jungen sprechen, ohne ihn zu vereinnahmen. Jura Rjabinkin, sechzehn Jahre alt, verhungert während der Blockade von Leningrad, und doch ist er in diesen Seiten erschütternd lebendig. Sein Tagebuch ist kein historisches Dokument, sondern ein Herzschlag, der nicht aufgehört hat. Der Erzähler liest es immer wieder, bis Jura für ihn und für uns zu einem Gegenüber wird, zu einem jungen Menschen, der nicht nur Opfer war, sondern Sohn, Träumer, Leser, Suchender. Mich hat besonders berührt, wie vorsichtig diese Annäherung geschildert wird. Der Erzähler drängt sich nicht auf. er lauscht. Und aus diesem Lauschen entsteht ein Dialog über Jugend und Verlust, über Mütter, Angst, Nähe und die Frage, wie man weiterlebt, wenn man weiss, dass andere nicht durften. Jura wird zur Romanfigur, aber nie zur Projektion. Er bleibt eigenständig, verletzlich, widersprüchlich ein Mensch, der uns anblickt und etwas verlangt, Erinnerung, Aufmerksamkeit, vielleicht sogar Zärtlichkeit. Edgar Selges Ton ist dabei erstaunlich, schwer und leicht zugleich, präzise und doch voller Wärme. Für mich ist dieses Buch ein stilles Denkmal, das nicht aus Stein besteht, sondern aus Sprache. Es zeigt, wie Literatur jemanden zurückholen kann nicht ins Leben, aber in unsere Gegenwart.

Edgar Selge, Juras letzter Winter, Rowohlt Verlag, 04.09.2026, 256 Seiten, Fr. 37.90



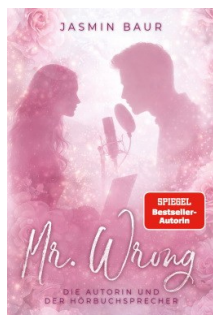
Ich merke, wie mich dieser Stoff sofort in eine innere Unruhe zieht. Nicht wegen des Mordes allein, sondern wegen der Art, wie er Hannah Wolkenstein und Friedrich von Coes zwingt, dorthin zurückzugehen, wo man nur hingeht, wenn man keine Wahl mehr hat. Es ist diese besondere Mischung aus Pflicht und persönlicher Schuld, die beide Figuren begleitet wie ein unsichtbarer Schatten. Je weiter sie graben, desto mehr spüre ich, wie brüchig unsere Vorstellung von Wahrheit eigentlich ist. Was ist Entscheidung, was ist schuld, was ist bloss ein Reflex aus früheren Verletzungen. Mich berührt besonders, wie die Ermittlungen nicht nur Spuren zu den Toten führen, sondern zu den Lebenden. Zu jenen, die weitergehen mussten, ohne je wirklich verstanden zu haben, was damals geschah. Und irgendwann kippt die Perspektive. Man fragt sich nicht mehr, wer den Richter getötet hat, sondern wer hier überhaupt das Recht hat, über andere zu urteilen. Dieser Moment, in dem die moralische Ordnung ins Schwanken gerät, trifft mich am stärksten. Weil er zeigt, dass Vergangenheit nie abgeschlossen ist. Sie wartet, geduldig, bis jemand mutig genug ist, sie wieder zu öffnen. Für mich ein eindrücklicher Roman.

Arno Kerr, Kains Urteil, Mediathoughts Verlag, 08.09.2026, 258 Seiten, Fr. 28.90



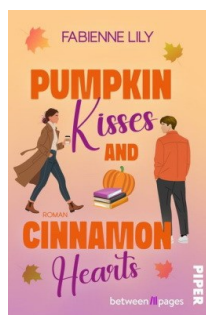
Fatma Mittler-Solak erzählt von Herkunft, Mutterschaft und Obsession packend, zärtlich und aufwühlend. Eindringlich und fesselnd schreibt Sie in ihrem Debütroman über eine Frau, die es allen beweisen will. Dieser Roman hat mich tief bewegt, weil er zeigt, wie brüchig ein Leben werden kann, das nach aussen perfekt wirkt. Ayla ist eine Frau, die sich jahrelang selbst überholt hat, vier Kinder, Karriere, Erwartungen von allen Seiten. Sie will beweisen, dass sie alles schaffen kann, und merkt erst viel zu spät, wie sehr sie sich dabei selbst verliert. Besonders eindringlich ist ihre Beziehung zu Victoria: eine Freundschaft, die wie ein Rettungsanker erscheint, hell, strahlend, fast überlebenswichtig. Dass gerade diese Verbindung zum Abgrund wird, macht den Roman so schmerzhaft und zugleich faszinierend. Aylas Krise nach der Geburt ihres vierten Kindes ist erschütternd erzählt. Ihre Zweifel, die Verwechslungsidee, das Gefühl, dass etwas Grundlegendes nicht stimmt dies wirkt nicht übertrieben, sondern erschreckend nachvollziehbar. Während sie nach Antworten sucht, bröckelt ihr Selbstbild, und die Entfremdung zu Victoria wird zum Brennpunkt all ihrer Ängste. Die Frage, ob sie hintergangen wurde oder ob ihre Wahrnehmung selbst ins Rutschen geraten ist, treibt die Geschichte mit grosser psychologischer Spannung voran. Die Autorin schreibt packend und zärtlich zugleich. Sie zeigt, wie Herkunft, Mutterschaft und gesellschaftliche Erwartungen ineinandergreifen und eine Frau an den Rand treiben können. Für mich ist es ein aufwühlender Roman über Selbsttäuschung, Loyalität und den Moment, in dem alles, woran man geglaubt hat, ins Wanken gerät.

Fatma Mittler-Solak, Mondblau, Frankfurter Verlagsanstalt, 03.09.2026, 352 Seiten, Fr. 36.90



Dieser Roman wirkt wie ein emotionaler Taumel zwischen Verlangen, Loyalität und Selbstverlust. Die Dynamik zwischen Faith und den verlorenen Jungen ist bewusst überhöht, fast mythisch, und genau darin liegt der Reiz. Sie liebt nicht nur das eine Biest, sondern alle Monster, die sie zugleich zerstören und retten könnten. Das zerfallene Neverland und das brennende London spiegeln ihr inneres Chaos, ihre Schuld und ihren Wunsch nach Zugehörigkeit. Besonders stark finde ich, wie der Text die Frage nach Vertrauen ins Zentrum stellt. Nach Verrat, Manipulation und Krieg ist Vertrauen nicht romantisch, sondern gefährlich, ein Risiko, das Faith bewusst eingeht. Die moralische Grauzone der Figuren macht die Geschichte spannend. Die verlorenen Jungen sind keine Helden, sondern verletzte, gewalttätige, faszinierende Männer, deren Loyalität ständig kippt. Faiths Angst, Brandbeschleuniger, statt Schlüssel zur Befreiung zu sein, verleiht dem Finale eine tragische Intensität. Kritisch sehe ich die Gefahr, dass Drama und Dunkelheit zu sehr stilisiert werden, doch wenn die psychologische Tiefe stimmt, entsteht ein fesselndes, düsteres Märchen über Macht, Begehren und Selbstbestimmung.

Jasmin Baur, Mr. Wrong Die Autorin und der Hörbuchsprecher, Jasmin Baur, 09.09.2026, 382 Seiten, Fr. 33.90



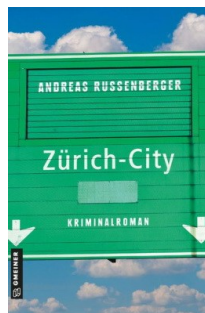
Dieser Roman trägt den Duft von Herbstlaub, nassem Kopfsteinpflaster und der bittersüssen Sehnsucht nach einem Neuanfang. Kendra ist eine Figur, die man sofort versteht, verletzt, erschöpft, aber mit einem leisen Funken in sich, der sich nicht ganz löschen lässt. Ihre Flucht nach Edinburgh wirkt weniger wie ein spontaner Impuls als wie ein stiller Hilferuf weg von Verrat, weg von der Enge, hin zu etwas, das wieder nach Leben schmeckt. Little Pages, der Buchladen ihrer Tante, ist dabei mehr als nur ein Schauplatz. Er ist ein Ort, der nach Papier, Hoffnung und zweiter Chancen riecht. Während Kendra hilft, die verkohlten Reste in etwas Neues zu verwandeln, beginnt auch in ihr selbst etwas zu heilen. Und dann steht da James. Ein Mann, der mit seinem Lächeln ganze Räume wärmer macht, aber gleichzeitig eine Tiefe in sich trägt, die man nicht sofort greifen kann. Ich mochte diese Dynamik zwischen den beiden. Das vorsichtige Abtasten, Kendras verzweifelte Festhalten an Distanz, die sie längst nicht mehr fühlt, und James stille Geduld. Die herbstliche Atmosphäre, die Kürbisgewürz-Latte, die bunten Blätter. Das wirkt wie ein weiches Polster, das die beiden auffängt, während sie sich langsam näherkommen. Doch das Geheimnis, das James mit sich trägt, legt einen Schatten über diese zarte Annäherung. Für mich ist das der Moment, in dem der Roman seine grösste Stärke zeigt: Er bleibt warm, aber nicht naiv. Er erzählt, dass Vertrauen immer ein Risiko ist und manchmal genau das, was uns rettet.

Fabienne Lily, Pumpkin Kisses and Cinnamon Hearts, between pages by Piper, 04.09.2026, 384 Seiten, Fr. 27.90



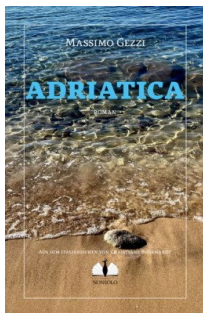
Dieser Roman hat mich sehr schnell berührt, weil er eine Form von Nähe beschreibt, die gleichzeitig tröstlich und gefährlich ist. Alice ist eine Figur, die man sofort versteht. Sensibel, aufmerksam, aber zutiefst verunsichert, sobald Beziehungen zu eng werden. Ihre Arbeit in der Kita, die klebrigen Hände, die überforderten Eltern, die kleinen Dramen des Alltags dies schafft eine Atmosphäre, in der man sich schnell verbunden fühlt. Doch genau diese Nähe zu Christin wird für Alice zu viel. Man spürt, wie alte Wunden wieder aufbrechen, bevor sie selbst begreift, was sie da überrollt. Die Rückblenden zur WG in Berlin sind intensiv und beklemmend. Mo, Reike, Yv eine «geilste WG aller Zeiten», die sich als emotionaler Brennpunkt entpuppt. Die Enge der Wohnung, die Dynamiken, die kippen, die Freundschaft, die zu viel wird. Die Geschichte zeigt sehr eindringlich, wie schnell aus Verbundenheit Abhängigkeit werden kann und wie schwer es ist, Grenzen zu ziehen, wenn man selbst nicht weiss, wo sie liegen. Besonders stark ist die Darstellung von Alice innerem Kampf. Der Wunsch nach Nähe und gleichzeitig die panische Angst davor. Ihre Entscheidung, für sich einzustehen, wirkt nie pathetisch, sondern schmerzhaft real. Es ist ein Roman über Heilung, über Selbstschutz und darüber, wie schwer es ist, sich nicht wieder in Beziehungen zu verlieren, die einen überfordern. Für mich ist es ein sensibles, kluges und tief bewegendes Buch über Freundschaft, Trauma und den Mut, sich selbst ernst zu nehmen.

Julia Rothenburg, Raus bist du noch lange nicht, Frankfurter Verlagsanstalt, 03.09.2026, 256 Seiten, Fr. 36.90



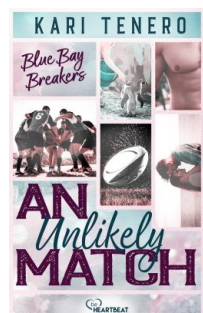
Zürich City hat mich sofort in diese besondere Spannung hineingezogen, die entsteht, wenn eine glatte, hochglänzende Welt plötzlich Risse bekommt. Der Zürcher Finanzplatz sonst ein Ort, an dem alles kontrolliert, berechnet, abgesichert wirkt wird hier zum Schauplatz eines Mordes, der genau diese vermeintliche Ordnung sprengt. Was mich besonders berührt hat, ist die Art, wie der Roman zeigt, dass Macht und Moral oft nicht einmal mehr Gegensätze sind, sondern zwei Begriffe, die sich im selben Atemzug verbiegen lassen. Philipp Humboldt und Armand Muzaton sind keine klassischen Helden, sondern Männer, die spüren, dass etwas an der offiziellen Geschichte nicht stimmt. Ihr Zweifel wirkt nicht wie Rebellion, sondern wie ein stiller Akt der Integrität. Gerade das macht sie so menschlich. Sie bewegen sich durch eine Welt, in der Täuschung professionell betrieben wird, in der Wahrheit ein Risiko ist und in der ein Menschenrechtsaktivist aus dem Kongo viel zu bequem als Schuldiger herhalten soll. Besonders eindrucksvoll fand ich die Atmosphäre. Zürich als Stadt der Glasfassaden, hinter denen sich politische Angst und wirtschaftliche Gier verbergen. Die Begegnung mit der Tech-Ikone, die schillernd und zugleich unheimlich wirkt, zeigt, wie dünn die Grenze zwischen Innovation und Manipulation sein kann. Ein sehr authentischer Roman der mich begeisterte.

Andreas Russenberger, Zürich City, Gmeiner-Verlag, 09.09.2026, 272 Seiten, Fr. 26.90



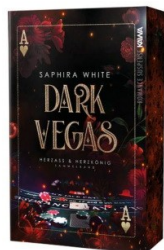
Die beiden Figuren haben mich berührt. Weil ihre Begegnung wie ein leiser Riss im Alltag wirkt, durch den plötzlich etwas Wahres sichtbar wird. Zwei Menschen, die sich nie gesucht haben, stehen einander gegenüber wie Spiegel, die unterschiedliche Zeiten reflektieren und doch denselben Schmerz kennen. Emilie, diese junge Frau voller Wut und Sehnsucht, trägt ihre Träume wie eine brennende Last. Sie rebelliert nicht aus Trotz, sondern aus Angst, sonst zu verschwinden. Tullio dagegen bewegt sich in der melancholischen Stille eines Mannes, der zu spät bemerkt, wie viel seines Lebens ungelebt geblieben ist. Was mich persönlich trifft, ist ihre gemeinsame Einsamkeit. Sie ist nicht romantisch, nicht heroisch, sondern roh. Ihre Begegnung ist für mich ein Moment, in dem zwei Welten sich nicht versöhnen, aber einander anerkennen. Emilie sieht in Tullio die Zukunft, die sie fürchtet. Tullio sieht in Emilie das Leben, das er verpasst hat. Und genau darin liegt die stille Kraft dieser Szene: ein kurzer Augenblick, in dem zwei Einsame sich gegenseitig nicht retten, aber für einen Atemzug weniger allein sind.

Massimo Gezzi, *Adriatica*, Nonsolo Verlag, 16.09.2026, 200. Fr. 33.90



Diese Geschichte hat mich sofort mit dieser rauen, salzigen Küstenstimmung gepackt. Blue Bay fühlt sich an wie ein Ort, an dem Menschen mit gebrochenen Herzen und verlorenen Perspektiven wieder zu sich finden können. Kael Dawson ist genauso eine Figur. Ein Mann, der äusserlich Stärke verkörpert, aber innerlich längst aus dem Gleichgewicht geraten ist. Sein Sturz aus dem Rampenlicht wirkt nicht wie Strafe, sondern wie eine notwendige Pause, ein Innehalten, das er viel zu lange vor sich hergeschoben hat. Mia Anderson dagegen ist das Gegenteil von Glamour. Ihre Welt besteht aus harter Arbeit, Verantwortung und einer Vergangenheit, die sie vorsichtig gemacht hat. Dass ausgerechnet Kael in ihre Pinguinstation geschickt wird, ist ein wunderbarer Gegensatz, der gefallene Star trifft auf die Frau, die gelernt hat, sich selbst zu genügen. Was mich besonders berührt hat, ist die stille Art, wie sich ihre Nähe entwickelt. Kein grosses Drama, sondern kleine Momente ein Blick, ein unerwartetes Lächeln, ein gemeinsamer Arbeitstag, der mehr bedeutet, als beide zugeben wollen. Zwischen Klippen, Wind und Meer entsteht eine Verbindung, die nicht nur romantisch ist, sondern heilend. Und doch bleibt die Frage, ob Kael's Vergangenheit alles zerstören kann. Genau diese Spannung macht die Geschichte so lebendig. Zwei Menschen, die lernen müssen, dass Mut manchmal bedeutet, nicht wegzulaufen, sondern zu bleiben.

Kari Tenero, *An Unlikely Match - Blue Bay Breakers*, beHEARTBEAT & beTHRILLED, 01.09.2026, 281 Seiten, Fr. 2.90



Was mich an diesem Roman, von Saphira White, sofort gepackt hat, ist dieses Gefühl, dass die Stadt selbst ein Charakter ist. Laut, gleisend, verführerisch, aber im Kern gnadenlos. Las Vegas ist hier kein Ort, sondern ein Versprechen, das sich jederzeit in eine Drohung verwandeln kann. Und genau in diesem Spannungsfeld bewegt sich die Geschichte, zwischen Glamour und Abgrund, zwischen Macht und Ohnmacht. Der Spieler, skrupellos, kontrolliert, ein Mann, der sein Leben wie ein Kartenspiel führt, wirkt zunächst, wie die Verkörperung all dessen, wovor man sich schützen sollte. Er spricht mit einer gefährlichen Ruhe, als wüsste er längst, wie die Geschichte ausgeht. Und doch spürt man, dass hinter seiner Härte etwas brennt. Ein Hunger, der nicht nur nach Gewinn, sondern nach Kontrolle über das eigene Schicksal verlangt. Die Frau an seiner Seite ist das Gegenteil. Jemand, der nie Teil dieses Spiels sein wollte, der aber trotzdem hineingezogen wird, weil Vegas niemanden unberührt lässt. Ihre Stärke liegt nicht im Bluff, sondern darin, dass sie sich weigert, sich von ihm definieren zu lassen. Und genau das macht ihre Dynamik so intensiv. Zwei Menschen, die sich gegenseitig herausfordern, ohne je sicher zu sein, ob sie sich retten oder zerstören. Für mich eine Geschichte über das Risiko, das man eingeht, wenn man sich auf jemanden einlässt, der das Leben wie ein Spiel betrachtet. Wer alles setzt, kann gewinnen, aber manchmal ist der wahre Einsatz das eigene Herz.

Saphira White, *Dark Vegas Herzass und Herzkönig*, Kampenwand Verlag, 17.09.2026, 450 Seiten, Fr. 33.90



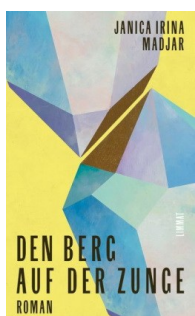
Karin Lindberg erzählt eine warme, atmosphärische, emotionale, ohne jede Oberflächlichkeit eine wunderbare Geschichte. Diese hat mich sofort in ihren Bann gezogen, weil es zwei Liebesgeschichten miteinander verwebt, die sich über ein Jahrhundert hinweg gegenseitig spielen. Lea, die nach ihrer Trennung in die Highlands flieht, wirkt wie jemand, der sich selbst erst wieder zusammensetzen muss und gerade deshalb berührt mich ihre stille Entschlossenheit. In Braemar House findet sie nicht nur bröckelnde Mauern, sondern auch einen Mann, der sich hinter seinem Schmerz verschanzi hat. Rorys Trauer ist kein melodramatisches Motiv, sondern eine echte Wunde, die man beim Lesen fast spürt. Die gefundenen Notenblätter sind für mich der schönste Moment des Romans. Ein leises, fast heiliges Detail, das Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbindet. Die Geschichte von Fiona und Alastair, die sich 1919 im Schatten des Krieges und im Schutz nächtlicher Musik begegnen, trägt eine melancholische Schönheit in sich. Ihre Liebe ist zart und gefährlich zugleich, bedroht von gesellschaftlichen Erwartungen und Duncans Besitzanspruch. Was mich am meisten bewegt hat, ist die Art, wie beide Zeitebenen voneinander lernen. Fiona und Alastair zeigen Lea und Rory, dass Mut nicht bedeutet, keine Angst zu haben, sondern sich trotz der Angst für Nähe zu entscheiden. So wird Braemar House zu einem Ort, an dem alte Narben nicht verschwinden, aber heilen dürfen.

Karin Lindberg, *Das Erbe der Gouvernante*, Tinte & Feder, 15.09.2026, 320 Seiten, Fr. 18.90



Bereits das Cover zu diesem Buch fällt auf. Das kleine Inselcafé im Schnee hat für mich diese stille, norddeutsche Melancholie, die sich nicht laut zeigt, sondern wie ein feiner Frost über allem liegt. Sophie steckt in einem Leben fest, das eigentlich einmal ihr Traum war. Ein Café mit ihrem Mann, ein Zuhause auf Langeoog, Weihnachtsduft in jeder Ecke. Und doch spürt man von der ersten Seite an, dass etwas in ihr bröckelt. Matteo schweigt, das Café frisst ihre Kräfte, und die Liebe, die früher leicht war, fühlt sich plötzlich schwer an. Was mich berührt, ist Sophies Art, Antworten zu suchen. Nicht in grossen Gesten, sondern in kleinen Momenten. Ein Spaziergang durch die winterlichen Dünen, ein Blick auf das Meer, das selbst im Dezember nicht seine Ruhe verliert. Man spürt, wie sie sich fragt, ob man an einem Ort bleiben kann, wenn man sich selbst darin verloren hat. Und gleichzeitig, wie sehr sie diesen Ort liebt die Insel, das Café, die Menschen, die Wärme. Der Roman zeigt, dass Beziehungen nicht an Dramen zerbrechen, sondern an all den kleinen Dingen, die man zu lange ignoriert. Sophies Weg zurück zu sich selbst ist leise, aber kraftvoll. Zwischen Lebkuchenduft und Schneeflocken erkennt sie, dass Heimat nicht nur ein Ort ist, sondern ein Gefühl, das man wiederfinden muss. Für mich ist es eine Geschichte über das Wiederentdecken von Nähe, über Mut zur Veränderung und darüber, dass Glück manchmal dort wartet, wo man es fast aufgegeben hätte.

Fenna Janssen, Das kleine Inselcafé im Schnee, Aufbau Verlage, 16.09.2026, 304 Seiten, Fr. 18.90



Diese Erzählung hat mich leise, aber nachhaltig berührt. Ich mag, wie Janica Irina Madjar das Zurückkehren nicht als romantische Heimkehr, sondern als komplizierten, widersprüchlichen Prozess zeichnet. Die Erzählerin, die einst fliehen wollte, kehrt mit Misstrauen und einem kleinen Hund zurück und findet sich in einem Sommer wieder, der so trocken ist wie ihre Gefühle. Der Verlust des Vaters liegt wie ein unsichtbarer Fels im Dorf, «Heimat» passt nicht, weil Heimat hier nicht tröstet, sondern erinnert. Besonders stark ist die Art, wie die Landschaft selbst zur Figur wird. Schmelzende Gletscher, bröckelnde Berge, ein Bauprojekt, das die Lebenswelt erschüttert. All das spiegelt die innere Unsicherheit und die Zerbrechlichkeit von Beständigkeit. Janica Irina Madjar Sprache ist dicht und tastend; sie nimmt nichts vorweg, sie tastet sich vor, und gerade dieses Zögern macht die Nähe spürbar. Ich empfand die Wiederannäherung nicht als schnellen Sieg, sondern als mühsames, glaubwürdiges Zurückerobern eines Platzes, der nie ganz derselbe sein wird. Am Ende bleibt Zuversicht, aber keine naive Gewissheit. Eine Zuversicht, die aus dem Anerkennen von Verlust und Wandel wächst. Das ist für mich die grösste Stärke dieses Buches. Es tröstet nicht, indem es alles erklärt, sondern indem es zeigt, wie man in einem unsicheren Terrain wieder atmen lernt.

Janica Irina Madjar, Den Berg auf der Zunge, Limmat Verlag, 17.09.2026, 184 Seiten, Fr. 33.90



Edie O'Sullivan, Rätselexpertin im Ruhestand, freut sich auf besinnliche Weihnachtstage mit ihren Liebsten. Doch ein Gast kommt unter ungeklärten Umständen ums Leben, bald darauf folgen weitere Tote. In den bunten Christmas Crackers der Opfer finden sich rätselhafte Botschaften. Für mich ein besonderer Krimi, der die vertraute Wärme eines verschneiten Weihnachtswochenendes nimmt und sie langsam, fast unmerklich, in etwas Beklemmendes verwandelt. Ich mochte, wie Alexandra Benedict die Idylle der schottischen Insel nicht zerstört, sondern verunsichert: Das Hotel wirkt zunächst wie ein Zufluchtsort, ein Ort für Tee, Kaminfeuer und stille Stunden und dann kippt alles, als wäre die Dunkelheit schon die ganze Zeit im Raum gewesen. Edie O'Sullivan berührt mich gerade wegen ihrer 82 Jahre. Sie ist keine schrullige Detektivin, sondern eine Frau, die mit Erfahrung, Verletzlichkeit und klarem Blick durch ein zunehmend bedrohliches Szenario geht. Die rätselhaften Botschaften in den Christmas Crackers sind ein brillanter Kunstgriff. Verspielt, festlich, und zugleich wie kleine Warnungen aus einer anderen, kälteren Welt. Jeder Hinweis wirkt wie ein Schlag gegen die Illusion von Sicherheit. Was mich am meisten fesselte, war dieses Gefühl, dass der Täter Edie beobachtet, nicht als billiger Thriller-Effekt, sondern als stille, unheimliche Präsenz. Die Geschichte zeigt, wie dünn die Grenze ist zwischen Feierlichkeit und Furcht, zwischen Gemeinschaft und Isolation. Am Ende bleibt ein Krimi, der nicht nur spannend ist, sondern auch etwas Melancholisches über das Alter, über Familie und über die Art, wie wir uns an Weihnachten nach Frieden sehnen, selbst wenn die Welt draussen stürmt.

Alexandra Benedict, Der Christmas Killer, Klett-Cotta Verlag, 12.09.2026, 288 Seiten, Fr. 26.90



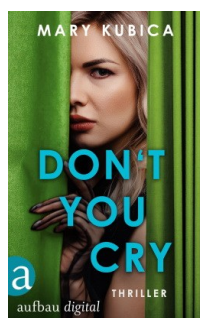
Was mich an diesem Roman sofort packt, ist diese Mischung aus politischer Erschütterung und ganz privater Zerbrechlichkeit. Tom wirkt wie jemand, der längst weiss, dass sein Leben aus den Fugen geraten ist, aber trotzdem versucht, sich an irgendeiner Form von Alltag festzuhalten, ein Klosterbesuch, ein bisschen Landschaft, ein paar Stunden mit der Geliebten. Und dann bricht die Welt ein zweites Mal über ihm zusammen, diesmal nicht nur im Inneren, sondern draussen, laut, historisch. Mich berührt, wie der Roman zeigt, dass grosse Zeiten selten zu den Menschen passen, die sie erleben müssen. Tom ist kein Held, kein Chronist mit klarem Blick, sondern ein müder Mann, der zwischen Ehebruch, Vaterängsten und beruflicher Abhängigkeit taumelt. Gerade darin liegt für mich die Wahrheit, dass die politischen Erschütterungen von 1989, die Hoffnungen, die damals so leicht schienen, heute wie brüchige Versprechen wirken. Die Komik entsteht aus dieser Überforderung, aus dem Versuch, gleichzeitig ein guter Vater, ein brauchbarer Journalist und ein Liebender zu sein, während Panzer rollen und alte Gespenster wiederkehren. Für mich ist das Buch ein leiser, bitterer Kommentar darauf, wie Geschichte uns immer wieder überholt und wie schwer es ist, im entscheidenden Moment ein Mensch zu bleiben, der nicht flieht.

Jáchym Topol, Die Hölle gibt es nicht, Suhrkamp Verlag, 08.09.2026, 480 Seiten, Fr. 41.90



Dies ist eines dieser Bücher, die man nicht einfach liest, sondern in sich hineinträgt wie eine leise, warme Stimme, die noch lange nachhallt. Für mich ist es ein Roman über das Sterben, ja, aber viel mehr über das Leben. Über das, was bleibt, wenn alles andere fällt. Rabbit ist keine Heilige, keine Märtyrerin, sondern eine Frau, die mit einer fast trotzig-zärtlichen Klarheit akzeptiert, dass ihre Zeit begrenzt ist. Und gerade diese Akzeptanz macht den Schmerz so unerträglich und gleichzeitig so tröstlich. Was mich am tiefsten berührt hat, ist die Art, wie die Familie um sie kreist. Chaotisch, laut, liebevoll, manchmal unfähig, das Richtige zu sagen, genau wie echte Familien eben sind. Jeder dieser neun Tage ist ein Abschied, aber auch ein Aufleuchten. Rabbit schafft es, Türen zu öffnen, die längst verklemmt waren, und Wunden zu berühren, die niemand mehr anzusehen wagte. Und in all dem liegt eine stille, fast rebellische Hoffnung: dass Liebe nicht endet, nur weil ein Leben endet. Ich habe selten ein Buch gelesen, das gleichzeitig so traurig und so lebenswarm ist. Rabbit Hayes zeigt, dass Sterben nicht das Gegenteil von Leben ist, sondern sein letzter, tiefster Ausdruck. Herzerreissend traurig, unfassbar tröstlich, lustig und tiefgründig, Rabbit Hayes' Geschichte trifft mitten ins Herz.

Anna McPartlin, Die letzten Tage von Rabbit Hayes, Rowohlt rororo, 18.09.2026, 464 Seiten, Fr. 19.90



Das Buch erschien vormals unter "Don't You Cry - Falsche Tränen". Die Studentin Esther Vaughan verschwindet eines Nachts spurlos aus ihrer Wohnung. Zurück bleibt nur ein rätselhafter Brief. Was mich an dieser Geschichte sofort gefangen nimmt, ist die stille, schleichende Unruhe, die sich von der ersten Seite an ausbreitet. Esthers Verschwinden wirkt nicht wie ein dramatischer Knall, sondern wie ein Schatten, der sich langsam über Quinns Leben legt. Gerade diese Alltäglichkeit des Schreckens eine leere Wohnung, ein Brief, eine seltsame Anzeige für eine neue Mitbewohnerin macht das Ganze so beklemmend. Für mich ist der Roman weniger ein Thriller über ein verschwundenes Mädchen als ein Psychogramm über das Misstrauen, das entsteht, wenn man merkt, dass man jemanden nie wirklich gekannt hat. Quinns Suche nach Antworten ist zugleich eine Suche nach Halt, nach einem Gefühl von Kontrolle, das ihr immer wieder entgleitet. Je tiefer sie gräbt, desto deutlicher spürt man, wie dünn die Grenze zwischen Neugier und Selbstgefährdung ist. Besonders eindringlich finde ich, wie der Text mit dem Motiv der falschen Identität spielt. Menschen, die sich neu erfinden, die Spuren verwischen, die Geschichten erzählen, die nur halb stimmen. Dieses Changieren zwischen Wahrheit und Täuschung erzeugt eine Atmosphäre, die fast körperlich spürbar ist, ein leises Ziehen im Bauch, ein Verdacht, der nicht mehr verschwindet. Am Ende bleibt für mich der Eindruck eines Romans, der zeigt, wie gefährlich es werden kann, wenn man sich in die Geheimnisse anderer Menschen verstrickt und wie einsam man ist, wenn man plötzlich begreift, dass manche Antworten einen nicht beruhigen, sondern erst recht erschüttern.

Mary Kubica, Don't You Cry - Du darfst ihr nicht trauen, Aufbau Verlag, 08.09.2026, 384 Seiten, Fr. 13.90



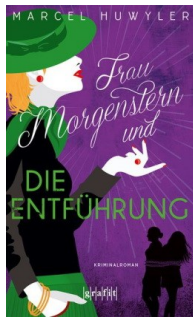
Dieses Buch ist der Auftakt einer neuen Reihe von Sofia Kus. Aie Geschichte behandelt Gegensätze, Neuanfänge und grosse Gefühle. Was mich sofort berührt hat, ist dieser klassische, aber immer wieder wirkungsvolle Gegensatz. Die Frau, die das pulsierende Stadtleben liebt, und der Mann, der in einer kleinen Gemeinde verwurzelt ist und seine Ruhe verteidigt wie ein störrischer Hütehund. Pixie Lynch kommt nach Golden Lake wie jemand, der aus Versehen in ein anderes Leben gestolpert ist. Voller Ambitionen, voller Tempo, aber auch voller Unsicherheit, die sie hinter Professionalität versteckt. Clayton dagegen ist ein Mann, der gelernt hat, sich nicht mehr zu öffnen, weil Nähe für ihn eher Risiko als Trost bedeutet. Zwischen ihnen knistert es nicht einfach, es reibt und genau das macht den Reiz aus. Die Sommerfeste, die Patientenbesuche, die kleinen Momente am See wirken wie Atempausen, in denen beide langsam begreifen, dass sie sich gegenseitig herausfordern, aber auch bereichern. Ihre Beziehung fühlt sich an wie ein Tanz, bei dem keiner so recht weiss, wer führt, und gerade deshalb entsteht etwas Echtes. Die Zerreißprobe, die sie trifft, ist kein künstliches Drama, sondern ein ehrlicher Test. Wie viel Mut braucht Liebe, wenn zwei Menschen aus völlig verschiedenen Welten kommen? Für mich zeigt der Roman, dass Herzklopfen nicht nur aus Funken entsteht, sondern aus der Bereitschaft, sich auf jemanden einzulassen, der einen verändert. Golden Lake wird so zu einem Ort, an dem Gegensätze nicht trennen, sondern heilen.

Sofia Kus, Ein City Girl küsst man nicht, Montlake-Romance, 08.09.2026, 381 Seiten, Fr. 13.90



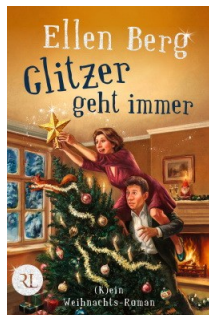
Diese Geschichte berührt mich, weil sie zeigt, wie schnell ein vertrauter Ort zu einem Schauplatz von Misstrauen, Geheimnissen und unerwarteter Stärke werden kann. Pollock Island, über Jahrhunderte ein langsam verfallender Familiensitz, trägt die Melancholie alter Zeiten in sich und genau deshalb trifft es so hart, als Guy Cashner, dieser amerikanische Tech-Milliardär, das Herrenhaus nach seinen Vorstellungen umgestaltet. Für Lady Mary und die Familie ist es, als hätte jemand ihre Erinnerungen übertüncht. Dieser Moment, in dem sie das neue Haus betreten, fühlt sich an wie ein Verrat an der Vergangenheit. Doch was mich besonders bewegt, ist Teddy. Mit ihren sechzehn Jahren steht sie zwischen den Welten. Alt genug, um zu begreifen, dass Geld und Macht vieles verändern, aber jung genug, um noch an Gerechtigkeit zu glauben. Als Cashner ermordet aufgefunden wird und der Sturm die Insel von der Aussenwelt abschneidet, entsteht eine Atmosphäre, die gleichzeitig beklemmend und elektrisierend ist. Teddy wird nicht zur Heldin, weil sie es will, sondern weil niemand sonst es kann. Ihr Mut wächst aus der Not heraus, aus dem Bedürfnis, die Wahrheit zu finden, bevor die Angst alles verschluckt. Die Insel, der Sturm, das alte Haus, all das schafft eine Stimmung, die perfekt zu einem weihnachtlichen Cosy Crime passt. Warm im Kern, aber mit Schatten an den Rändern. Und doch ist es die menschliche Seite, die mich am meisten berührt. Die Frage, wie man sich selbst treu bleibt, wenn alles um einen herum ins Wanken gerät. Ein Roman, der zeigt, dass selbst in der festlichsten Zeit Geheimnisse lauern und dass manchmal die Jüngsten die klarste Sicht haben.

Alexandra Fischer-Hunold, Falsches Spiel im Herrenhaus - Ein Weihnachtskrimi, Ueberreuter Verlag, 16.09.2026, 352 Seiten, Fr. 28.90



Für mich als Leser ein ebenso witziger wie spannender Krimi und ein Fall, bei dem garantiert nichts nach Plan läuft. Hier meine persönliche, warm-ironische und zugleich leicht melancholische Bemerkungen zu dieser 8. Ausgabe der Reihe. Was mich an diesem Fall sofort packt, ist Violetta selbst, diese pensionierte Lehrerin, die längst beschlossen hat, dass Ruhestand kein Zustand, sondern eine Zumutung ist. Sie will eigentlich nur Urlaub machen, ein bisschen Abstand, vielleicht sogar Frieden. Doch natürlich stolpert sie mitten hinein in eine Geiselnahme, und natürlich lässt sie sich kurzerhand mitentführen. Nicht aus Angst, sondern aus einer Art trotzigem Pragmatismus, der nur ihr gehört. Man spürt, wie sehr sie die Kontrolle behält, selbst wenn sie offiziell Opfer ist. Bei Violetta bedeutet Entführung nicht Ohnmacht, sondern Gelegenheit. Miguel, der fieberhaft nach ihr sucht, bringt eine andere Energie hinein. Loyal, besorgt, ein bisschen überfordert von der Tatsache, dass seine Kollegin selbst im Chaos unberechenbar bleibt. Die Spur führt bis nach Davos, zu Macht, Geld und politischen Abgründen und doch wirkt Violetta inmitten dieser grossen Themen wie der einzige Mensch, der wirklich versteht, wie man Probleme löst, mit Witz, Mut und einer Prise Anarchie. Der Humor ist schwarz, aber nie zynisch. Die Spannung ist rasant, aber nie übertrieben. Und hinter all dem steckt diese stille Freude, einer Heldin zuzusehen, die sich nicht verbiegen lässt. Für mich ist es ein Krimi, der zeigt, dass Pläne überschätzt werden und dass manche Frauen selbst als Entführungsoffer brandgefährlich bleiben.

Marcel Huwyler, Frau Morgenstern und die Entführung, Emons Verlag, 25.08.2026, 256 Seiten, Fr. 19.90



Für mich ein Weihnachtsroman, der genau dort ansetzt, wo die meisten Familien ihre empfindlichsten Stellen haben. Bei den Traditionen, den Erwartungen, den unausgesprochenen Verletzungen. Anne und Tom wollen eigentlich nur ein schönes erstes gemeinsames Fest dieses zarten, hoffnungsvollen Gefühls, wenn man glaubt, dass Liebe alles zusammenhalten kann. Und dann prallen Welten aufeinander. Alte Rituale, neue Wünsche, Eifersüchteleien, Unsicherheiten. Es ist fast schmerzhaft real, wie schnell aus Vorfreude ein emotionales Minenfeld wird. Was mich besonders berührt hat, ist die Art, wie Ellen Berg Chaos beschreibt. Nicht als Klamauk, sondern als das echte Durcheinander, das entsteht, wenn Menschen mit Geschichte, Angst und Sehnsucht auf engem Raum zusammenkommen. Der unerwartete Besuch, das Baby, der Schneesturm, das wirkt wie ein Spiegel, der zeigt, wie fragil familiäre Harmonie sein kann. Und gleichzeitig, wie stark. Zwischen all dem Lärm liegt etwas Warmes, Versöhnliches. Dieses Glitzern, das nicht kitschig ist, sondern wie ein kleiner Funke Mut: dass man sich trotz allem wieder annähern kann. Dass Liebe manchmal stolpert, aber nicht zerbricht. Für mich ist das Buch ein leiser Beweis, dass Weihnachten nicht perfekt sein muss, um bedeutungsvoll zu werden. Ein wunderschön ausgestatteter Weihnachtsroman mit dem wunderbaren Liebespaar aus »Jünger geht immer«

Ellen Berg, Glitzer geht immer, Aufbau Verlag, 16.09.2026, 256 Seiten, Fr. 24.90



Ein Haustausch das klingt nach Vertrauen, nach Abenteuer, nach der leisen Hoffnung auf einen Neuanfang. Zwei Paare, zwei Häuser, zwei Leben, die sich für einen Sommer kreuzen. Carl und Helene fliehen nach Santa-Cruz, um ihre bröckelnde Ehe zu retten. Sonne, Meer, Pool alles soll leicht werden. Doch das Wasser trübt sich, eine tote Ratte treibt darin, und nachts hallt ein unheimliches Klopfen durch die Rohre. Der Traum vom Neustart verwandelt sich in eine Ahnung von Gefahr. Zur selben Zeit zieht Künstler Adam mit seiner Frau Scarlett in das Haus der Westers im Stockholmer Schärengarten. Das Licht über dem Wasser ist klar, die Stille fast zu vollkommen. Bis sie das versteckte Überwachungssystem entdecken und die Nachbarin, die zu viel weiss. Was als Austausch beginnt, wird zum Spiegel, der eigenen Ängste, der Risse in den Beziehungen, der Geheimnisse, die man selbst im Urlaub nicht zurücklassen kann. Der Täter kennt die Häuser und die Herzen ihrer Bewohner. Ein Thriller über Vertrauen, Täuschung und die Frage, ob man je wirklich weiss, wer einem gegenüber wohnt. In diesem Roman wird ein Ferienhaustausch zur tödlichen Falle.

Stefan Ahnhem. Haustausch, Ullstein Buchverlage, 27.08.2026, 448 Seiten, Fr. 21.90



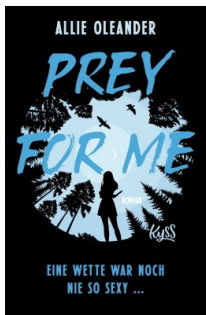
Besonders bewegt hat mich, diese düstere, fast erstickende Atmosphäre, die sich wie ein feiner Nebel über jede Figur legt. Der Roman zeigt drei Frauen, die alle auf ihre Weise versuchen, ein Leben zu führen, das längst von alten Wunden durchzogen ist. Und genau darin liegt für mich die Kraft der Geschichte. Sie erzählt nicht nur von Gewalt, sondern von den Nachbeben, die Jahrzehnte später noch ganze Existenzen erschüttern. Danielle berührt mich am stärksten. Ihre Vergangenheit ist wie ein ständiger Schatten, der nie ganz weicht, egal wie sehr sie sich bemüht, anderen zu helfen. In ihr spürt man diese stille, verzweifelte Hoffnung, dass man dem eigenen Trauma entkommen kann und gleichzeitig die Angst, dass es einen irgendwann doch wieder einholt. Victoria dagegen verkörpert die bedingungslose, manchmal verzweifelte Liebe einer Mutter, die spürt, dass die Gefahr vielleicht im eigenen Haus lauert. Diese innere Zerrissenheit schützen wollen, aber nicht wissen, wie macht sie zu einer tragischen Figur, die man nicht so schnell vergisst. D. D. Warren ist der harte, klare Gegenpol, doch auch sie merkt, dass dieser Fall mehr ist als ein weiteres Verbrechen. Die Brutalität des Familienmassakers ist nur die Oberfläche; darunter liegen Schuld, Verdrängung und ein Netz aus Lügen, das sich über Generationen spannt. Für mich ist der Roman ein eindringlicher Blick darauf, wie tief familiäre Bindungen reichen und wie zerstörerisch sie werden können, wenn sie von Angst und Geheimnissen durchzogen sind. Die wahre Hölle ist hier nicht ein Ort, sondern das Zuhause, das man nicht mehr erkennt.

Lisa Gardner, Live to Tell – Die Frucht des Bösen, Aufbau Verlag, 01.09.2026, 388 Seiten, Fr. 12.90



Ein herzerwärmenden Wohlfühlroman über Neuanfänge, Mut, Unbeschwertheit und der prickelnden Lebenslust, die aus Niedergelagen wächst. Lena steht an einem Punkt, den viele kennen. Sie hat jahrelang funktioniert, sich angepasst, geglaubt, alles „richtig“ zu machen. Bis das Leben plötzlich zeigt, dass richtig nicht unbedingt glücklich bedeutet. Ihr Zusammenbruch ist kein Scheitern, sondern der Moment, in dem sie endlich auf sich selbst hört. Der Neuanfang unter der spanischen Sonne ist mehr als ein Ortswechsel. Zwischen Orangenblüten, warmem Licht und dem kleinen Café entsteht ein Raum, in dem Lena wieder atmen kann. Die Atmosphäre ist so sinnlich und zart beschrieben, dass man fast selbst die Zitrusluft riechen kann. Und genau dort, in dieser neuen Leichtigkeit, entdeckt sie Seiten an sich, die sie viel zu lange versteckt hat, Mut, Neugier, ein stilles Feuer. Besonders berührt hat mich, wie der Roman zeigt, dass Glück oft nicht im grossen Plan liegt, sondern in den unerwarteten Begegnungen, den kleinen Momenten, die man nicht gesucht hat. Als das Schicksal erneut dazwischenfunkt, wirkt Lena nicht mehr wie jemand, der flieht, sondern wie jemand, der endlich für sich einsteht. Manchmal wartet das Glück dort, wo niemand danach sucht.

Andrea Micus, Paella gegen Liebeskummer, Kampenwand Verlag, 28.08.2026, 280 Seiten, Fr. 26.90



Hier ist meine persönliche Bemerkung zu diesem wunderbaren Buch. Intensiv, atmosphärisch, psychologisch nuanciert, ohne ins Explizite zu gehen. Mich hat die Geschichte hat sofort gepackt, weil es zwei Menschen zeigt, die mit völlig unterschiedlichen Arten von Angst leben. Caine Underwood spielt mit Furcht wie andere mit Feuer. Für ihn ist Schrecken ein Handwerk, ein Ventil, vielleicht sogar eine Art Selbstschutz. Doch hinter seiner Besessenheit von Margot steckt mehr als ein Spiel. Fünf Jahre unausgesprochene Sehnsucht, die er hinter Humor und Horror versteckt. Margot dagegen kennt Angst nicht als Nervenkitzel, sondern als ständige Bedrohung. Ihr Ex-Mann ist ein Schatten, der nie ganz verschwindet, und man spürt, wie sehr sie gelernt hat, sich selbst zu verteidigen, weil niemand sonst es tat. Gerade deshalb berührt mich die Dynamik zwischen ihnen so sehr. Caine will sie erschrecken, doch am Ende ist er derjenige, der ihre Angst ernst nimmt, der bleibt, der schützt, ohne sie zu bevormunden. Die Nähe, die daraus entsteht, ist nicht nur romantisch, sondern zutiefst menschlich. Zwei Menschen, die sich gegenseitig etwas zurückgeben, das sie verloren glaubten, Vertrauen, Wärme, Mut. Die Schneestürme, die engen Räume, die unfreiwillige Nähe wirken wie ein Katalysator. Margot erkennt, dass nicht jede Gefahr von aussen kommt, manche entsteht im eigenen Herzen, wenn man sich wieder öffnet. Und Caine begreift, dass Liebe nicht darin besteht, jemanden zu erschrecken, sondern ihn zu halten, wenn die Dunkelheit näher rückt.

Allie Oleander, Prey for Me, Rowohlt KYSS, 18.09.2026, 480 Seiten, Fr. 26.90



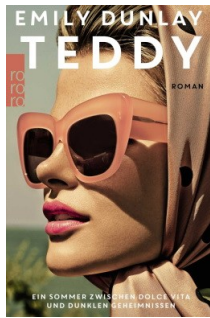
Dieser Roman hat mich besonders bewegt, weil dieser letzte Band zeigt, wie Liebe und Loyalität selbst in den dunkelsten Stunden Europas weiterleuchten können. Johanna von Fehrsburg ist eine Frau, die sich nach Sicherheit sehnt, nicht für sich, sondern für Leah. In Stockholm wirkt sie wie jemand, der endlich atmen kann, der versucht, ein Leben zu führen, das nicht von Angst diktiert wird. Sven ist dabei mehr als ein Gefährte: Er ist der stille Beweis, dass Zukunft möglich ist. Doch die Vergangenheit lässt Johanna nicht los. Als Ruth plötzlich vor ihr steht, wie ein Geist aus einem früheren Leben, verschiebt sich alles. Diese Begegnung hat für mich eine enorme Kraft. Sie zeigt, wie Schuld, Freundschaft und Wahrheit miteinander verwoben sind. Johanna entscheidet sich gegen jede Vernunft, zurück nach Berlin zu gehen und genau darin liegt ihre Grösse. Es ist kein heroischer Impuls, sondern ein zutiefst menschlicher. Sie will nicht wegsehen, nicht fliehen, nicht vergessen. Das zerstörte Berlin 1944 ist mehr als Kulisse. Es ist ein Spiegel für Johannas inneren Kampf. Jeder Schritt durch diese Stadt voller Ruinen fühlt sich an wie ein Schritt durch ihre eigene Geschichte. Dass dort ein Mann wartet, dessen Verrat sie geprägt hat, macht ihre Entscheidung nur mutiger. Der Roman zeigt, dass Liebe manchmal bedeutet, alles zu riskieren und dass Hoffnung selbst dann entsteht, wenn die Welt um einen zerbricht.

Sibel Daniel, Sturmtage Sommer der Hoffnung, Tinte & Feder, 15.09.2026, 351 Seiten, Fr. 20.30



Dies sind meine nachdenklichen Bemerkungen zu diesem Buch. Mit dem Fokus auf dieser stillen, lebensklugen Freundschaft und dem Mut, das eigene Leben neu zu entwerfen. Was mich sofort berührt, ist die leise, unaufgeregte Tiefe der Geschichte. Charlotte und Eby kennen sich seit Kindertagen, und obwohl ihre Wege weit auseinandergegangen sind, spürt man, dass ihre Verbindung nie wirklich gerissen ist. Beide stehen Anfang dreissig an einem Punkt, an dem das Leben nicht mehr selbstverständlich wirkt. Charlotte führt ein angesehenes, funktionierendes Leben, das sie innerlich seltsam leer lässt. Eby dagegen trägt die Last einer Familiengeschichte, die von Verlust, Verantwortung und der Demenz seines Vaters geprägt ist. Zwei Menschen, die äusserlich stark wirken, aber innerlich nach einem neuen Kompass suchen. Ihre Wiederbegegnung fühlt sich nicht wie Nostalgie an, sondern wie ein ehrlicher Blick auf das, was man aus seinem Leben machen will, wenn man endlich versteht, wer man wirklich ist. Der Roman stellt keine grossen Fragen, sondern die richtigen kleinen. Was bedeutet Glück, wenn es nicht zufällig passiert, sondern bewusst gestaltet werden muss? Wie viel Mut braucht es, Dinge zu akzeptieren, die sich nicht ändern lassen und trotzdem weiterzugehen? Besonders schön ist die Wärme, die zwischen Charlotte und Eby entsteht, ohne dass sie sich gegenseitig retten müssen. Sie begleiten einander, spiegeln einander, erinnern einander daran, dass Würde manchmal darin liegt, nicht gegen das Unveränderliche anzukämpfen, sondern sich selbst darin neu zu verorten. Für mich ein stiller, kluger Roman über Freundschaft, Selbstfindung und die Kunst, das eigene Leben nicht nur zu leben, sondern zu entwerfen.

Sasa Hanten, Talent zum Glück, Penguin Taschenbuch, 12.08.2026, 496 Seiten, Fr. 36.90



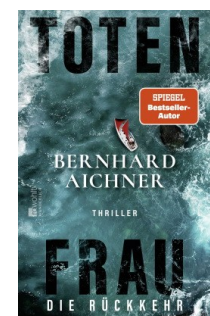
Dieser Roman trägt die flirrende Hitze eines römischen Sommers direkt unter die Haut. Teddy Huntley Carlyle ist eine dieser Figuren, die man sofort spürt. Eine Frau, die sich nach Eleganz sehnt, nach einem Leben, das glatt und glänzend ist wie die Via Veneto am Abend und die doch genau weiss, dass in ihr etwas Unruhiges, Ungezähmtes weiterlebt. Rom 1969 wird für sie zum Schauplatz eines Neubeginns, aber auch eines leisen Zitterns, das man von der ersten Seite an spürt. Was mich besonders berührt, ist diese Mischung aus Glamour und Verletzlichkeit. Teddy versucht, die perfekte Diplomategattin zu sein, höflich, geschmeidig, makellos und man sieht ihr gleichzeitig an, wie sehr sie sich nach echter Freiheit sehnt. Die Partys, die Empfänge, die kleinen Aufgaben in der Botschaft, dies wirkt wie ein sorgfältig arrangiertes Bühnenbild, hinter dem sie ihre Vergangenheit versteckt. Und dann der 4. Juli. Das Feuerwerk, das nicht nur den Himmel, sondern ihr ganzes Leben zerreisst. Dieser Moment trifft wie ein Schlag, weil er zeigt, wie dünn die Schicht aus Stil und Diplomatie ist, die Teddy über ihr Leben gelegt hat. Plötzlich steht sie allein da, ohne Schutz, ohne Rollen, nur mit sich selbst. Gerade darin liegt die Kraft der Geschichte. Teddy muss aufhören, eine Figur in einem fremden Drehbuch zu sein. Sie muss handeln, entscheiden, sich behaupten. Ihr Weg durch das Chaos wirkt wie eine stille, aber entschlossene Selbstbehauptung. Rom wird nicht länger Kulisse, sondern Prüfstein und Teddy eine Frau, die endlich beginnt, sich selbst zu gehören.

Emily Dunlay, Teddy, Rowohlt rororo, 18.09.2026, 384 Seiten, Fr. 22.90



The Bodyguard ist eine dieser Geschichten, die dich erst mit einem charmanten Konzept ködern unscheinbare Frau schützt weltberühmten Schauspieler und dann viel tiefer trifft, als du erwartest. Hannah Brooks wirkt auf den ersten Blick wie jemand, der sich lieber im Hintergrund hält, doch gerade diese stille Stärke macht sie so berührend. Sie ist kompetent, loyal, professionell und gleichzeitig jemand, der gelernt hat, die eigenen Bedürfnisse wegzusperren, weil die Welt selten Raum dafür liess. Jack Stapleton dagegen ist der Typ Mann, der eigentlich alles haben müsste, aber innerlich längst aus der Balance geraten ist. Seine Rückkehr nach Texas, zur kranken Mutter und zur Familie, bringt eine Wärme in die Geschichte, die sofort spürbar ist. Und genau dort, in dieser Mischung aus ländlicher Ruhe und unausgesprochenen Verletzungen, beginnt die Tarnung als „Freundin“ gefährlich echt zu wirken. Was mich besonders berührt hat, ist die Art, wie das Buch zeigt, dass Nähe nicht nur ein Risiko für den Körper ist, sondern vor allem für das Herz. Hannah kann Jack beschützen das ist ihr Job. Aber sich selbst zu schützen, ihre eigenen Sehnsüchte und Verletzungen ernst zu nehmen, ist der eigentliche Kampf. Am Ende bleibt das Gefühl, dass Liebe manchmal genau dort entsteht, wo zwei Menschen aufhören, sich zu verstecken.

Katherine Center, The Bodyguard, HarperCollins, 22.09.2026, 384 Seiten, Fr. 24.90



Was mich an dieser Fortsetzung sofort packt, ist die Stille, in der Blum lebt. Zehn Jahre ohne Mord. Zehn Jahre, in denen sie versucht hat, ein Mensch zu sein, der nicht ständig gegen die Dunkelheit in sich ankämpfen muss. Die Yacht in Kroatien, die Ausflüge zu den Inseln, das unauffällige Leben mit Reza und den Kindern wirken wie ein fragiles Gleichgewicht, das nur hält, solange niemand zu genau hinsieht. Man spürt, wie sehr Blum sich nach Normalität sehnt, obwohl sie weiss, dass sie nie ganz in ihr ankommen wird. Der unerwartete Todesfall an Bord ist deshalb nicht nur ein Ereignis, sondern ein Riss. Ein Moment, in dem die Vergangenheit wieder durch die Oberfläche bricht und Blum begreift, dass sie ihre Grenzen nur so lange halten kann, wie die Welt sie lässt. Die Bedrohung, die sich daraus entwickelt, ist nicht abstrakt sie richtet sich gegen alles, was sie sich mühsam aufgebaut hat. Reza, die Kinder, dieses kleine Leben, das fast wie Glück aussieht. Besonders eindringlich ist, wie der Roman zeigt, dass Gewalt für Blum nie nur Handlung, sondern Identität war und dass sie nun darum kämpft, nicht wieder zu der Frau zu werden, die sie einmal war. Die Spannung entsteht nicht nur aus der Gefahr, sondern aus der Frage, ob man sich selbst wirklich hinter sich lassen kann. Für mich ist der Roman ein düsteres, intensives Kapitel über Schuld, Überleben und den Preis eines Neuanfangs, der nie ganz sicher ist.

Bernhard Aichner, Totenfrau – Die Rückkehr, Rowohlt Wunderlich, 18.09.2026, 352 Seiten, Fr. 38.90



Dieser Roman hat mich besonders berührt, weil die Geschichte nicht mit einem klassischen Liebespaar beginnt, sondern mit zwei Menschen, die eigentlich nur fliehen wollen. Raffo zieht sich an den Big Bear Lake zurück wie jemand, der hofft, dass Stille endlich das Chaos im eigenen Herzen ordnet. Dylan dagegen trägt eine andere Art von Unruhe in sich. Die Last ihrer Entscheidungen, die Scham, die Angst vor dem, was sie zurückgelassen hat. Dass ausgerechnet sie beide im selben Haus landen, wirkt wie ein Zufall, der zu viel Bedeutung hat, um wirklich zufällig zu sein. Was mich fasziniert, ist die Art, wie ihre Nähe wächst: nicht durch grosse Gesten, sondern durch geteilte Tage, vorsichtige Gespräche, Blicke, die länger dauern als geplant. Dylan ist älter, unerreichbar, und gerade deshalb gefährlich für Raffo. Nicht wegen ihres Alters, sondern wegen der Möglichkeit, dass diese Frau etwas in ihr berührt, dass sie lange verdrängt hat. Die Sommernächte, die Hitze, die unausgesprochenen Wünsche schaffen eine Atmosphäre, in der beide zum ersten Mal wieder fühlen, ohne sich dafür zu schämen. Doch der Roman bleibt ehrlich. Der Sommer ist ein Schutzraum, kein Versprechen. In Los Angeles wartet die Realität, Dylans Sohn, die Angst vor Verletzungen, die Frage, ob diese Liebe bestehen kann, wenn der Alltag zurückkehrt. Unser geheimer Sommer zeigt, wie mutig es ist, ein Gefühl zuzulassen, das man nie geplant hat und wie zerbrechlich es bleibt, wenn die Welt wieder lauter wird.

Harper Bliss, Unser geheimer Sommer, Ylva Verlag, 17.09.2026, 302 Seiten, Fr. 0.00



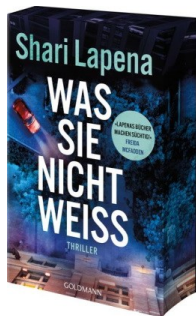
Ein atmosphärischer Provence-Krimi voller Spannung, Charme und französischem Esprit. Was mich an Verbrechen im Theater Vendôme besonders fasziniert, ist diese elegante Mischung aus sommerlicher Leichtigkeit und unterschwelliger Bedrohung. Das Theater in Aix-en-Provence wirkt zunächst wie ein Ort voller Charme. Ein bisschen Nostalgie, ein bisschen Eitelkeit, ein Ensemble, das sich in den Kulissen verliert. Doch je länger man bleibt, desto deutlicher spürt man die Risse unter der Oberfläche. Jean-Marc Sauvet ist dabei eine wunderbar tragikomische Figur. Ein erfolgreicher Anwalt, der glaubt, sich mit einer kleinen Rolle einen harmlosen Sommertraum zu erfüllen, und stattdessen in ein Geflecht aus Rivalitäten, verletzten Egos und alten Kränkungen gerät. Seine Ernüchterung ist fast komisch, aber nie lächerlich man spürt, wie sehr ihn die Atmosphäre des Theaters gleichzeitig anzieht und überfordert. Für mich liegt der Reiz des Romans darin, wie er die Bühne als Spiegel menschlicher Schwächen nutzt. Hinter jeder Maske lauert ein Geheimnis, hinter jedem Lächeln ein Stich. Der verschwundene Schauspieler ist weniger der Auslöser als der Moment, in dem klar wird, dass hier niemand wirklich unschuldig ist. Verlaque und Paulik bringen schliesslich die nötige Ruhe in dieses brodelnde Ensemble, doch auch sie merken schnell, dass Wahrheit im Theater selten eindeutig ist. Am Ende bleibt für mich der Eindruck eines klugen, atmosphärischen Krimis, der zeigt, dass die gefährlichsten Dramen oft hinter den Kulissen stattfinden, dort, wo niemand mehr eine Rolle spielt, sondern nur noch sich selbst.

Mary L. Longworth, Verbrechen im Theater Vendôme, Aufbau Verlag, 01.09.2026, 345 Seiten, Fr. 12.90



Der Roman hat mich sofort berührt, weil er zeigt, wie ein Ort Menschen verändern kann. Amrum mit seinen Dünen, dem Wind, dem Möwengeschrei wirkt wie ein Schutzraum für jene, die irgendwo zwischen Vergangenheit und Zukunft feststecken. Petra ist eine dieser Figuren, die man sofort ins Herz schliesst. Eine Frau, die lange geflohen ist und nun endlich wagt, etwas Eigenes aufzubauen. Ihr kleines Café in der umgebauten Scheune ist mehr als ein Geschäft es ist ein stiller Traum, der nach und nach Form annimmt. Dass ausgerechnet Timo, der wortkarge Tischler, ihr zur Seite steht, verleiht der Geschichte eine besondere Wärme. Zwischen ihnen entsteht etwas Zartes, Unaufdringliches ein Ziehen im Herzen, das man nicht benennen kann, aber sofort spürt. Es ist diese Art von Nähe, die nicht laut wird, sondern sich in gemeinsamen Handgriffen, Blicken und Pausen zeigt. Doch die Vergangenheit lässt Petra nicht los. Die Villa mit ihrem dunklen Geheimnis, die Fremden im Café, das alte Misstrauen, das erinnert sie daran, wie schnell Sicherheit bröckeln kann. Und genau darin liegt die Kraft des Romans. Er zeigt, dass man nicht frei wird, indem man flieht, sondern indem man stehen bleibt. Petra muss entscheiden, ob sie erneut davonläuft oder endlich Wurzeln schlägt. Man liest eine Geschichte über Mut, über Heilung und über die leise Hoffnung, dass selbst die stürmischsten Tage irgendwann Klarheit bringen.

Constanze Wilken, Villa Seestern – Strandrosenzeit, dotbooks, 01.09.2026, 400 Seiten, Fr. 20.90



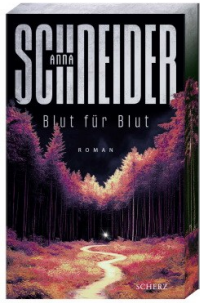
Was mich an diesem Roman besonders fesselt, ist diese stille Verschiebung vom perfekten Familienidyll hin zu einem Abgrund, der sich völlig unerwartet öffnet. Bryden und Sam wirken zunächst wie ein Paar, das alles richtig gemacht hat, Karriere, Wohnung, ein geliebtes Kind. Doch genau diese scheinbare Stabilität macht Brydens Verschwinden so verstörend. Es ist nicht das Drama eines zerrütteten Lebens, sondern das plötzliche Wegbrechen eines Alltags, der eben noch selbstverständlich schien. Mich berührt, wie der Roman mit der Angst spielt, jemanden zu verlieren, den man zu kennen glaubte. Sams Panik ist nicht laut, sondern leise, fast lähmend. Die Tatsache, dass Brydens Schlüssel, Handy und Portemonnaie unberührt daliegen, erzeugt eine beklemmende Intimität: Es wirkt, als wäre sie nur kurz hinausgegangen und doch ist sie verschwunden wie ein Schatten. Besonders stark finde ich die Frage, die sich durch die Seiten zieht: Wie gut kennen wir die Menschen, mit denen wir unser Leben teilen? Hinter Brydens perfekter Fassade scheint etwas zu lauern, das Sam nie sehen wollte. Und je mehr sich die Hinweise verdichten, desto deutlicher spürt man, dass die Gefahr nicht irgendwo draussen liegt, sondern mitten in ihrem Leben verankert ist. Für mich ist der Roman ein intensiver, emotionaler Thriller über Vertrauen, Selbsttäuschung und die dunklen Räume, die selbst in den hellsten Beziehungen existieren. Er zeigt, wie schnell Sicherheit zur Illusion werden kann und wie schmerzhaft es ist, wenn man begreift, dass Liebe nicht immer Schutz bedeutet.

Shari Lapena, Was sie nicht weiss, Penguin Verlag, 19.08.2026, 384 Seiten, Fr. 26.90



Mit pointierter Klarheit schreibt Katharina J. Ferner über Nähe, Distanz und alles dazwischen. Mein Fokus liegt auf Paulina und Bella, ihre flirrende Nähe, die Unsicherheit zwischen Freiheit und Bindung und diesem Gefühl, dass Liebe nachts leichter ist, aber am Tag geprüft wird. Was mich an diesem Roman sofort berührt, ist die Art, wie Paulina und Bella sich begegnen. Nicht mit grossen Gesten, sondern in einem Café unter roten Schirmen, in einem Moment, der eigentlich beiläufig ist und gerade deshalb alles verändert. Paulina, die im Horoskop-Ressort gestrandet ist, wirkt wie jemand, der sich selbst noch nicht ganz gefunden hat. Bella dagegen lebt in einem Tempo, das kaum Raum für Zweifel lässt. Und doch spürt man, wie beide im jeweils anderen etwas erkennen, welches sie selbst vermissen, Ruhe, Freiheit, Mut, Leichtigkeit. Ihre Beziehung ist ein Dazwischen, ein Schweben. Kein klassisches „Wir“, sondern ein fluides Hin und Her, welches sich nachts leichter anfühlt, wenn Partylärm und Adrenalin die Grenzen verwischen. Tagsüber dagegen wird alles komplizierter. Das Zusammenziehen, Bellas Mutter, die plötzlich Teil ihres Alltags wird, Bellas Drang nach Berlin, der nicht nur geografisch Distanz schafft. Die Liebe zwischen ihnen ist intensiv, aber auch flüchtig wie ein Licht, das man nicht festhalten kann, ohne es zu verändern. Für mich ist, Wir lieben nachts, ein Roman über das Ringen zwischen Intensität und Selbstschutz und darüber, wie schwer es ist, jemanden zu lieben, ohne sich selbst zu verlieren.

Katharina J. Ferner, Wir lieben nachts, Haymon Verlag, 17.09.2026, 224 Seiten, Fr. 36.90



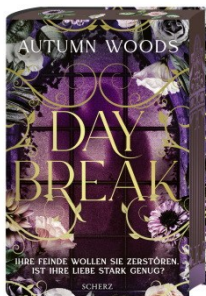
Diese Geschichte lässt mich nicht los, weil sie zeigt, wie Vergangenheit nicht einfach vergeht, sondern wie ein Schatten bleibt, der irgendwann wieder vor die eigenen Füße fällt. Sophie Roth, die nach einer manipulativen Beziehung versucht, sich ein neues, stilles Leben aufzubauen, wirkt auf mich wie jemand, der sich mühsam aus einem dunklen Raum ins Licht tastet. Die Fotografie, analog, langsam, körperlich scheint ihr ein Halt zu sein, ein Weg, die Welt wieder selbst zu fokussieren. Und gerade deshalb trifft es mich so, dass ausgerechnet dieser Auftrag bei der Familie Grafinger sie zurück in eine Nacht zieht, die sie seit zwanzig Jahren zu vergessen versucht. Die Atmosphäre hat für mich etwas Beklemmendes. Dieses Gefühl, beobachtet zu werden, verfolgt, belauert. Man spürt, wie Sophies alte Angst sich mit jeder Aufnahme wieder in ihr festsetzt. Und dann der Moment, in dem sie das Gesicht auf dem entwickelten Foto erkennt, ein Gesicht, das sie nie vergessen konnte. Für mich ist das der Punkt, an dem die Vergangenheit nicht mehr nur Erinnerung ist, sondern wieder Handlung, wieder Bedrohung. Was mich besonders berührt, ist Sophies Mischung aus Verletzlichkeit und Hartnäckigkeit. Sie ist traumatisiert, ja, aber nicht gebrochen. Diese Geschichte zeigt für mich, wie tief Gewalt in ein Leben greifen kann, wie lange Manipulation nachwirkt, und wie viel Mut es braucht, sich dem zu stellen.

Anna Schneider, Blut für Blut, Fischer Scherz, 23.09.2026, 352 Seiten, Fr. 27.90



Hier meine persönliche, warm-introspektive Bemerkung zu Break Even. Mit dem emotionalen Fokus auf Merles innerem Riss zwischen Neuanfang, Verletzung und dem unerwarteten Knistern mit Damian. Merles Start in Maastricht fühlt sich an wie ein Sprung ins kalte Wasser, den sie sich eigentlich anders vorgestellt hatte. Der Master sollte ein Aufbruch sein, ein gemeinsamer Schritt in ein neues Leben und plötzlich steht sie allein da, mit einer Trennung, die mehr zerstört als nur Pläne. Dass sie nun auch noch im Student Palace Hotel festsetzt, dessen Kosten sie kaum tragen kann, macht ihre Unsicherheit greifbar. Man spürt, wie sehr sie versucht, Haltung zu bewahren, obwohl alles in ihr wankt. Damian ist genau der Mensch, den sie in dieser Situation am wenigsten gebrauchen kann. Reich, selbstbewusst, mit einer Aura, die sofort Widerstand in ihr auslöst. Und doch ist es gerade diese Reibung, die etwas in Bewegung bringt. Ihre Begegnungen sind wie Funken im Dunkeln irritierend, unerwartet, aber auch belebend. Hinter Damians Arroganz blitzt immer wieder etwas auf, das Merle nicht ignorieren kann. Verletzlichkeit, Loyalität, ein ehrlicher Kern, der sich nur selten zeigt. Je mehr Zeit sie miteinander verbringen, desto deutlicher wird, dass sie sich gegenseitig herausfordern, aber auch stärken. Merle entdeckt in Damian nicht den privilegierten Erben, sondern einen Mann, der genauso nach einem Platz sucht, an dem er nicht nur funktionieren muss.

Kristin Haven, Break Even, Fischer Verlage, 23.09.2026, 432 Seiten, Fr. 26.90



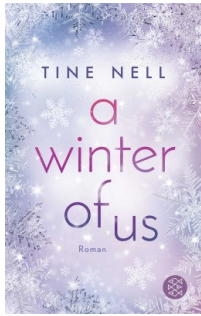
Alex' Rückkehr nach New York fühlt sich an wie ein Sturz aus einer Welt, die ihn zumindest für einen Moment gehalten hat. Sorrowson war für ihn nie nur ein Ort, sondern ein Atemzug, ein Versprechen, das er nicht halten konnte. Der Verrat, das Verschwinden seines Vaters, das reißt ihn zurück in ein Leben, das von Macht, Erwartungen und familiären Abgründen bestimmt ist. Man spürt, wie sehr er versucht, sich zu verhärten, Ophelia aus seinem Herzen zu drängen, weil es einfacher ist, Schmerz in Arbeit zu verwandeln als ihn zu fühlen. Ophelia dagegen bleibt in den Highlands zurück, allein mit einer Liebe, die sie nicht loslassen kann. Ihr Schmerz ist stiller, aber nicht weniger tief. Sie weigert sich, das Ende zu akzeptieren, weil sie weiss, dass zwischen ihnen mehr liegt als Fehler und Angst. Und genau diese Entschlossenheit macht sie so berührend: Sie kämpft nicht um eine Illusion, sondern um die Wahrheit, die sie beide kennen. Als der Erpresser auftaucht, wird klar, wie fragil ihre Welt ist. Die Tat auf dem Campus ist wie ein Schatten, der sich über alles legt über ihre Zukunft, über ihre Schuld, über das, was sie einander noch bedeuten. Für mich ist dieses Finale ein Kampf zwischen Herz und Vergangenheit. Eine Geschichte darüber, dass Liebe nicht immer rettet aber manchmal der einzige Grund ist, überhaupt weiterzu kämpfen.

Autumn Woods, Daybreak, Fischer Scherz, 23.09.2026, 464 Seiten, Fr. 33.90



Was mich an diesem Roman sofort berührt, ist Harpers stille Entschlossenheit. Sie wirkt nach aussen kühl, fast unnahbar, doch dahinter steckt jemand, der für ihren Traum brennt und sich nicht kleinmachen lässt. Dass Luke sie für eingebildet hält, ist fast schmerzhaft nachvollziehbar nicht, weil es stimmt, sondern weil er nur die Oberfläche sieht. Und Harper wiederum reagiert auf den Sport-Hype in Hamilton Lakes mit einer Mischung aus Genervtheit und Unsicherheit, die sie menschlich macht. Beide tragen ihre eigenen Vorurteile wie kleine Schutzschilde. Luke ist ein Junge, der alles auf eine Karte gesetzt hat. Sein Traum vom Profi-Eishockey ist nicht nur Ehrgeiz, sondern Identität. Als sein Trainer wegen Veruntreuung fällt, bricht etwas in ihm, das tiefer geht als sportliche Enttäuschung. Man spürt, wie sehr er versucht, nicht zu zeigen, wie weh es tut. Und dann dieses Gerücht über Harper ein weiterer Schlag, der ihn noch weiter von ihr wegdrückt. Doch genau in diesem Chaos, zwischen Diner-Schichten, kalten Nächten und unausgesprochenen Verletzungen, beginnt etwas zu tauen. Die Funken zwischen ihnen sind nicht laut, sondern leise, warm, fast heimlich. Sie lernen einander dort kennen, wo man niemanden beeindrucken kann, im Alltag, im Scheitern, im Wiederaufstehen. Für mich eine Geschichte über zwei Menschen, die erst lernen müssen, sich selbst zu vertrauen, bevor sie einander vertrauen können. Eine Cozy Romance, die zeigt, dass manchmal das grösste Herz genau dort schlägt, wo man es zuerst nicht vermutet.

Emily Charlotte, Hamilton Lakes – Heart Check, Fischer Sauerländer, 23.09.2026, 368 Seiten, Fr. 22.90



Rileys Entscheidung, Crystal Pines zu ihrem Zufluchtsort zu machen, wirkt wie ein stiller Akt der Selbstbehauptung. Sie bricht aus einem Leben aus, das ihr nie gehört hat, und landet in einer Welt, die auf den ersten Blick genauso streng und fordernd ist wie das Familienunternehmen, dem sie entkommen wollte. Julien verkörpert genau diese Härte. Ein Star, der seine Überheblichkeit wie eine zweite Haut trägt, als müsste er sich ständig beweisen. Doch je länger Riley ihn beobachtet, desto deutlicher spürt man, dass seine Arroganz weniger Ausdruck von Selbstsicherheit ist als ein Schutzwall gegen etwas, das er nicht zeigen will. Berührt an diesem Roman hat mich dieses langsame, fast unmerkliche Auftauen zwischen ihnen. Es sind keine grossen Gesten, sondern die kleinen Risse im Eis. Ein Moment, in dem Julien nicht perfekt ist. Ein Satz, der mehr verrät, als er sollte, ein Blick, der zeigt, dass Riley ihn aus dem Gleichgewicht bringt. Sie begegnen einander nicht als Assistentin und Star, sondern als zwei Menschen, die beide versuchen, sich von einer Vergangenheit zu lösen, die ihnen immer noch nachhängt. Als jemand auftaucht, der alte Wunden berührt, spürt man, wie fragil ihre Nähe ist. Für mich ist es eine Wintergeschichte über das leise Finden von Mut. Mut, sich zu öffnen, Mut, Grenzen zu verschieben, und Mut, sich selbst nicht länger zu verstecken.

Tine Nell, A Winter Of Us, Fischer Verlage, 24.09.2026, 416 Seiten, Fr. 24.90



Dieses Buch hat mich sofort für sich gewonnen, weil dieser Krimi nicht mit grossen Gesten beginnt, sondern mit dem unscheinbaren Alltag eines Mannes, der eigentlich nur seine Ruhe will. Hausmeister Penzkofer ist einer dieser stillen Helden, die man in jedem Mietshaus findet. Ein bisschen brummig, ein bisschen eigen, aber mit einem Herz, das grösser ist, als er zugeben würde. Gerade deshalb trifft der Mord in seiner Wohnanlage ihn wie ein Schlag. Nicht nur, weil er die Tote kannte, sondern weil er spürt, dass seine kleine Welt plötzlich Risse bekommt. Was den Roman so charmant macht, ist die Mischung aus skurrilen Details und echter Spannung. Ein Aktenkoffer im Müllschacht, exotische Tiere, aufgebrochene Autos, all das wirkt wie ein Kaleidoskop aus Absurdität und Gefahr, welches perfekt zu St. Pauli passt. Und mittendrin Penzkofer, der sich mit stoischer Hartnäckigkeit durch das Chaos kämpft. Dass er dabei auf Frau Papadakis zählen kann, diese wachsame Nachbarin mit Adlerblick und Fensterbank-Thron, verleiht der Geschichte eine wunderbar menschliche Note. Am Ende ist es nicht nur ein Krimi, sondern ein liebevoll gezeichneter Blick auf ein Viertel, in dem jeder seine Geheimnisse hat und auf einen Hausmeister, der lernt, dass Ordnung manchmal erst entsteht, wenn man sich dem Durcheinander stellt.

Eberhard Michaely, Schwelbrand – Hausmeister Penzkofer ermittelt, HarperCollins, 22.09.2026, 192 Seiten, Fr. 22.90



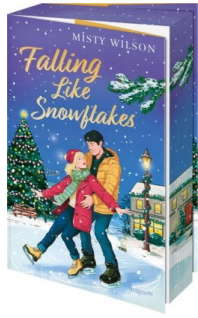
Das ist meine persönliche, atmosphärisch dichte und psychologisch feine Bemerkung zu diesem fesselnden Roman. Was mich an diesem Roman sofort trifft, ist die Art, wie Ardnakelty selbst zur Bedrohung wird. Dieses kleine irische Dorf, das nach aussen wie eine eingeschworene Gemeinschaft wirkt, zeigt in der Krise seine dunklen Adern. Rachel Holohan verschwindet, dies ist, als würde die Nacht selbst über den Ort fallen. Die Suche nach ihr ist nicht nur ein Akt der Solidarität, sondern auch ein Spiegel. Jeder trägt etwas bei, aber jeder trägt auch etwas mit sich herum, das lieber nicht ausgesprochen wird. Cal Hooper ist dabei die Figur, die am deutlichsten zwischen Pflicht und Angst steht. Er schuldet dem Dorf Loyalität, und genau diese Loyalität bringt ihn in eine Lage, die ihn fast zerreisst. Man spürt, wie sehr er versucht, richtig zu handeln, obwohl er längst weiss, dass Ardnakelty seine eigenen Regeln hat. Regeln, die nicht immer mit Gerechtigkeit zu tun haben. Lena und Trey dagegen sehen klarer. Sie spüren die uralten Verbindungen, die Machtstrukturen, die unausgesprochenen Drohungen. Ihre Angst ist nicht hysterisch, sondern begründet. Für mich ist es ein Roman über Gemeinschaft, die sich selbst schützt, selbst wenn es Menschen zerstört. Ein Buch, das zeigt, wie dünn die Grenze zwischen Fürsorge und Gewalt sein kann und wie gefährlich es ist, wenn ein Dorf entscheidet, wer überlebt und wer verschwindet. Ein hoch atmosphärischer Roman über Gemeinschaft und menschliche Abgründe, sprachlich und psychologisch herausragend.

Tana French, Wie ein Fluss in der Nacht, Fischer Verlage, 23.09.2026, 560 Seiten, Fr. 31.90



Dieser historische Roman hat mich besonders berührt, weil er zeigt, wie zerbrechlich Menschen werden, wenn Schmerz und Sehnsucht sich überlagern. Ebba Trost ist eine Frau, die nach dem Verlust ihres Kindes in eine Welt flieht, die ihr Antworten verspricht, der Spiritismus, die Suche nach Zeichen, die Hoffnung, dass irgendetwas den inneren Abgrund lindern könnte. Gleichzeitig ringt sie mit einer Ehe, die unter Krankheit, Angst und unausgesprochenen Erwartungen bröckelt. Arndts Ablehnung einer erneuten Vaterschaft ist kein Verrat, sondern Ausdruck seiner eigenen Furcht, und doch trifft er Ebba an der empfindlichsten Stelle. Dass sie wider Erwarten schwanger wird, ist der Wendepunkt. Ihr Weg nach Skagen fühlt sich an wie eine Rückkehr zu sich selbst. Die raue Küste, das Licht, das Meer, wirkt wie ein Ort, der Wunden nicht heilt, aber erträglicher macht. Arndts Entscheidung, ihr zu folgen, hat eine stille Grösse. Was mich am meisten bewegt hat, ist die Frage, ob zwei Menschen, die so viel Dunkelheit erlebt haben, den Weg zurück ins Licht finden können. Der Roman zeigt, dass Hoffnung nicht laut ist, sondern leise und dass sie oft genau dort entsteht, wo man sie nicht mehr erwartet. An einer windgepeitschten Küste, zwischen Schmerz, Mut und der Möglichkeit eines neuen Anfangs.

Wolf Serno, Zeiten des Lichts – Schicksalstage an der Elbe, Aufbau Verlage, 16.09.2026, 400 Seiten, Fr. 27.90



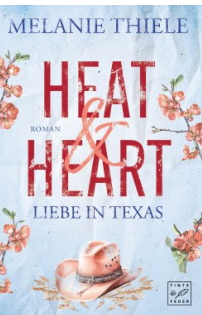
Was mich an *Falling Like Snowflakes* besonders berührt, ist diese stille, fast schüchterne Art, wie sich eine lebenslange Freundschaft langsam in etwas Grösseres verwandelt. Sloane und Asher wirken wie zwei Menschen, die so tief miteinander verwoben sind, dass sie die eigenen Gefühle kaum noch erkennen, als wären sie zu nah, um klar zu sehen. Genau darin liegt für mich der Zauber. Diese Liebe entsteht nicht aus einem dramatischen Moment, sondern aus all den kleinen Gesten, den vertrauten Blicken, dem Wissen, dass der andere immer da war. Die winterliche Kulisse von Bramble Falls verstärkt dieses Gefühl. Schnee, Lichterketten, Kerzen das ist nicht nur romantische Dekoration, sondern ein Spiegel für die innere Wärme, die zwischen den beiden aufglimmt. Sloane und Asher stolpern nicht in eine grosse Leidenschaft, sondern in eine Erkenntnis, dass Nähe, die man jahrelang für selbstverständlich hielt, plötzlich eine neue Tiefe bekommt. Für mich ist die Geschichte ein leises, wohliges Wintermärchen über den Mut, das Offensichtliche endlich zuzulassen und darüber, wie schön es ist, wenn Freundschaft sich in Liebe verwandelt, ohne dass man den Zauber des Anfangs verliert.

Misty Wilson, *Falling Like Snowflakes*, Dragonfly, 23.09.2026, 336 Seiten, Fr. 18.90



Katha berührt mich, weil sie keine Heldin ist, sondern ein Mensch, der strauchelt und genau darin liegt ihre Wahrheit. Mit 37 steht sie an einem Punkt, den viele kennen. Das Gefühl, eigentlich erwachsen sein zu sollen, aber innerlich noch immer suchend, tastend, manchmal überfordert. Ihre Nagellackfarben, die Kohlenhydrate, der unverbindliche Sex, dies wirkt wie kleine Pflaster auf viel grössere Risse. Und als dann Trennung und Treppensturz zusammenkommen, bricht nicht nur ihre Hand, sondern auch die Illusion, dass sie alles irgendwie schon hinkriegt. Die Rückkehr nach Bad Godesberg ist für mich der stärkste Moment des Romans. Dieses Heimkommen, das sich gleichzeitig nach Rückschritt und nach Rettung anfühlt. Bruno bringt eine andere Art von Unruhe. Er kennt die Version von Katha, die noch nicht gelernt hatte, sich selbst zu verbiegen. In seiner Gegenwart spürt man, wie sehr sie sich nach einem Leben sehnt, das nicht aus Kompromissen und Selbstschutz besteht. Für mich ist es ein Roman über das schmerzhaft, aber befreiende Eingeständnis, dass man vor vielem fliehen kann, nur nicht vor dem eigenen Kern.

Daniela Wilmer, *Gewöhnungsbedürftig*, pola Bastei Lübbe, 28.09.2026, 272 Seiten, Fr. 33.90



Dies ist meine eigene Meinung zu diesem Roman, welcher mich sofort berührt hat. Weil es zwei Menschen zeigt, die sich hinter harten Regeln und alten Verletzungen verstecken. Liv Garcia wirkt nach aussen stark, fast trotzig. Jemand, der gelernt hat, sich nicht mehr von charmannten Typen täuschen zu lassen. Doch hinter ihrer Abwehr steckt eine tiefe Unsicherheit, die sie nur ungern zeigt. Noah Nichols dagegen ist das Gegenteil des Bildes, das sie von ihm hat, kein arroganter Herzensbrecher, sondern ein Mann, der sich selbst ständig fragt, ob er genug ist. Dass sie in Copper Creek als Rivalen aufeinandertreffen, macht ihre Dynamik so lebendig. Man spürt, wie sehr Liv sich gegen jede Regung wehrt, während Noah versucht, nicht zu viel zu hoffen. Die Winterferien auf seiner Gästeranch sind dann wie ein emotionaler Wendepunkt. Schneestürme, unfreiwillige Nähe, geteilte Betten, dies zwingt sie, ihre Schutzmauern zu hinterfragen. Und plötzlich ist da nicht mehr der Junge aus der Schulzeit, sondern ein Mann, der sie sieht, wirklich sieht. Was mich am meisten bewegt hat, ist die stille Erkenntnis, die beide machen. Dass Liebe nicht entsteht, wenn man perfekt ist, sondern wenn man sich traut, unvollkommen zu sein. Liv und Noah zeigen, dass zwei Menschen, die sich selbst für «nicht genug» halten, füreinander genau das Richtige sein können.

Melanie Thiele, *Heat & Heart*, Tinte & Feder, 29.09.2026, 475 Seiten, Fr. 13.90



Dieser Roman von Amanda Gayle hat mich sofort gepackt, weil er eine emotionale Ausnahmesituation mit einer spannenden, fast unheimlichen Dynamik verbindet. Als Molly Graham nach einem Unfall im Krankenhaus erwacht, fehlt ihr die Erinnerung an die letzten sechs Jahre ihres Lebens. Und plötzlich steht Aster Bishop an ihrem Bett und behauptet, ihr Ehemann zu sein. Die Vorstellung, sich ausgerechnet in den früheren Erzfeind verliebt zu haben, ist für Molly absurd, und genau diese innere Abwehr macht ihre Perspektive so intensiv. Man spürt ihre Verunsicherung, ihre Angst, aber auch die leise Hoffnung, dass irgendwo in diesem verlorenen Leben etwas Gutes liegen könnte. Aster ist dabei eine faszinierende Figur, liebevoll, geduldig, aber zugleich von einer kontrollierenden Fürsorge durchdrungen, die Molly zunehmend beunruhigt. Der abgeschlossene Raum mit den Erinnerungen der letzten Jahre ist ein starkes Symbol. Schutz oder Manipulation, Wahrheit oder Täuschung? Der Roman spielt meisterhaft mit dieser Ambivalenz. Man weiss nie, ob Molly Aster misstrauen sollte oder ob ihre eigene Erinnerungslücke sie in die Irre führt. Besonders gelungen finde ich, wie das Buch die Frage verhandelt, was Identität ausmacht, wenn das Gedächtnis versagt. Kann das Herz sich erinnern, wenn der Verstand es nicht mehr kann? Für mich ist es ein fesselnder, emotional vielschichtiger Roman, der zeigt, wie fragil Vertrauen ist und wie gefährlich Liebe werden kann, wenn die Vergangenheit im Dunkeln liegt.

Amanda Gayle, *Once, Again, Always*, Bastei Lübbe, 28.09.2026, 384 Seiten, Fr. 27.90



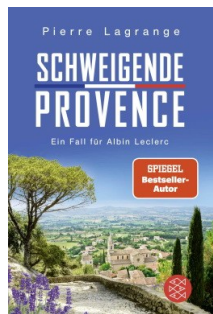
Dieses Buch von Tabea Webb trifft einen Nerv, weil es die scheinbar harmlose Highschool-Welt mit einer erschreckenden Realität konfrontiert. Machtmissbrauch, digitale Grenzverletzungen und das fragile Vertrauen zwischen Jugendlichen. Hazel, Olivia und Phia wirken zunächst wie ein charmantes Trio mit cleveren Hobbydetektiv-Ambitionen, doch schnell zeigt sich, wie dünn die Linie zwischen Spiel und Gefahr ist. Besonders Hazels Verschwinden bricht die Leichtigkeit. Plötzlich wird aus jugendlichem Mut eine existenzielle Suche nach Wahrheit. Was mich beeindruckt hat, ist die Atmosphäre. Ein Schuljahr, das sich wie ein Labyrinth aus Gerüchten, Loyalitäten und versteckten Abgründen anfühlt. Die Geschichte zeigt auf, wie einsam man werden kann, wenn jeder ein Geheimnis hat und niemand wirklich ehrlich ist. Olivia und Phia wachsen über sich hinaus, nicht heroisch, sondern verletzlich, tastend, manchmal verzweifelt, genau das macht ihre Ermittlungen glaubwürdig. Der Fall selbst ist weniger ein klassischer Thriller als ein psychologisches Puzzle über Scham, Manipulation und die Angst, nicht gehört zu werden. Die Geschichte bleibt nah an den Mädchen, an ihrer Unsicherheit, ihrem Mut, ihrer Wut.

Tabea Webb, Missing Girls Can't Tell, ONE Bastei Lübbe, 28.01.1900, 416 Seiten, Fr. 27.90



Ina Bhattar hat mich mit diesem Roman erneut in eine magisch-entschleunigte Winterwelt mitgenommen. Diese Geschichte hat für mich diese besondere, fast heilige Stille, die entsteht, wenn ein Mensch nach einem Verlust plötzlich allein mit sich und der winterlichen Welt ist. Luise kommt ans Meer wie jemand, der nicht mehr weiss, wo oben und unten ist. Eine junge Ärztin, gewohnt an Kontrolle, an klare Diagnosen und nun steht sie vor einem Leben, das sich nicht mehr erklären lässt. In dieser Wohnung, zwischen salziger Luft und dem gedämpften Licht der kurzen Tage, wirkt sie wie eine Figur, die langsam wieder Form annimmt. Was mich berührt, ist ihr anfängliches Misstrauen gegenüber den Rauh Nächten. Dieses leise Belächeln, das eigentlich ein Schutzmechanismus ist. Wenn man an nichts Magisches glaubt, kann einen auch nichts enttäuschen. Doch genau diese Rituale, diese alten Geschichten, öffnen in ihr einen Raum, den sie längst verschlossen glaubte. Es ist, als würde die Winterwelt sie nicht überreden, sondern behutsam an die Hand nehmen. Für mich ist Rauh nachts ein Roman über das Wiederfinden der eigenen Stimme in einer Zeit, in der alles möglich werden kann.

Ina Bhattar, Rauh nachts, Kiepenheuer & Witsch, 01.10.2026, 208 Seiten, Fr. 31.90



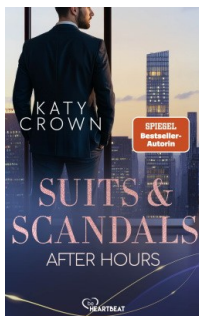
Hier ist meine persönliche, atmosphärisch dichte Bemerkung zu diesem spannenden Buch. Mit dem Fokus auf Albins stiller Hartnäckigkeit, der unheimlichen Stimmung des abgeschotteten Châteaus und diesem Gefühl, dass die Provence manchmal mehr verschweigt, als sie zeigt. Was mich an diesem Band sofort einfängt, ist die Stimmung. Herbststürme, ein abgelegenes Château, ein Gastgeber, der mehr weiss, als er sagt. Die Provence wirkt hier nicht wie das übliche Postkartenidyll, sondern wie eine Landschaft, die ihre Geheimnisse festhält. Albin Leclerc betritt diese Welt mit einer Mischung aus Skepsis und Pflichtgefühl und man spürt, wie sehr ihn der merkwürdige Brief von Charles Agnel aus dem Gleichgewicht bringt. Als der Orkan das Château von der Aussenwelt abschneidet, entsteht eine beklemmende Atmosphäre. Albin ist plötzlich allein, ohne Team, ohne Rückhalt nur mit seinem Instinkt und Mops Tyson, der wie immer für eine unerwartete Mischung aus Trost und Komik sorgt. Je näher Albin dem Täter kommt, desto deutlicher spürt man, wie gefährlich die Situation wird. Für mich ein Krimi, der zeigt, dass Schweigen manchmal lauter ist als jede Anschuldigung und dass Albin Leclerc gerade in der Einsamkeit der Provence am klarsten sieht.

Pierre Lagrange, Schweigende Provence, Fischer Verlage, 23.09.2026, 352 Seiten, Fr. 22.90



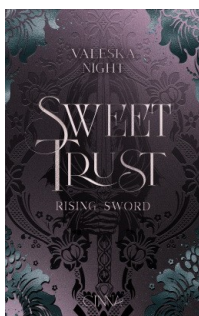
Dieser Roman hat mich sofort gefesselt, weil er die Spannung zwischen beruflichem Ehrgeiz, emotionaler Verletzlichkeit und dem Wunsch nach Zugehörigkeit so feinfühlig erzählt. Mark Doyle ist der Inbegriff von Verlässlichkeit. Verwurzt in North Haven, ruhig, souverän, jemand, der Vertrauen nicht einfordert, sondern ausstrahlt. Jenna dagegen kommt als Newcomerin in eine Welt, die sie unbedingt erobern will und genau daran scheitert sie beinahe. Ihr Ehrgeiz ist beeindruckend, aber auch ihr grösster Stolperstein, denn in North Haven zählt nicht Leistung, sondern Authentizität. Die Dynamik zwischen den beiden ist herrlich lebendig. Sie streiten mehr, als sie reden, und gerade diese Reibung macht ihre Beziehung so glaubwürdig. Mark will hinter Jennas Mauern blicken, nicht aus Neugier, sondern weil er spürt, dass dort ein Mensch steckt, der sich selbst kaum zeigt. Jenna wiederum kämpft mit dem Widerspruch, stark sein zu wollen und gleichzeitig Angst vor echter Nähe zu haben. Besonders gelungen finde ich, wie der Roman Vertrauen als zentrales Thema verhandelt. Es entsteht nicht durch Perfektion, sondern durch Verletzlichkeit etwas, das Jenna erst lernen muss. Für mich ist es ein warmherziger, kluger und emotional mitreissender Roman.

Katie McLane, Small Town Love - Jenna & Mark, Katie McLane, 25.09.2026, 396 Seiten, Fr. 28.90



Man liest ein Buch so warm, lebendig, mit einer Mischung aus Spannung, Verletzlichkeit und prickelnder Nähe, die diese Geschichte trägt. After Hours hat mich sofort gepackt, weil es eine dieser Geschichten ist, in denen zwei Menschen eigentlich alles tun, um sich nicht zu nahe zu kommen und genau deshalb unweigerlich aufeinanderprallen. Emily wirkt wie jemand, der sich tapfer durch ein Leben kämpft, das ihr gerade mehr abverlangt, als sie geben kann. Der neue Job ist kein Traum, sondern eine Notlösung. Und dann steht da Dante: unverschämte attraktiv, unverschämte reich, unverschämte kompliziert. Dass er der Bruder ihres Ex ist, macht die Sache nur noch absurder und menschlicher. Was mich besonders berührt hat, ist Emilys Mischung aus Professionalität und Unsicherheit. Sie versucht, sich zu behaupten, während Dante sie mit seinen Aufgaben, seinem Blick und seiner rätselhaften Erinnerungslücke aus dem Gleichgewicht bringt. Man spürt, dass er sie nicht einfach provoziert, sondern testet, vielleicht sogar schützt, ohne es zuzugeben. Der Moment, in dem Emily wegen des Wasserschadens bei ihm einzieht, ist der Wendepunkt. Plötzlich verschwinden die Grenzen, die sie so sorgfältig gezogen hat. Die Funken, die vorher nur im Büro flogen, werden zu etwas Tieferem, Echtem. Die Geschichte zeigt, wie Nähe entsteht, wenn zwei Menschen aufhören, sich hinter Regeln und Rollen zu verstecken und sich erlauben, zu fühlen, was sie längst nicht mehr leugnen können.

Katy Crown, Suits & Scandals - After Hours, beHEARTBEAT & beTHRILLED, 28.09.2026, 295 Seiten, Fr. 21.90



Hier ist ein Roman, der nicht einfach erzählt, sondern brennt. Serenity und Arren wirken wie zwei Figuren, die aus reiner Wut und verletzter Vergangenheit geformt wurden und genau das macht ihre Dynamik so elektrisierend. Serenity, die sich vom «Marionette»-Dasein löst, ist für mich der stärkste Aspekt des Buches. Eine junge Frau, die endlich begreift, dass ihre Wut nicht zerstörerisch sein muss, sondern befreiend. Ihr Weg vom Opfer zur Kämpferin hat etwas Rohes, Ungefiltertes, das man nicht übergehen kann. Arren ist kein klassischer Love Interest, sondern ein Spiegel ihrer Dunkelheit. Er trägt dieselben Narben, dieselbe brennende Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Dass er Serenity nicht nur unterstützt, sondern sich selbst neu definiert, macht ihre Beziehung zu etwas Komplexem. Nicht romantisch im traditionellen Sinn, sondern eine Allianz aus Schmerz, Loyalität und gefährlicher Nähe. Die Stiefgeschwister-Dynamik verstärkt dieses Gefühl von verbotener Verbundenheit, ohne je ins Billige abzurutschen. Was mich besonders berührt hat, ist die Art, wie beide ihre Rage nicht als Selbstzweck leben, sondern als Antwort auf eine Welt, die sie gebrochen hat. Die Rache ist brutal, aber emotional nachvollziehbar. Es geht weniger um Gewalt, mehr um Selbstbehauptung. Für mich ein düsterer, intensiver Roman über zwei Menschen, die im Chaos ihre Wahrheit finden und darin eine Liebe, die eher wie ein Schwur wirkt als wie ein Kuss.

Valeska Night, Sweet Trust, CINNA Verlag, 29.09.2026, 400 Seiten, Fr. 28.90



Was mich an diesem Roman sofort berührt, ist Midoris stille Verlorenheit. Diese Sinnkrise, die nicht laut ist, sondern sich wie ein grauer Schleier über ihren Alltag legt. Sie ist eine junge Frau, die spürt, dass ihr Weg nicht mehr stimmt, aber noch nicht weiss, wohin sie gehen soll. Der Nebenjob im Blumenladen wirkt zunächst, wie ein Zufluchtsort ohne Bedeutung und genau deshalb öffnet er etwas in ihr. Zwischen Pfingstrosen, Skabiosen und Orchideen entsteht ein Raum, der nicht fordert, sondern atmet. Der Laden selbst fühlt sich an wie eine verborgene Oase mitten in der Stadt: ein Ort, an dem Menschen ihre Geschichten in Blumenform tragen. Jede Blüte hat eine eigene Sprache, und Midori beginnt langsam, diese Sprache zu verstehen. Sie lernt, Gefühle nicht zu analysieren, sondern zu arrangieren. Trauer in dunklen Tönen, Hoffnung in zarten Farben, Neubeginn in leuchtenden Akzenten. Es ist, als würde sie durch die Floristik nicht nur andere Menschen lesen, sondern endlich auch sich selbst. Besonders schön ist, was der Roman zeigt, dass Inspiration nicht plötzlich über einen hereinbricht, sondern wächst. Für mich ist Tokyo Flower Shop ein herzerwärmender Roman über Selbstfindung und die Kunst, das eigene Leben wieder zum Blühen zu bringen.

Yukihiisa Yamamoto, Tokyo Flower Shop, Fischer Verlage, 23.09.2026, 352 Seiten, Fr. 33.90



Dieses Buch verzaubert beim Lesen. Warm me in Winter hat mich sofort in den Bann gezogen. Weil diese Geschichte genau dort beginnt, wo Herz und Alltag sich am stärksten reiben. Annie Andrews, die in ihrer nach Zimt und Zucker duftenden Bäckerei jeden Tag kleine Wunder erschafft, wirkt wie jemand, der anderen Wärme schenkt, aber für sich selbst kaum welche übrig hat. Ihr Liebesleben ist ein einziges Durcheinander, und ausgerechnet Mac Sullivan, der charmante, optimistische Barbesitzer von nebenan, bringt sie regelmässig aus dem Konzept. Ihre Sticheleien sind nicht nur witzig, sondern verraten eine Nähe, die beide lieber ignorieren würden. Was mich besonders berührt, ist die Art, wie Annie ihre Distanz verteidigt. Sie ist vorsichtig, vielleicht sogar ein wenig misstrauisch gegenüber dem Glück. Mac dagegen ist einer dieser Menschen, die Licht in Räume bringen, ohne es zu merken. Als die bevorstehende Hochzeit sie zwingt, zusammenzuarbeiten, entsteht zwischen ihnen eine Wärme, die nicht laut ist, sondern sich in kleinen Momenten zeigt. Ein Blick, ein Lächeln, ein unerwartet zärtlicher Augenblick unter flirrenden Lichterketten. Der winterliche Zauber, Schnee, Lichter, die vertraute Enge eines kleinen Ortes, macht ihre Annäherung noch intensiver. Annie beginnt zu begreifen, dass der Mann, mit dem sie so gern streitet, vielleicht derjenige ist, der ihr Herz am besten versteht.

Laurie Gilmore, Warm me in Winter, HarperCollins, 22.09.2026, 368 Seiten, Fr. 22.90



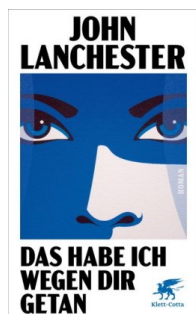
Aufgefallen ist mir dieses Hörbuch wegen dem eindrücklichen Coverbild. Beim Zuhören entfaltet es eine beklemmende Kälte, die weit über die Kryokammer im Taunus hinausreicht. Schon der erste Todesfall ein Bauunternehmer, kopfüber im Rohbau erstickt, wirkt wie ein Fanal. Hier mordet jemand mit einer Mischung aus technischer Präzision und fast ritueller Grausamkeit. Nele Neuhaus nutzt diese Brutalität nicht als billigen Schock, sondern als Spiegel einer Welt, in der Macht, Geld und Loyalität sich zu einem toxischen Geflecht verknüpfen. Besonders stark ist, wie Pia Sander und Oliver von Bodenstein in dieses Netz hineingezogen werden. Die Ermittlungen wirken wie ein Gang durch Räume, in denen jeder etwas verschweigt und jeder etwas zu verlieren hat. Die Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen alten Morden und neuen Tätern, erzeugt eine unheilvolle Spannung, die sich stetig verdichtet. Das Hörbuch lebt von seiner Atmosphäre. Frankfurt und der Taunus erscheinen zugleich modern und bedrohlich, als Orte, an denen Fortschritt und moralischer Verfall Hand in Hand gehen. Die Mordserie ist nicht nur raffiniert, sondern erschreckend plausibel. Ein fesselndes Hörbuch mit einer Sprecherin der man gerne zuhört.

Nele Neuhaus, Alles wird Asche, Hörbuch Hamburg, 27.08.2026, Stunden, 45 Minuten, Julia Nachtmann



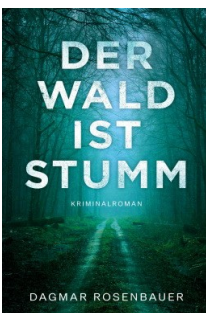
Alex Martin lebt zwischen Leinwänden und leisen Gesprächen, ihr Alltag in der Pariser Galerie ist eine sorgfältig geordnete Oberfläche. Unter dieser Ruhe aber brodelt ein Geheimnis, drei Jahre heimliche Nähe zu Kai, einem Mann, dessen Intelligenz und Kälte sie gleichermassen anzog. Als sie ihn tot im Hotelzimmer findet, zerbricht diese Ordnung. Sie ruft nicht die Polizei, sie stiehlt sein Handy und flieht. Eine Entscheidung, die weniger kalkuliert als instinktiv wirkt, getragen von Schmerz, Wut und dem Wunsch, nicht ohnmächtig zurückzubleiben. Auf dem Bildschirm offenbaren sich weitere Leben, fremde Gesichter, Hinweise auf etwas Dunkleres. Aus Trauer wird Neugier, aus Neugier eine Verkleidung. Alex gibt sich als seine Assistentin aus, tastet sich in sein Umfeld, sammelt Puzzleteile, die sein Bild nur verzerren. Diese Verwandlung ist zugleich Befreiung und Falle; je näher sie der Wahrheit kommt, desto mehr verliert sie sich selbst. Die Geschichte reizt, weil sie nicht nur einen Kriminalfall erzählt, sondern die Frage stellt, wie gut wir Menschen wirklich kennen, die uns berühren. In dieser Mischung aus Noir und Gegenwartstechnologie liegt die Stärke. Ein leiser, doch unerbittlicher Blick auf Liebe, Lüge und die digitalen Spuren, die uns entlarven. Wer war Kai, und wer wird Alex am Ende sein, wenn alle Masken fallen.

Gitta van Spree, Danke für den schönen Abend, Kein & Aber, 14.09.2026, 336 Seiten, Fr. 34.90



Diese Geschichte hat mich von der ersten Seite an fasziniert. Weil sie zeigt, wie brutal Geschichten sein können nicht nur die, die wir leben, sondern auch die, die andere über uns erzählen. Dass Kate plötzlich merkt, dass ihre Ehe zur Vorlage einer Netflix-Serie geworden ist, trifft mich wie ein Schlag. Es ist dieser Moment, in dem das Private nicht nur öffentlich wird, sondern verzerrt, ausgeschlachtet, dramaturgisch zugespitzt. Ein Albtraum, der nicht aus Gewalt besteht, sondern aus Entblössung. Und genau darin liegt für mich die eigentliche Grausamkeit. Phoebe als junge, gefeierte Drehbuchautorin ist dabei eine Figur, die ich gleichzeitig bewundere und fürchte. Sie ist brillant, kompromisslos, am Puls der Zeit und doch bereit, Grenzen zu überschreiten, die man eigentlich nicht überschreiten darf. Dass sich zwischen ihr und Kate ein Duell entspinnt, wirkt für mich wie ein Spiegel unserer Gegenwart: Boomers gegen Millennials, Privileg gegen Ambition, Verletzung gegen Selbstverwirklichung. Zwei Frauen, die beide glauben, im Recht zu sein, und die beide nicht bereit sind, nachzugeben. Was mich besonders berührt, ist die Frage nach Macht. Wer darf erzählen? Wer besitzt eine Geschichte? Und was passiert, wenn jemand sie dir wegnimmt und neu schreibt? Lanchester zeigt das mit bitterem Humor, aber darunter liegt eine echte Verletzlichkeit. Kate verliert die Kontrolle über ihr Leben, Phoebe über ihr Glück und beide merken, dass Rache nie sauber ist. Für mich ist dieser Roman ein wilder, funkelnder Schlagabtausch, der zeigt, wie dünn die Grenze zwischen Unterhaltung und Verletzung geworden ist.

John Lanchester, Das habe ich wegen dir getan, Klett-Cotta Verlag, 12.09.2026, 400 Seiten, Fr. 38.90



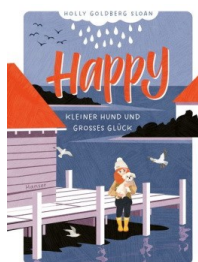
Die Geschichte von Dagmar Rosenbauer wirkt für mich wie ein Krimi, der seine Spannung nicht aus lauten Wendungen zieht, sondern aus dem Gefühl, dass unter der Oberfläche einer scheinbar ruhigen Region etwas faul ist. Marley Leonhardt ist eine Figur, die man sofort versteht. Kompetent, pragmatisch, manchmal vielleicht zu nüchtern und genau deshalb trifft sie der Tod ihres Stellvertreters so hart. Ihr Fehler ist kein dramatischer Fehltritt, sondern ein menschlicher Moment des Unterschätzens. Und dieser Moment verfolgt sie. Besonders berührt, hat mich die Atmosphäre des Romans. Dieser stille, fast bedrückende Wald, der mehr weiß, als er preisgibt. Holzdiebstahl klingt zunächst banal, doch die Geschichte zeigt, wie schnell aus kleinen Vergehen ein Netz aus Gier, Macht und internationaler Verstrickung werden kann. Die Spur bis an die russische Grenze verleiht dem Fall eine politische Schwere, die sich nie aufrängt, sondern unterschwellig wirkt. Richard Wagner ist dabei ein wunderbarer Gegenpol zu Marley. Erfahren, geerdet, mit einem Blick für Zwischentöne. Ihre Zusammenarbeit hat etwas angenehmen Unaufgeregtes, fast Altmodisches. Zwei Menschen, die einfach versuchen, ihre Arbeit gut zu machen, obwohl die Lage immer unübersichtlicher wird. Die verschwundene Denkmalschützerin fügt dem Ganzen eine zweite, unheimliche Ebene hinzu. Plötzlich geht es nicht mehr nur um Holz, sondern um Menschen, um Geheimnisse, um das, was in der Prignitz lieber verborgen bliebe. Für mich ein Krimi, der zeigt, dass Stille oft lauter ist als jeder Schuss.

Dagmar Rosenbauer, Der Wald ist stumm, BoD Books on Demand, 10.09.2026, 352 Seiten, Fr. 7.90



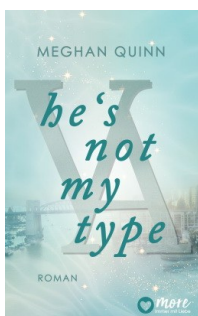
Auf dieses Hörbuch wurde ich durch das Coverbild. Dieses Hörbuch hat für mich eine wunderbare Wärme, die nicht aus Kaminfeuer oder Lichterketten kommt, sondern aus Menschen, die plötzlich gezwungen sind, einander wirklich zu sehen. Die letzte Fähre nach Föhr, eigentlich nur ein Übergangsort, verwandelt sich durch den Schlick und den Stillstand in einen kleinen Mikrokosmos voller Hoffnungen, Geheimnisse und leiser Sehnsüchte. Ich mochte besonders, wie unterschiedlich die Passagiere sind und wie schnell klar wird, dass jeder von ihnen etwas mit sich trägt. Weihnachtsmann Thomsen, der nicht nur eine Rolle erfüllt, sondern für viele Kinder ein Stück Geborgenheit bedeutet. Pastor Harms, der seine Predigt nicht halten kann und dadurch fast unfreiwillig lernt, dass Weihnachten nicht an Orte gebunden ist. Die zwei einsamen Seelen aus Barmbek, die sich zufällig begegnen und plötzlich merken, wie wohltuend Nähe sein kann. Beeke hat mich am meisten berührt. Ihre Rückkehr aus Martinique, ihr Wunsch nach einem schlichten, friesisch-gemütlichen Fest und gleichzeitig der Schatten des Oberstaatsanwalts, der sie misstrauisch beobachtet. Diese Spannung zwischen Heimkehr und Verdacht verleiht der Geschichte Tiefe. Dass am Ende auf offener See einer der schönsten Heiligabende gefeiert wird, wirkt nicht kitschig, sondern verdient. Sabine Kaack liest mit einer Herzlichkeit, die das Hörbuch zu einem kleinen Ort macht, in dem man für ein paar Stunden gern bleibt.

Janne Mommsen, Die Weihnachtsfähre, argon digital, 23.09.2026, 6 Stunden, Sabine Kaack



Dieses Buch hat mich auf eine Weise berührt, die leise beginnt und dann immer tiefer geht. Cordy ist erst elf, aber die Welt hat ihr schon mehr zugemutet, als ein Kind tragen sollte. Der Verlust des Vaters, ein Zuhause, das keines mehr ist, eine Mutter, die kämpft, aber kaum noch Kraft hat. Dieses zugige Bootshaus an der Küste Oregons wirkt wie ein Ort, an dem man sich klein fühlt und gleichzeitig wie ein Ort, an dem Hoffnung wieder Platz finden könnte. Als Happy auftaucht, dieser Strassenhund mit seinem stillen Vertrauen, verändert sich etwas Grundlegendes. Nicht durch grosse Gesten, sondern durch die Art, wie Cordy plötzlich Verantwortung übernimmt, wie sie wieder an etwas glaubt, das nicht wehtut. Happy ist kein Wunderhund, sondern ein Wesen, das einfach da ist und genau dieses „Da-Sein“ wird zum Wendepunkt. Es zeigt, wie Nähe heilt, ohne zu fragen. Besonders beeindruckt hat mich, die Wärme, mit der Holly Goldberg Sloan erzählt, humorvoll, aber nie leichtfertig; traurig, aber nie hoffnungslos. Cordys kleine Schritte zurück ins Leben wirken so echt, so ungeschönt, dass man sie fast neben sich spürt. Das Buch erinnert daran, dass Glück oft nicht laut kommt, sondern in Form eines zitternden Hundes, der sich an einen lehnt und plötzlich fühlt sich die Welt wieder ein bisschen grösser an. Ein Buch das man nicht verpassen sollte.

Holly Goldberg Sloan, Happy - Kleiner Hund und grosses Glück, Hanser Verlag, 15.09.2026, 208 Seiten, Fr. 25.90



Diese Geschichte hat für mich diese besondere Mischung aus Schmerz, Humor und der leisen Hoffnung, dass zwei Menschen sich genau dann finden, wenn sie es am wenigsten erwarten. Halsey ist eine Figur, die sofort berührt. Ein Mann, der auf dem Eis unerschütterlich wirkt, aber privat in einem selbstgebauten Kokon aus Disziplin, Rückzug und Trauer lebt. Sein Verlust ist nicht laut, sondern still und gerade diese Stille macht ihn so greifbar. Man spürt, wie sehr er sich in Bücher flüchtet, weil Geschichten berechenbarer sind als das echte Leben. Blakely dagegen ist pure Bewegung. Chaos, Wärme, Energie. Eine Frau, die nach aussen strahlt, aber selbst genug Brüche mit sich herumträgt. Dass sie ausgerechnet in Halseys geordnetes, minimalistisches Reich stolpert, wirkt wie ein emotionaler Kurzschluss, einer, der beide aus ihren Mustern reisst. Ihr WG-Alltag ist nicht nur witzig, sondern zeigt, wie Nähe entsteht. Nicht durch grosse Gesten, sondern durch geteilte Routinen, Missgeschicke, kleine Momente, in denen man sich plötzlich gesehen fühlt. Was mich besonders berührt, ist die Frage, ob Liebe wirklich heilen kann? Oder ob sie nur den Mut schenkt, wieder am Leben teilzunehmen. Blakely zwingt Halsey nicht, sich zu ändern, sie erinnert ihn daran, dass er mehr ist als sein Schmerz. Und er wiederum gibt ihr einen Ort, an dem sie nicht funktionieren muss. Der Roman ist ein warmes, chaotisches, tiefes Plädoyer dafür, dass manche Menschen nicht unser „Typ“ sind, sondern genau das, was wir brauchen.

Meghan Quinn, He's not my type, Aufbau Verlag, 01.09.2026, 555 Seiten, Fr. 15.90



Das Lesen dieses Romans fühlt sich für mich so an, der Wärme nicht nur verspricht, sondern sie in jeder Szene spürbar macht. Und gleichzeitig zeigt, wie kompliziert Nähe sein kann, wenn zwei Menschen sich hinter ihren eigenen Fassaden verstecken. Die Geschichte hat diese besondere Mischung aus Winterzauber, Humor und emotionaler Verletzlichkeit, die einen sofort hineinzieht. Die Protagonistin, mit ihrem Hang zu Chaos, Herz und spontanen Entscheidungen wirkt wie jemand, der das Leben mit offenen Armen empfängt, auch wenn es sie manchmal überrollt. Ihr Gegenpart bringt genau das Gegenteil mit. Struktur, Kontrolle, eine Art emotionalen Sicherheitsabstand, der weniger aus Coolness als aus Angst besteht. Und genau darin liegt der Reiz. Die beiden prallen nicht einfach aufeinander, sie reiben sich, wärmen sich, irritieren sich wie zwei völlig unterschiedliche Temperaturen, die langsam einen gemeinsamen Punkt finden. Der Roman zeigt, dass Anziehung nicht immer laut beginnt. Manchmal entsteht sie in kleinen Gesten, ein Blick, ein Missverständnis, ein Moment, in dem man sich unerwartet verstanden fühlt. Die „Küsse“ im Titel sind weniger ein Versprechen von Romantik als ein Symbol für das, was entsteht, wenn man sich traut, die eigene Verletzlichkeit zu zeigen. Ein Wohlfühlroman mit Tiefgang, süß, aber nicht klebrig, warm, aber nicht flach. Ein Buch über zwei Menschen, die lernen, dass man manchmal erst durch Chaos hindurchmuss, um echte Nähe zu finden.

Harper Graham, Hot Chocolate Kisses, Aufbau Verlag, 16.09.2026, 432Seiten, Fr. 24.90



Dieses Hörbuch hat mich sofort mit seiner stillen, fast schuttsuchenden Atmosphäre gepackt. Romy ist eine Heldin, die man nicht wegen grosser Gesten liebt, sondern wegen ihrer leisen Stärke. Ihre Buchhandlung ist mehr als ein Arbeitsplatz sie ist ein Rückzugsort, ein Raum, in dem Verletzlichkeit nicht peinlich ist, sondern erlaubt. Als dieser Ort bedroht wird, spürt man förmlich, wie ihr inneres Gleichgewicht ins Wanken gerät. Der Kontrast zu Max könnte grösser kaum sein. Er lebt im grellen Licht der Aufmerksamkeit, in einer Welt, die ständig performt und selten innehält. Anfangs wirkt er wie das personifizierte Gegenteil von allem, was Romy braucht. Doch gerade diese Reibung macht die Geschichte so lebendig. Besonders berührend ist, wie Romys Vergangenheit sich in die Gegenwart drängt. Die Frage, ob sie weiter im sicheren Schatten bleibt oder sich ins offene Leben wagt, verleiht dem Roman eine emotionale Tiefe, die über typische Romance-Muster hinausgeht. Max wird dabei nicht zum Retter, sondern zum Spiegel. Er zeigt ihr, was möglich wäre, wenn sie sich traut. Aileen Wrozyna erzählt diese wunderbare Geschichte so, dass man meint, selbst dabei zu sein. Für mich ist dieses Hörbuch eine zarte, glaubwürdige Liebesgeschichte über Mut, Verletzlichkeit und die Schönheit, die entsteht, wenn zwei Menschen sich wirklich begegnen.

Jana Crämer, Jede Seite an dir, argon digital, 01.10.2026, 10 Stunden, 35 Minuten, Aileen Wrozyna



Für mich ein Krimi, der seine Wucht aus einem ungewöhnlichen Spannungsfeld zieht. Ein Ort, der sich als moralischer Sumpf entpuppt, und ein Ermittler, der selbst längst nicht mehr der Held ist, der er einmal war. Rico, früher Richard Graber, ist kein klassischer Hard-boiled-Cop, sondern ein Mann, der sich hinter Humor, Bauchansatz und einem Faultier versteckt, weil die Vergangenheit ihn längst eingeholt hat. Gerade diese Mischung aus Selbstironie und gebrochener Stärke macht ihn so faszinierend. Der Roman lebt von der ständigen Reibung zwischen Leichtigkeit und Abgrund. Die Strände wirken wie Postkartenmotive, doch unter der Oberfläche lauert ein brutales Geschäft, das man kaum erträgt. Als die Leiche der jungen Touristin auftaucht, jemand, den er kannte, wird aus dem globalen Verbrechen ein persönlicher Angriff. Was mich besonders beeindruckt, ist die Art, wie der Roman Ricos Vergangenheit mit der Gegenwart verwebt. Der Fall ist nicht nur ein Puzzle, sondern ein Spiegel, der zeigt, wie weit man vor sich selbst fliehen kann, bevor man stolpert. Die Atmosphäre schwankt zwischen tropischer Hitze und innerer Kälte, zwischen Humor und Horror, zwischen Selbstzerstörung und dem Versuch, noch einmal Haltung zu zeigen. Meertotfrau schlittert auf der Rasierklinge zwischen traumhaften Stränden und menschlichen Abgründen mit einer Auflösung, die einen schauern lässt.

Christoph Kastenbauer, Meertotfrau, NovaMD, 09.09.2026, 250 Seiten, Fr. 23.90



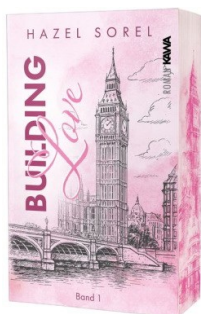
Mine Again erzählt für mich eine dieser Geschichten, in der zwei Menschen versuchen, sich selbst und einander nicht zu verlieren, obwohl die Nähe zwischen ihnen alles komplizierter macht. Maren ist eine Figur, die man sofort versteht. Jung, ehrgeizig, bemüht, ihr Leben selbst zu finanzieren und gleichzeitig viel verletlicher, als sie sich eingestehen will. Der Job als Nanny ist für sie ein Schritt in Richtung Zukunft, aber auch ein Schritt in eine Welt, die sie emotional herausfordert. Tuck dagegen ist einer dieser Männer, die auf den ersten Blick einschüchtern, gross, tätowiert, rau. Doch gerade diese Fassade macht ihn interessant, weil man spürt, dass sie nicht aus Härte, sondern aus Erfahrung besteht. Seine Beziehung zu seiner Tochter Katie zeigt, wie viel Fürsorge und Unsicherheit in ihm steckt. Dass Maren sich nicht nur in das Kind, sondern auch in den Vater verliebt, wirkt deshalb nicht wie ein Klischee, sondern wie eine leise, glaubwürdige Entwicklung. Berührend ist die Art, wie der Roman mit Verantwortung umgeht. Beide wissen, dass ihre Gefühle Konsequenzen haben, für Maren's Zukunft, für Tucks Familie, für Katie. Die eine Nacht, die alles verändert, ist weniger ein romantischer Höhepunkt als ein Wendepunkt, der sie zwingt, ehrlich zu sich selbst zu sein. Der Roman erzählt davon, wie schwer es ist, Nähe zuzulassen, wenn man viel zu verlieren hat. Und wie Liebe manchmal genau dort entsteht, wo man sich am wenigsten traut, hinzusehen. Und plötzlich steht für beide weit mehr auf dem Spiel als nur ihr Herz.

Jessica Peterson, Mine Again, Aufbau Verlag, 01.09.2026, 460 Seiten, Fr. 12.90



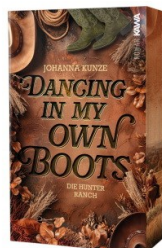
Dieses Hörbuch packt einen sofort mit seiner gnadenlosen Atmosphäre. Lappland ist hier nicht nur Kulisse, sondern ein moralischer Resonanzraum. Der klirrende Winter, die endlosen Weiten, die Stille, die fast schmerzt, all das spiegelt die Kälte wider, die sich in den Verbrechen zeigt. Die Morde sind brutal. Sie wirken wie Symptome eines Systems, das längst Risse hat. Eine Nagelpistole, ein Einkaufszentrum, eine junge Mutter, Orte des Alltags, die plötzlich zu Tatorten werden. Ronja Jentzsch ist eine Ermittlerin, die man gern begleitet, weil sie nicht unerschütterlich ist. Sie zweifelt, stolpert, kämpft gegen die eigene Ohnmacht. Die grenzübergreifende Einheit verstärkt das Gefühl, dass hier nicht nur ein Täter gesucht wird, sondern ein Zusammenhang, der grösser ist als einzelne Spuren. Dass der Geheimdienst auftaucht, verleiht dem Fall eine zusätzliche Schwere, als würde sich unter dem Eis eine Wahrheit verbergen, die niemand sehen will. Besonders eindringlich ist die Figur des Zollbeamten Kristian. Er wirkt zunächst wie ein zufälliger Nebenstrang, doch je öfter er die Ermittlungen kreuzt, desto klarer wird, dass seine Geschichte ein emotionaler Kern des Romans ist. Ein Familienvater, der zwischen Pflicht und Angst zerrieben wird. Es ist ein Thriller, der durch die Stimme von Lina Syren, nicht nur Spannung erzeugt, sondern einen Blick in gesellschaftliche Abgründe wirft. Hart, düster, aber mit einer menschlichen Wucht, die lange nachhallt.

Anu Ojala, Weisser Rausch, argon digital, 01.10.2026, 11 Stunden, Lina Syren



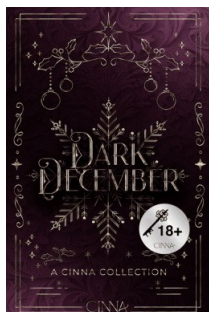
Dieses Buch fühlt sich für mich an wie ein Roman über zwei Menschen, die eigentlich nie füreinander bestimmt waren und gerade deshalb alles in ihnen zum Klingen bringen. Für mich liegt der Zauber dieser Geschichte nicht in den klassischen von Feinden zu Liebenden, sondern in dem Spannungsfeld zwischen Herkunft, Erwartung und dem Mut, sich selbst neu zu entwerfen. Maddy ist eine Figur, die man sofort spürt. Ehrgeizig, idealistisch, verletzlich, aber mit einer inneren Klarheit, die sie durch die Härte von Cambridge trägt. Ihr Traum von nachhaltiger Architektur ist nicht nur beruflicher Ehrgeiz, sondern eine Art moralischer Kompass. Und genau dieser Kompass bringt sie mit Sam in Konflikt. Einem Mann, der gelernt hat, sich hinter Privilegien und Arroganz zu verstecken, weil er nie gefragt wurde, was er eigentlich selbst will. Die Liebe zwischen ihnen entsteht nicht aus Funken, sondern aus Reibung. Aus Nächten im Atelier, aus Diskussionen, aus dem Erkennen, dass der andere etwas sieht, was man selbst lange verdrängt hat. Deshalb trifft der Verrat so tief. Es ist nicht nur ein gestohlenen Projekt, sondern ein gebrochenes Vertrauen, ein Verriss dessen, was sie gemeinsam aufgebaut haben. Was mich berührt, ist die folgende Frage. Reicht Liebe, wenn die eigenen Werte verletzt wurden? Getrennt von Enttäuschung, Misstrauen und Stolz müssen Maddy und Sam entscheiden, ob ihre Liebe Betrug, Intrigen und fremde Erwartungen überstehen kann.

Hazel Sorel, Building Love, Kampenwand Verlag, 30.09.2026, 300 Seiten Fr. 33.90



Dieser Rom fühlt sich an wie das leise Zittern unter einer scheinbar perfekten Oberfläche. Lucy hat sich ein Leben aufgebaut, das warm, stabil und voller Liebe ist. Familie, Ranch, ihr Studio, Jess. Und doch spürt man von der ersten Seite an, dass sie immer noch gegen Schatten antritt, die sich nicht einfach wegschütteln lassen. Diese Spannung zwischen äusserer Stärke und innerer Zerbrechlichkeit macht sie unglaublich menschlich. Besonders berührt mich, wie der Roman zeigt, dass Heilung kein Zustand ist, sondern ein Prozess. Lucy ist nicht „kaputt“, aber sie trägt Narben, die manchmal wieder brennen. Als Jenna auftaucht, wird klar, wie dünn der Boden unter Lucy manchmal ist. Alte Erinnerungen, Schuld, Angst, all das bricht auf, und plötzlich wirkt das Leben, das sie sich erkämpft hat, fragiler als gedacht. Jess ist dabei kein makelloser Cowboy, sondern jemand, der Lucy liebt, ohne sie zu retten. Das gefällt mir. Ihre Beziehung ist nicht die Lösung, sondern der Raum, in dem sie lernen darf, sich selbst zu halten. Zwischen Rocky Mountains, Countrymusik und Ranch-Alltag entsteht ein Gefühl von Freiheit, das nicht romantisert, sondern erarbeitet ist. Für mich erzählt der Roman davon, dass man nicht stark ist, weil man keine Vergangenheit hat, sondern weil man ihr irgendwann ins Gesicht schaut. Lucy tanzt nicht trotz ihrer Geschichte, sondern mit ihr. Und genau das macht diesen zweiten Besuch auf der Hunter Ranch so bewegend.

Johanna Kunze, Dancing in my own boots, Kampenwand Verlag, 24.09.2026, 240 Seiten, Fr. 28.90



Das ist meine sehr persönliche Bemerkung zu diesem, warm, poetisch, atmosphärischen Roman. Dark December hat mich überrascht, weil es nicht einfach ein Adventskalender voller dunkler Fantasien ist, sondern ein bewusst gestalteter Weg durch die Schattenseiten des Begehrens. Jede der 24 Türen wirkt wie ein kleiner Riss im Alltag, durch den etwas Rohes, Ungezähmtes dringt. Die Geschichten sind nicht nur verführerisch, sondern auch verletzlich gebrochene Helden, die ihre Narben nicht verstecken, Frauen, die ihre Macht neu definieren, und Begegnungen, die eher wie Prüfungen wirken als wie romantische Zuflucht. Was mich besonders berührt hat, ist diese Mischung aus Verlangen und Gefahr, aus Nähe und Abgrund. Die Autorinnen und Autoren schaffen Figuren, die nicht glatt sind, sondern widersprüchlich, hungrig, manchmal verloren. Genau darin liegt die Faszination. Man folgt ihnen nicht, weil sie perfekt sind, sondern weil sie sich trauen, ihre Dunkelheit zu zeigen. Und dann dieser unerwartete Lichtpunkt: dass die Sammlung nicht nur mit Schatten spielt, sondern auch reale Hoffnung schenkt. Die Entscheidung, die Gewinne zu spenden, verleiht dem Buch eine stille, aber kraftvolle Würde. Es erinnert daran, dass Geschichten nicht nur verführen, sondern auch heilen können und dass selbst im dunkelsten Dezember ein Funken Menschlichkeit bleibt.

Angelina Cont, Dark December, CINNA Verlag, 06.10.2026, 448 Seiten, Fr. 28.90



Für mich ein Roman, der mit einer einzigen Frage sofort unter die Haut geht: Was passiert, wenn das Schlimmste, das man hinter sich gelassen hat, plötzlich wieder vor einem steht und behauptet, ein anderer Mensch zu sein? Mana Suzukura ist eine Figur, die man nicht moralisch bewertet, sondern emotional versteht. Ihr Leben in Tokio ist geprägt von Kontrolle, Anstrengung und dem zweifelten Versuch, normal zu wirken, obwohl sie eine Wahrheit mit sich herumträgt, die niemand kennen darf. Der Moment, in dem Kazuki wieder auftaucht, ist wie ein Schlag in den Magen. Nicht nur, weil er lebt, sondern weil er freundlich ist, warm, zugewandt. Was er früher nie war. Diese Unmöglichkeit erzeugt eine beklemmende Spannung: Ist er wirklich verändert, oder ist es ein perfides Spiel? Und noch wichtiger: Kann Mana überhaupt noch unterscheiden, was real ist, wenn Angst und Schuld ihr Denken überlagern? Besonders stark finde ich, wie der Roman mit Identität spielt. Kazuki wirkt wie ein Mann ohne Vergangenheit, während Mana eine Vergangenheit hat, die sie auffrisst. Man liest hier ein düsterer Thriller über Trauma, Selbstschutz und die Frage, ob ein Mensch sich wirklich ändern kann. Und ob man selbst überleben kann, wenn die eigene Wahrheit plötzlich nicht mehr sicher ist. Ein sehr eindrückliches Buch.

Mina Sakurai, Der Exmann – Sie dachte, sie wäre ihn los, FISCHER Taschenbuch, 23.09.2026, 256 Seiten, Fr. 27.90



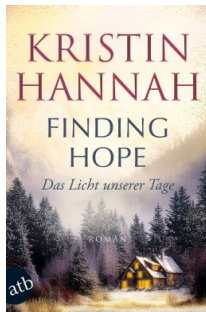
Was mich an dieser Geschichte sofort berührt, ist dieses Gefühl von einem Leben, welches schief hängt, nicht dramatisch, sondern leise, alltäglich, wie ein schiefes Bild an der Wand, das niemand mehr geraderückt. Harryboy, der Zola liest, Hosen bügelt und sein Geld verspielt, wirkt für mich wie jemand, der sich im Chaos der Welt eine kleine, fragile Ordnung geschaffen hat. Hackney, dieses jüdische East End, ist dabei weniger Kulisse als ein eigener Herzschlag: arm, rau, aber voller Menschen, die sich aneinander festhalten, weil sonst nichts bleibt. Als die Deaners einziehen, spüre ich sofort diese Reibung zwischen ihren Aufstiegsträumen und Harryboys stiller, fast zärtlicher Resignation. Ihr Scheitern ist ein anderes, aber es spiegelt seines wie zwei Leben, die sich zufällig berühren und plötzlich zeigen, wie eng Schuld, Hoffnung und Vergangenheit miteinander verwoben sind. Besonders bewegt mich die Erkenntnis, dass Harryboy nicht nur vor seiner eigenen Geschichte flieht, sondern vor einem Leben, das nie gelebt wurde. Diese Leerstelle fühlt sich grösser an als jede Schuld. Alexander Barons Roman ist für mich deshalb mehr als eine Milieustudie. Er ist ein Blick in die Risse eines Mannes, der Verantwortung lernen muss, obwohl er sich selbst kaum tragen kann. Ein Buch voller Witz, Melancholie und einer Wärme, die erst spät sichtbar wird wie ein Licht, das man nur im Vorbeigehen bemerkt.

Alexander Baron, Der Tagedieb, Reclam Philipp Jun, 07.10.2026, 304 Seiten, Fr. 37.90



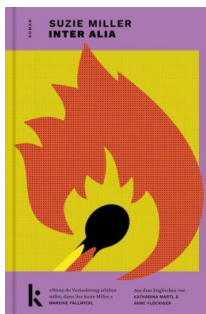
Ein psychologisch dichter Kriminalroman über Verantwortung und Schuld, Vergeltung und Macht. Und über eine Frau, die weiss, dass Wegsehen tödlich sein kann. Die Stille kennt deinen Namen hat für mich diese besondere Art von Spannung, die nicht laut ist, sondern sich wie ein feiner Druck unter die Haut legt. Christina, diese brillante, gehörlose Köchin, wirkt von Anfang an wie jemand, der sich eine eigene Welt geschaffen hat, präzise, konzentriert, unabhängig. Und genau deshalb trifft es so hart, dass jemand diese Welt infiltriert. Diese Nachrichten, dieses ständige Beobachtet werden, fühlen sich an wie ein Eindringen in ihre Identität, nicht nur in ihren Alltag. Bella Kron berührt mich fast noch mehr. Sie ist Dolmetscherin, aber eigentlich übersetzt sie hier nicht nur Worte, sondern Angst, Verantwortung, Schuld. Man spürt, wie sehr sie sich bemüht, professionell zu bleiben, und gleichzeitig merkt man, wie die Vergangenheit sie verfolgt. Dieses „Schon einmal hat sie weggesehen“ hängt über jeder Szene wie ein Schatten. Es macht jede Entscheidung schwerer, jede Grenze poröser. Was mich besonders bewegt, ist die stille Nähe zwischen den beiden Frauen. Christina, die gelernt hat, mit der Welt ohne Geräusche zu leben, und Bella, die plötzlich merkt, wie laut ihre eigene Schuld in ihr nachhallt. Für mich ist diese Geschichte ein leiser, aber unerbittlicher Blick darauf, wie Macht funktioniert, wie Verletzlichkeit ausgenutzt wird und wie Mut manchmal einfach bedeutet, nicht noch einmal wegzugehen.

Petra Ivanov, Die Stille kennt deinen Namen, Unionsverlag, 24.09.2026, 256 Seiten, Fr. 31.90



Hier liest man ein Roman, der zeigt, wie zerbrechlich und gleichzeitig wie widerstandsfähig Menschen sein können, wenn das Leben sie an ihre Grenzen führt. Joy flieht nach ihrer Scheidung nicht nur in die Wälder des Olympic Nationalparks, sondern auch vor sich selbst. Diese Landschaft weit, still, überwältigend wirkt wie ein Gegenpol zu ihrem inneren Chaos. Man spürt, wie sie in der Natur zum ersten Mal wieder atmet, ohne sich erklären zu müssen. Die Begegnung mit Bobby und Daniel ist dabei kein Zufall, sondern ein stilles Geschenk. Bobby, mit seiner kindlichen Trauer, öffnet Joy eine Tür, die sie längst verschlossen glaubte. Daniel, selbst verletzt und überfordert, ist kein romantischer Retter, sondern ein Mann, der versucht, seinen Sohn und sich selbst zusammenzuhalten. Zwischen den dreien entsteht etwas, das nicht sofort Liebe ist, sondern Vertrauen und genau das macht die Geschichte so berührend. Als der Schicksalsschlag Joys mühsam aufgebautes Leben erschüttert, zeigt der Roman seine grösste Stärke: Er romantisiert Schmerz nicht. Er zeigt, wie man fällt, wie man zweifelt, wie man sich fragt, ob man überhaupt noch Hoffnung verdient. Für mich ein stiller, warmer Roman über zweite Chancen, über die Kraft von Verbindung und darüber, dass Licht manchmal erst dann sichtbar wird, wenn man durch die dunkelsten Tage gegangen ist

Kristin Hannah, Finding Hope – Das Licht unserer Tage, Aufbau Verlag, 16.09.2026, 295 Seiten, Fr. 22.50



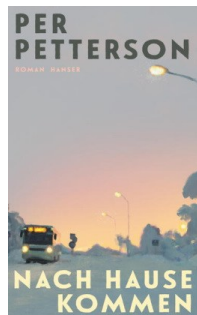
Dieser Roman setzt da an, wo moralische Gewissheiten plötzlich brüchig werden. Jessica Parks wirkt nach aussen unerschütterlich: eine Richterin, die sich Tag für Tag gegen Strukturen stellt, die Täter schützen und Opfer zum Schweigen bringen. Ihre Klarheit, ihre Wut, ihr kompromissloser Einsatz für Gerechtigkeit machen sie zu einer Figur, die man sofort respektiert. Doch gerade diese Stärke wird erschüttert, als der Vorwurf gegen ihren eigenen Sohn erhoben wird. Bewegt hat mich dieser innere Riss. Jessica hat ihr Leben darauf aufgebaut, Frauen zu glauben, Machtmissbrauch zu entlarven, patriarchale Narrative zu durchbrechen. Und plötzlich steht sie vor der Frage, ob sie denselben Massstab an den Menschen anlegen kann, den sie liebt. Der Roman zeigt eindringlich, wie komplex Wahrheit wird, wenn sie nicht abstrakt, sondern persönlich ist. Harrys Fall zwingt Jessica, zwischen Mutterinstinkt und beruflicher Überzeugung zu navigieren. Ein Konflikt, der nicht melodramatisch, sondern erschreckend real erzählt wird. Man spürt ihre Angst, ihre Zweifel, ihre Scham darüber, dass sie selbst ins Wanken gerät. Gleichzeitig wird deutlich, wie sehr sie darum ringt, nicht blind zu werden. Für mich ein mutiges Buch, weil es keine einfachen Antworten gibt. Es zeigt, wie dünn die Linie zwischen Prinzipien und Liebe sein kann und wie schmerzhaft es ist, wenn beides kollidiert. Jessica bleibt stark, aber nicht unfehlbar. Und genau diese Menschlichkeit macht den Roman so eindrucksvoll.

Suzie Miller, Inter alia, KJona Verlag, 15.09.2026 304 Seiten, Fr. 37.90



Dieser Roman, fängt die Sehnsucht nach einem Ort ein, an dem man wieder zu sich selbst findet. Kathrin flieht nicht nur vor einem einsamen Weihnachtsfest, sondern vor dem Gefühl, im eigenen Leben keinen Halt mehr zu haben. Der hohe Norden, mit seiner klaren Luft, dem Schnee, der Stille, den Polarlichtern, wirkt wie ein Gegenentwurf zu ihrem Chaos. Und genau darin liegt die Kraft dieser Geschichte: Sie zeigt, wie Landschaft manchmal zu einem Spiegel wird, der uns deutlicher sieht als wir uns selbst. Die Beziehung zu ihrer Schwester Birte berührt besonders. Zwei Frauen, die denselben Ursprung teilen, aber völlig unterschiedliche Lebenswege gegangen sind. Birtes warmes, häusliches Familienleben steht im Kontrast zu Kathrins Verletzlichkeit und ihrem Gefühl, gescheitert zu sein. Doch zwischen Plätzchenduft, Bastelchaos und norwegischer Gemütlichkeit entsteht langsam eine Annäherung, die nicht kitschig, sondern ehrlich wirkt. Geschwisterliebe ist selten einfach und genau das erzählt der Roman mit viel Feingefühl. Die beiden Männer, die Kathrins Herz berühren, sind weniger romantische Projektionsflächen als Möglichkeiten, Wege, die sie gehen könnte, wenn sie sich wieder traut, Nähe zuzulassen. Die Liebe entsteht hier nicht durch grosse Gesten, sondern durch kleine Momente. Für mich ist dieser Roman ein warmes Winterlicht: ein Buch über Heilung, über Familie, über das leise Wiederfinden von Hoffnung.

Cornelia Härtl, Liebe, Zimt und Nordlichtträume, FISCHER Taschenbuch, 23.09.2026, 320 Seiten, Fr. 19.50



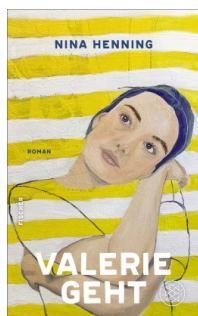
Dieser Roman berührt sofort. Weil er eine stille, aber tief eindringliche Frage stellt. Wann ist man im Leben angekommen? Kasper führt ein scheinbar geordnetes Dasein, Nachtbus, Fabrikschicht, Familie, Routine. Alles wirkt stabil, fast beruhigend. Doch genau in dieser Alltäglichkeit bricht etwas auf, als er von seinen Gefühlen für Signe überrascht wird. Es ist kein dramatischer Ausbruch, sondern ein leises, aber mächtiges Erschüttern, das zeigt, wie komplex Liebe sein kann, selbst in einem Leben, das längst festgeschrieben scheint. Besonders stark ist die Rückschau dreissig Jahre später. Kasper blickt nicht verbittert zurück, sondern mit einer Mischung aus Reue, Zärtlichkeit und dem Wunsch, zu verstehen. Die Frage, ob man zwei Menschen gleichzeitig lieben kann, wird nicht moralisch verhandelt, sondern menschlich. Per Petterson gelingt es, das Existenzielle im Alltäglichen sichtbar zu machen. Die Sehnsucht nach Nähe, die Angst vor Veränderung, die Schuldgefühle, die bleiben, und die Momente, die einen prägen, ohne dass man es merkt. Der Roman ist zärtlich, leise und dennoch voller Wucht. Er zeigt, wie ein einziger Sommer ein ganzes Leben färben kann und wie schwer es ist, Entscheidungen zu treffen, die niemanden verletzen. Für mich ist es ein tief menschliches Buch über Liebe, Verantwortung und die Frage, ob man je wirklich ankommt oder ob das Ankommen selbst eine Illusion ist.

Per Petterson, Nach Hause kommen, Hanser Verlag, 15.09.2026, 208 Seiten, Fr. 36.90



Dieser Roman benutzt den Herbst nicht nur als Kulisse, sondern als Stimmungsträger für zwei Menschen, die sich neu sortieren müssen. Dexter Raven, dieser ehemalige Eishockeystar, wirkt wie jemand, der zu schnell zu viel verloren hat. Den Sport, die Kontrolle, die Leichtigkeit. Und dann steht da plötzlich dieses kleine Mädchen, Casey, das ihn zwingt, erwachsen zu werden, ohne dass er dafür bereit war. Seine Rückkehr nach St. Martin's Cove fühlt sich an wie ein stilles Eingeständnis: dass Heimat manchmal der einzige Ort ist, an dem man wieder atmen kann. Taylor dagegen kämpft um ihre Existenz, aber auch um ihren Platz in einer Welt, die ihr nie etwas geschenkt hat. Dass ausgerechnet Dexter, der Teenieschwarm, die alte Sehnsucht wieder auftaucht, bringt eine Wärme in ihr Leben, die sie fast vergessen hatte. Was mich am meisten berührt hat, ist die Langsamkeit dieser Annäherung. Nichts ist überstürzt, nichts künstlich dramatisiert. Dexters Mauern bröckeln nicht durch grosse Gesten, sondern durch alltägliche Nähe. Und Taylors Geheimnis, dieses leise, bedrohliche Etwas, erinnert daran, dass Liebe immer ein Risiko bleibt. Für mich ist der Roman ein warmes, goldfarbenes Versprechen: dass Neuanfang möglich ist, selbst wenn man glaubt, zu viel verloren zu haben.

Mira Hellen, Pumpkin Love & Autumn Dreams, beHEARTBEAT & beTHRILLED, 01.10.2026, 416 Seiten, Fr. 26.90



Für mich ein Roman, der die erschöpfte, überforderte Seite des modernen Lebens mit einer fast zärtlichen Ehrlichkeit beleuchtet. Wir alle kennen diesen einen Moment, in dem man losgehen und nicht mehr stehen bleiben will. Nina Hennings Debütroman erzählt berührend und humorvoll über den Mut, alles hinter sich zu lassen, während die Welt weiterscrollt. Valerie ist eine Frau, die sich im Alltag verliert: zwischen Kita-Zeiten, Erwartungen, Einsamkeit und dem Druck, immer funktionieren zu müssen. Ihr spontaner Fussmarsch wirkt wie ein stiller Aufschrei nicht dramatisch, sondern zutiefst menschlich. Dieses Losgehen, ohne Plan, ohne Ziel, ist der Moment, in dem sie sich selbst endlich zuhört. Berührend für mich ist die Art, wie der Roman die Diskrepanz zwischen digitaler Selbstoptimierung und echter innerer Arbeit zeigt. Valerie versucht, ihre Gefühle in Instagram-Posts zu ordnen, als liesse sich das Chaos mit hübschen Worten bändigen. Doch unterwegs, Schritt für Schritt, merkt sie, dass Heilung nicht im Scrollen liegt, sondern im Aushalten. Der Roman ist humorvoll, ohne die Schwere zu verharmlosen, und warm, ohne kitschig zu werden. Valerie stolpert, zweifelt, flüchtet und genau darin liegt ihre Kraft. Ihr Weg ist kein heroischer Aufbruch, sondern ein stilles Wiederfinden. Wer bin ich, wenn niemand etwas von mir will? Wer bin ich, wenn ich einfach weitergehe? Die Geschichte erinnert daran, dass manchmal der mutigste Schritt, der ist, den man ohne Ziel macht nur weg vom Stillstand, hin zu sich selbst. Sehr eindrückliches Buch.

Nina Henning, Valerie geht, Fischer Verlage, 23.09.2026, 224 Seiten, Fr. 33.90



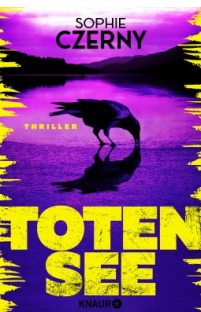
Dana Vowinckel erzählt eine Geschichte zwischen zwei Menschen, die sich bei einem Schüleraustausch in der Bretagne kennenlernen. Dieses Hörbuch hat mich auf eine stille, fast schmerzhaft Weise berührt, weil es zwei Menschen zeigt, die sich lieben, ohne je wirklich im gleichen Leben anzukommen. Anton und Alma tragen ihre Herkunft wie unsichtbare Gewichte mit sich herum: seine intellektuelle, jüdische Familiengeschichte, ihre Kindheit am Rand von Berlin, geprägt von Härte und Schweigen. Wenn sie sich begegnen, entsteht etwas Zartes, ein Raum, in dem beide kurz leichter werden. Doch genau diese Unterschiedlichkeit frisst sich immer wieder zwischen sie, wie ein feiner Riss, der nie ganz verschwindet. Besonders eindringlich fand ich, wie der Roman die politischen Erschütterungen nach dem 7. Oktober 2023 in die intime Geschichte hineinwebt. Plötzlich wird sichtbar, wie Liebe unter Druck gerät, wenn die Welt brennt und Loyalitäten neu verhandelt werden müssen. Alma sucht Halt in Antons Gemeinde, Anton verliert sich in der akademischen Ferne New Yorks und beide merken, dass Nähe manchmal mehr Mut braucht als Distanz. Am Ende bleibt für mich ein Gefühl von vorsichtiger Hoffnung, aber auch die Erkenntnis, dass manche Beziehungen nicht an fehlender Liebe scheitern, sondern an der Schwere der Welt, die sie mittragen müssen. Für mich ein in herzerreissendem, mutigem Roman.

Dana Vowinckel, Anton und Alma, Der Audio Verlag, 02.09.2026, Fr. 35.90, 17 Stunden, 5 Minuten, Maria Wördemann, Pascal Houdus



In einem Vorort von Stockholm gibt es keine Gesetze. Hier regiert der Clan der Familie Mansour. Dieses Hörbuch hat mich mit einer unerwarteten Wucht getroffen, weil es nicht nur von Gewalt erzählt, sondern von dem Gefühl, in einer Welt zu leben, in der man ständig zwischen Angst und Sehnsucht balanciert. Der Clan ist allgegenwärtig, wie ein Schatten, der sich über jede Entscheidung legt. Doch das eigentlich Erschütternde sind Josef und Antonia. Zwei junge Menschen, die versuchen, sich selbst zu finden, während um sie herum Loyalität zur Überlebensstrategie wird. Josef trägt die Müdigkeit eines Jungen, der zu früh erwachsen werden musste, Antonia die Zerbrechlichkeit eines Lebens, das äusserlich sicher wirkt, aber innerlich keinen Halt kennt. Ihre Begegnung ist wie ein kurzer Lichtstrahl in einer Stadt, die sich immer weiter verhärtet. Und dann ist da Hjalmar, der Polizist, der spürt, wie seine Heimat ihm entgleitet, ohne dass er noch weiss, wo Widerstand beginnt und wo Verzweiflung endet. Für mich ist dieses Hörbuch weniger ein Krimi als ein Blick in die Seele einer Gesellschaft, die ihre Kinder im Nebel zurücklässt. Es bleibt ein Gefühl von Traurigkeit und die leise Hoffnung, dass Mut manchmal dort wächst, wo man ihn am wenigsten erwartet.

Pascal Engman, Der Clan – Die Strasse, Der Audio Verlag, 04.09.2026, Fr. 0.00, 13 Stunden, 41 Minuten, Simon Jäger



Totensee ist ein Thriller, der einen nicht einfach mitreisst, sondern regelrecht verschlingt. Ada Sabel ist eine Figur, die man kaum erträgt und doch nicht loslassen kann. Ihre Verzweiflung ist so roh, so ungeschönt, dass man beim Lesen fast den Atem anhält. Fünf Monate Ungewissheit und niemand glaubt ihr. Diese Isolation, dieses Gefühl, gegen eine Wand aus Ignoranz und Misstrauen zu rennen, macht Ada zu einer der eindringlichsten Ermittlerinnen, denen ich in einem Thriller begegnet bin. Die Strichliste an ihren Armen ist ein schmerzhafter, aber wirkungsvoller Spiegel ihrer inneren Zerrissenheit. Und dann die kopflose Leiche am Donaukanal, mit ihrem Namen in die Haut geritzt. Ein Moment, der wie ein Schlag ins Gesicht wirkt. Plötzlich ist klar. Der Täter spielt nicht nur mit ihr, er kennt sie, er verfolgt sie, er will sie brechen. Der Roman lebt von dieser gnadenlosen Nähe zur Abgrenzungslosigkeit. Ada jagt nicht nur den Entführer ihrer Tochter, sie jagt ihre eigenen Dämonen, ihre Schuld, ihre Vergangenheit. Jeder Schritt bringt sie näher an die Wahrheit, aber auch näher an den Abgrund. Die Spannung entsteht nicht nur aus der äusseren Gefahr, sondern aus der Frage, wie viel ein Mensch ertragen kann, bevor er selbst zur Waffe wird. Dieser Roman ist ein gnadenloser Thriller, der den Leser fast nicht mehr schlafen lässt.

Sophie Czerny, Totensee, Droemer Knauer Verlag, 01.09.2026, 448 Seiten, Fr. 25.90



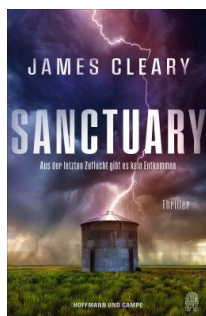
Lotte Römer erzählt eine wunderbare Liebesgeschichte, die bestens zur kommenden Weihnachtszeit passt. Der Stimme von Simone Walleck hört man aufmerksam zu. Dieses Hörbuch hat mich mit einer stillen, fast scheuen Wärme überrascht. Hannah ist kein klassischer Weihnachtsmuffel, sondern jemand, der gelernt hat, sich vor dem Fest zu schützen, weil es für sie nicht nur Glitzer, sondern auch Schmerz bedeutet. Man spürt, wie sehr sie sich bemüht, Cora zuliebe offen zu bleiben, obwohl jeder Schritt Richtung Christkindlmarkt für sie ein kleiner Kraftakt ist. Der Angriff des Krampers wirkt zunächst wie ein überdrehter Zwischenfall, doch er öffnet die Tür zu etwas viel Zarterem. Dem Moment, in dem ein Fremder eingreift und Hannah zum ersten Mal seit Langem das Gefühl hat, wirklich gesehen zu werden. Dass sie nur seine Augen erkennt, verleiht der Geschichte eine märchenhafte Spannung ein bisschen wie ein modernes Aschenputtel, nur ohne Kitsch. Die drei möglichen „Kandidaten“ Kevin, Peter und Manuel sind nicht bloss romantische Ablenkungen, sondern Spiegel für Hannahs innere Suche. Kevin bringt Ruhe, Peter dieses warme Kribbeln, und Manuel öffnet ihr die Welt der Masken, hinter denen sich Menschen verstecken. Jeder von ihnen fordert sie auf eine andere Weise heraus, sich mit ihrer Vergangenheit und ihrem Misstrauen gegenüber Weihnachten auseinanderzusetzen. Am schönsten fand ich, wie das Hörbuch zeigt, dass Heilung nicht laut sein muss. Hannah tastet sich langsam vor, stolpert, zweifelt und genau darin liegt die Magie.

Lotte Römer, Weihnachtsliebe auf den zweiten Blick, USM Audio, 30.09.2026, 5 Stunden, 4 Minuten, Simone Walleck



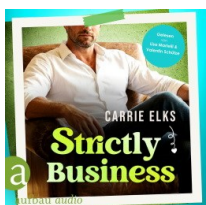
Dies einer der Romane, die einen leise und doch beharrlich in eine andere Zeit ziehen. Was mich besonders berührt hat, ist die Art, wie die Geschichte eine grosse, beinahe trotzig Liebe inmitten von Krieg, Pflicht und geografischer Unmöglichkeit erzählt. Friederike, gerade fünfzehn, wirkt zunächst wie eine Figur, die vom Schicksal überrollt werden könnte. Doch je weiter man liest, desto deutlicher zeigt sich ihre stille Entschlossenheit. Sie liebt nicht naiv, sondern mit einer Klarheit, die für eine Frau ihrer Zeit fast schon rebellisch ist. Friedrich Riedesel hingegen ist kein romantischer Held im klassischen Sinn, sondern ein Mann, der zwischen Loyalität und Sehnsucht zerrieben wird. Gerade diese Spannung macht ihre Beziehung glaubwürdig. Der Roman lebt von dieser Mischung aus historischer Genauigkeit und emotionaler Wucht. Die politischen Ereignisse bleiben Hintergrundrauschen, während die eigentliche Dramatik im Privaten liegt. Im Warten, im Schreiben, im Hoffen. Besonders stark ist die Darstellung der Entscheidung, die Friederike schliesslich trifft. Ein Moment, der zeigt, wie weit Liebe Menschen treiben kann, wenn sie sich nicht mit dem Umstand, der herrscht nicht abfinden wollen. Für mich ist es ein Buch über Mut im Gewand der Zärtlichkeit, über eine Frau, die sich nicht kleinhalten lässt, und über die Frage, wie viel man bereit ist zu riskieren, wenn man jemanden wirklich liebt.

Nadine Riedesel, Am Fluss der tausend Inseln, Hoffmann und Campe, 02.09.2026, 352 Seiten, Fr. 27.90



Sanctuary ist ein Thriller, der mich mit seiner gnadenlosen Konsequenz gepackt hat. Was mich besonders beeindruckt hat, ist die Art, wie das Buch die grosse Katastrophe nicht als Spektakel inszeniert, sondern als schleichenden Zerfall von Ordnung, Vertrauen und Moral. Die USA stürzen ins Chaos, doch der eigentliche Horror spielt sich im Inneren des sogenannten Schutzraums ab in diesem ehemaligen Raketenstilo, das John Brandt wie ein Monument seiner eigenen Kontrollsucht errichtet hat. Brandt ist eine Figur, die man nicht mag, aber die man versteht. Sein Bedürfnis nach Sicherheit, nach Kontrolle, nach einem Ort, an dem die Welt draussen bleiben muss, wirkt erschreckend zeitgemäss. Doch gerade diese Festung zeigt, wie brüchig jede vermeintliche Sicherheit ist. Das Böse steht nicht vor den Toren, sondern sitzt mit am Tisch, teilt die Vorräte, kennt die Codes. Die Dynamik im Sanctuary ist beklemmend. Menschen, die sich gegenseitig brauchen, aber einander nicht vertrauen dürfen. Loyalitäten, die kippen. Angst, die sich in Gewalt verwandelt. Und draussen eine Welt, die längst aufgehört hat, Regeln zu kennen. Für mich ein Thriller von existenzieller Wucht, weil er zeigt, dass der wahre Zusammenbruch nicht im Aussen beginnt, sondern im Inneren eines Systems und eines Menschen. Ein Buch, das nachhallt, weil es die Frage stellt, ob man sich wirklich retten kann, wenn man vor allem anderen flieht.

James Cleary, Sanctuary, Hoffmann und Campe, 02.09.2026, 416 Seiten, Fr. 24.90



Dieses Hörbuch hat mich auf eine Weise erwischt, die ich nicht erwartet hätte. Was zunächst wie ein klassisches Feindselig-Geschichte wirkt, entfaltet sich zu einer überraschend emotionalen Geschichte über Selbstwert, berufliche Leidenschaft und die Frage, wie viel Kontrolle man im Leben wirklich hat. Ava Quinn ist für mich der leuchtende Kern des Romans. Eine Frau, die ihr Leben liebt, weil sie es sich hart erarbeitet hat und genau deshalb so tief erschüttert wird, als Myles plötzlich in ihren sicheren Alltag einbricht. Myles ist kein typischer „Feind“. Seine Kühle ist weniger Arroganz als Schutzschild, und gerade das macht die Dynamik zwischen den beiden so glaubwürdig. Die Wortgefechte sind nicht nur witzig, sondern tragen eine Schärfe, die zeigt, wie sehr sie sich gegenseitig herausfordern. Man spürt, dass hinter jeder Reibung ein unausgesprochener Respekt liegt, den beide nicht zugeben wollen. Valentin Schütze versteht es gekonnt dem Zuhörer diese Atmosphäre näher zu bringen. Als die Grenze zwischen beruflicher Distanz und persönlicher Nähe bricht, entsteht kein billiges Drama, sondern ein Moment echter Verletzlichkeit. Myles' Angebot nach der gemeinsamen Nacht ist absurd, ja, aber es ist auch ein Spiegel für Ava. Wie viel Mut braucht es, das eigene Leben neu zu denken, wenn plötzlich jemand auftaucht, der einen sieht, ohne dass man sich dafür anstrengt. Für mich ein Hörbuch über zwei Menschen, die lernen müssen, dass Nähe nicht Schwäche bedeutet und dass manchmal genau der Mensch, den man am meisten fürchtet, derjenige ist, der einen wachsen lässt.

Carrie Elks, Strictly Business, Aufbau Audio, 25.09.2026, 9 Stunden, 25 Minuten, Valentin Schütze



Man erkennt in diesem Krimi, dass für das Autoren- Ehepaar Kästner & Kästner der Hafen mehr ist als nur Kulisse. Dieser Krimi fängt die besondere Stimmung und Spannung des Hamburger Hafens perfekt ein. Dieses Nebeneinander von Glitzer und Verfall, Volksfest und Lost Place, Vergangenheit und Gegenwart. Genau diese Kontraste machen den Roman für mich so reizvoll. Während draussen der Hafengeburtstag pulsiert, Hunderttausende feiern und die Stadt in Licht getaucht ist, liegt im Lagerhaus F ein Toter in einem Oldtimer. Tom Bendixen und Jonna Jacobi sind ein Ermittlerduo, das nicht auf Effekthascherei setzt, sondern auf Hartnäckigkeit. Die Verbindung zwischen dem aktuellen Fund und dem Cold Case von vor zwanzig Jahren verleiht der Geschichte eine melancholische Tiefe. Man spürt, wie alte Wunden wieder aufreissen, wie Familiengeheimnisse sich wie rostige Ketten um die Wahrheit legen. Der Täter wirkt wie jemand, der längst ausserhalb jeder Moral lebt und genau deshalb unberechenbar ist. Besonders gelungen finde ich die Beschreibung der Atmosphäre. Der Hafen als eigener Charakter, voller Geräusche, Gerüche, Schatten. Und dann der Moment, in dem der Täter in die Menschenmassen des Hafengeburtstags flieht ein fast filmischer Kontrast zwischen anonymem Gedränge und tödlicher Gefahr. Für mich ist der Roman ein spannender, stimmungsvoller Krimi, der zeigt, wie nah Glanz und Abgrund beieinander liegen.

Kästner & Kästner, Tatort Hafen - Der Tote von Lagerhaus F, Droemer Knaur Verla, 01.09.2026, 432 Seiten, Fr. 19.90



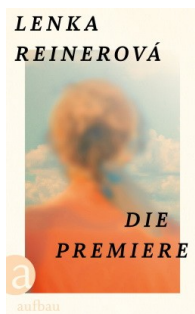
Die Geschichte spielt mit einem dieser klassischen Motive, das nie an Reiz verliert. Zwei Menschen, die sich eigentlich hassen sollten, aber vom Leben in eine Situation gezwungen werden, die jede Maske sprengt. Was mich an diesem Roman besonders angesprochen hat, ist die Mischung aus Leichtigkeit und emotionaler Präzision. Die Ausgangslage, eine impulsive Nacht in Vegas, eine Wette, ein Ring am Finger klingt nach Komödie, doch dahinter liegt etwas Tieferes. Zwei Figuren, die seit Jahren in den Erwartungen ihrer Familien gefangen sind. Constance und Gabriel tragen ihren Hass wie eine Rüstung. Man spürt, wie sehr diese Feindschaft sie geprägt hat, wie viel Stolz und Verletzung darin steckt. Und gerade deshalb wirkt ihr Zusammenprall so intensiv. Die erzwungene Ehe ist zunächst ein absurdes Schauspiel, ein Versuch, die Welt zu beruhigen. Doch je länger sie dieses perfekte Paar spielen, desto mehr bricht die Wahrheit durch, dass Nähe manchmal dort entsteht, wo man sie am wenigsten erwartet. Der Roman zeigt sehr schön, wie dünn die Linie zwischen Abwehr und Sehnsucht sein kann. Die Dialoge knistern, weil beide Figuren lernen müssen, sich ohne die alten Feindbilder zu sehen. Hinter dem Lärm der Familien liegt eine stille Frage. Was, wenn der Mensch, den man nie lieben durfte, genau derjenige ist, der einen wirklich versteht? Für mich ist es eine wunderschöne Geschichte über Mut zur Veränderung und darüber, wie befreiend es sein kann, alte Grenzen zu überschreiten.

Olivia Hayle, Best Enemies Forever, Aufbau Verlag, 06.09.2026, 427 Seiten, Fr. 14.00



Für mich eine Geschichte über Familie, Liebe und die Magie der Natur in uns und um uns. Poetisch, bewegend und mit Bildern, die im Kopf bleiben. Dieser Roman hat mich sofort in seinen Bann gezogen, weil er eine seltene Mischung aus Naturmagie, Verlust und leiser, tastender Liebe entfaltet. Annie MacLeod ist eine Figur, die man nicht einfach begleitet, man spürt sie. Ihre Kindheit auf dem Segelboot, dieses Leben zwischen Wasser, Wind und der unberechenbaren Freiheit, prägt sie tief. Schon früh wird klar, dass Annie nicht nur „anders“ ist, sondern dass dieses Anderssein eine Art inneres Leuchten besitzt, das sie selbst kaum versteht. Der Tsunami ist der Moment, in dem ihre Welt zerbricht und zugleich der Moment, in dem etwas Neues beginnt. Die Szene, in der Annie Walker aus den Fluten zieht, hat eine fast mythische Qualität. Er spricht nicht, und doch entsteht zwischen ihnen eine Verbindung, die sich nicht erklären lässt. Es ist, als würde die Natur selbst eine Sprache öffnen, die nur die beiden hören können. Besonders berührend ist, wie der Roman die Frage nach Zugehörigkeit stellt. Wo ist Heimat, wenn das, was man liebte, im Meer verschwunden ist? Evan verkörpert das Vertraute, das Gewachsene. Walker hingegen das Unbekannte, das Wilde, das Annie an etwas erinnert, das sie nie benennen konnte. Für mich ist es ein poetisches, bildstarkes Buch über die Kraft der Natur und die Suche nach dem eigenen inneren Kompass.

Kelly Anderson, Das Jahr der Wale, Droemer Knauer Verlag, 01.09.2026, 448 Seiten, Fr. 36.90



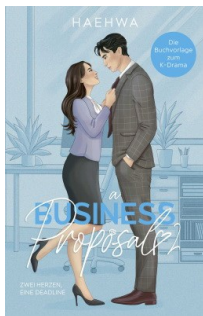
Lenka Reinerová hat mit «Die Premiere» ein Roman geschrieben, der mich berührt hat. Weniger mit dramatischen Wendungen als mit der Intensität einer jungen Frau, die sich weigert, klein zu denken. Lenka Reinerová wirkt in dieser Erzählung wie ein Funke in einer Stadt voller Spannung. Prag der Dreißigerjahre, vibrierend zwischen Theater, politischer Aufruhr und dem Gefühl, dass die Welt jeden Moment kippen kann. Gerade diese Mischung aus jugendlicher Unerschrockenheit und historischem Ernst macht den Text so eindringlich. Was mich besonders fasziniert hat, ist Lenkas Hunger nach Leben. Sie arbeitet tagsüber als Schreibkraft, doch abends stürzt sie sich in Versammlungen, Theaterproben, Diskussionen, als würde sie spüren, dass ihr Weg nicht in einem Büro enden darf. Die Episode mit Kästner zeigt ihren Mut, ihre Frechheit, ihre Überzeugungskraft. Und die Liebe zu Wolfgang Langhoff ist kein romantisches Märchen, sondern ein ehrlicher Blick auf eine Beziehung, die zugleich beglückend und gefährlich ist. Die späteren Schilderungen, die Haft im Exil, der Premierenabend mit Sartre, wirken wie ein zweites Leben, das sich über das erste legt. Und dann dieser Moment, in dem die Nachricht von Kennedys Ermordung die Welt erneut erschüttert ein Schlag, der zeigt, wie eng persönliche und globale Geschichte miteinander verwoben sind. Für mich ist es ein Buch über eine Frau, die sich selbst treu bleibt, egal wie laut die Welt um sie wird. Eine Stimme, die nicht nur erzählt, sondern brennt.

Lenka Reinerová, Die Premiere, Aufbau Verlag, 16.09.2026, 204 Seiten, Fr. 36.90



Dies ist eines der Bücher, das einen nicht durch Dramatik packt, sondern durch eine stille, beharrliche Verschiebung der Perspektive. Rebecca Solnit schreibt hier nicht über Katastrophen im üblichen Sinne, nicht über Chaos, Panik oder den angeblichen Zerfall der Gesellschaft, sondern über das Gegenteil. Über die unerwartete Fähigkeit des Menschen, im Ausnahmezustand über sich hinauszuwachsen. Was mich besonders beeindruckt hat, ist ihre Klarheit. Solnit beschreibt Krisen als Momente, in denen Menschen plötzlich beginnen, füreinander da zu sein, als würde ein verborgenes Potenzial freigelegt. Diese Beobachtung wirkt nicht naiv, sondern tief recherchiert und historisch fundiert. Man spürt, dass sie nicht beschönigt, sondern genau hinschaut. Auf Solidarität, die entsteht, wenn Strukturen wanken, auf Gemeinschaft, die sich bildet, wenn Gewissheiten verschwinden. Besonders stark ist die Erkenntnis, dass Utopie nicht ein fernes Ideal ist, sondern etwas, das im Menschen angelegt ist, ein Reflex, der in Extremsituationen sichtbar wird. Solnit schreibt mit einer Mischung aus analytischer Schärfe und leiser Hoffnung, die gerade in unserer Zeit wohltuend ist. Für mich ist Höllenparadies ein Buch, das Mut macht, ohne Illusionen zu verkaufen. Eine Einladung, die Menschlichkeit nicht als Risiko, sondern als Ressource zu begreifen.

Rebecca Solnit, Höllenparadies, Aufbau Verlag, 16.09.2026, 456 Seiten, Fr. 41.90



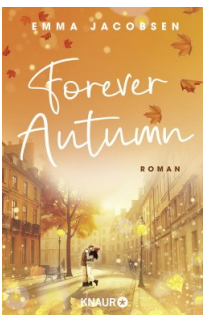
Meine persönliche Meinung zu diesem Roman mit seiner Mischung aus Leichtigkeit und unterschwelliger Spannung hat mich abgeholt. Die genau zu Hari und Taemu passt. Was im ersten Teil noch wie ein charmantes Spiel zwischen Chef und Angestellter begann, bekommt hier eine neue Tiefe: Hari steht plötzlich zwischen ihrem eigenen Herzen und den Erwartungen einer Welt, die sie ständig beobachtet. Die Gerüchte im Büro wirken wie kleine Nadelstiche nicht dramatisch, aber schmerzhaft genug, um ihre Unsicherheit zu verstärken. Taemu hingegen bleibt dieser faszinierende Widerspruch: kontrolliert, brilliant, fast unnahbar und gleichzeitig unfassbar verletzlich, sobald es um Hari geht. Genau das macht die Geschichte so reizvoll. Man spürt, wie sehr er versucht, die Beziehung zu schützen, und wie sehr er gleichzeitig in alte Muster verfällt, die mehr mit Angst als mit Manipulation zu tun haben. Als Hari die Wahrheit über seine geheimen Pläne erfährt, bricht etwas in ihr auf, das ich sehr nachvollziehen konnte. Dieser Moment, in dem man sich fragt, ob Liebe wirklich reicht, wenn Vertrauen ins Wanken gerät. Es ist kein lautes Drama, sondern ein stilles, inneres Zittern. Was mich berührt hat, ist Haris Mut, sich nicht einfach von Taemus Charme einlullen zu lassen. Sie stellt Fragen, sie zweifelt, sie fordert Ehrlichkeit und genau dadurch wird ihre Beziehung glaubwürdig. Für mich ist A Business Proposal 2 ein Roman über zwei Menschen, die lernen müssen, dass Liebe nicht nur aus Anziehung bestehen, sondern aus der Bereitschaft, sich selbst und den anderen wirklich anzusehen, auch wenn es weh tut.

Haehwa, A Business Proposal 2, Droemer Knauer Verlag, 01.09.2026, 368 Seiten, Fr. 27.50



Anne Dahls Flucht nach Ramnes hat für mich etwas von einem verzweifelten Atemzug diesem Moment, in dem man glaubt, endlich weit genug weg zu sein, damit die Vergangenheit einen nicht mehr einholt. Doch genau diese fragile Hoffnung macht die Geschichte so beklemmend. Anne versucht, für sich und Thea ein neues Leben zu bauen, ein stilles, unauffälliges, fast unsichtbares. Aber Gewalt hat ein langes Gedächtnis, und Angst kriecht selbst durch die dicksten Wände. Thea ist dabei der erste Riss im neuen Alltag. Ein elfjähriges Mädchen, das verstört von der Schule kommt und man spürt sofort, dass Kinder oft die Wahrheit früher wittern als Erwachsene. Als dann Annes neuer Partner verschwindet, kippt die Stimmung endgültig. Die Rückkehr des Aftershave-Geruchs ihres Ex-Mannes ist ein Detail, das mich besonders getroffen hat: so unscheinbar, so alltäglich, und doch ein Schlag in die Magengrube. Ole Vik und Cecilie Hoppen bringen eine andere Art von Dunkelheit in die Geschichte – die nüchterne, professionelle Erkenntnis, dass hinter Annes Angst mehr steckt als ein traumatisiertes Gedächtnis. Für mich ein Thriller über die zerstörerische Macht von Gewalt, aber auch über die fragile Stärke von Menschen, die trotzdem weitergehen. Die Mischung aus psychologischer Beklemmung und realer Gefahr macht die Geschichte so eindringlich.

Jørgen Jæger, Eiskalte Monster, Gutkind Verlag, 01.10.2026, 512 Seiten, Fr. 26.90



Dies ist ein Roman, der die sanfte Melancholie des Herbstes mit einer Geschichte verbindet, die zugleich zärtlich, verletzlich und voller leiser Hoffnung ist. Was mich besonders berührt hat, ist Celas Art, die Welt nach ihrer Operation neu zu betrachten. Sie lebt nicht laut, sondern bewusst jeder Tag ein kleiner Triumph über die Angst, die sie einmal fast verschluckt hätte. Diese Haltung macht sie zu einer Figur, die man sofort ins Herz schliesst. Milo dagegen wirkt wie jemand, der sich selbst nicht ganz traut. Sein Auftauchen im Café hat etwas Zufälliges, aber die Art, wie er Celia ansieht, wie er sich zurückzieht, sobald es zu nah wird, verrät eine Geschichte, die er nicht erzählen kann. Die Anziehung zwischen den beiden ist spürbar, sie ist nicht kitschig oder überdramatisiert, eher ein stilles Magnetfeld, das sich langsam verdichtet. Der Roman lebt von dieser Spannung zwischen Nähe und Geheimnis. Für mich ist Forever Autumn ein herzerwärmendes Buch über zweite Chancen, über die Zerbrechlichkeit von Vertrauen und darüber, wie schön es ist, jemanden zu finden, der einen genau im richtigen Moment berührt.

Emma Jacobsen, Forever Autumn, Droemer Knauer Verla, 03.08.2026, 320 Seiten, Fr. 19.50



Dieser Krimi aus London im Jahre 1888 hat mich sofort in die düsteren Gassen des viktorianischen Londons gezogen. Nicht mit billigen Schockeffekten, sondern mit einer Atmosphäre, die sich langsam, aber unaufhaltsam verdichtet. Was mich besonders beeindruckt hat, ist die historische Präzision, die Thorsten Schleif mit einer fast schon unheimlichen Ruhe entfaltet. Man spürt die Kälte der Kellergewölbe, den Moder der Themse, die soziale Härte der Armenviertel. Und genau in diesem Umfeld wirkt die Entdeckung des kopflosen Leichnams wie ein Schlag ins Gesicht der Ordnung. Irene Adams und William Berger sind ein ungewöhnliches Ermittlerduo, das den Roman trägt. Irene, gesellschaftlich vernetzt und klug, bewegt sich durch Salons und Hinterzimmer, während Berger mit seiner wortkargen Präsenz die Schatten durchkämmt. Ihre Zusammenarbeit ist keine klassische Krimi-Dynamik, sondern eher ein vorsichtiges Zusammenrücken zweier Menschen, die wissen, dass Wahrheit selten bequem ist. Der Fall selbst entfaltet sich wie ein Labyrinth aus Schweigen, Angst und Macht. Jede neue Leiche, jeder fehlende Kopf, verstärkt das Gefühl, dass der Täter nicht nur mordet, sondern kommuniziert. Für mich ein Thriller, der nicht nur spannend, sondern auch bedrückend real wirkt. Ein Blick in eine Zeit, in der Gewalt oft unsichtbar war, bis sie plötzlich direkt vor einem lag.

Thorsten Schleif, Four Heads Missing, dtv Verlag, 17.09.2026, 336 Seiten, Fr. 22.90



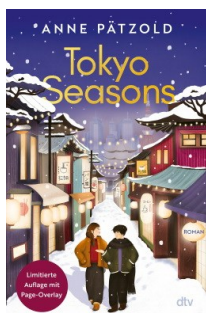
Als eine TV-Moderatorin in Possenhofen am Starnberger See vergiftet wird, nimmt sich die toughie Hauptkommissarin Sophie Halbritter des Falls an. Dieser Krimi wirkt auf mich der seine eigene bayerische Selbstironie ausstrahlt. Laut, schräg, herzlich und plötzlich tödlich. Diese Mischung aus Biergartenidylle und Verbrechen hat etwas wunderbar Widersprüchliches. Man spürt sofort, dass hinter dem Bergpanorama und der Gemütlichkeit eine Welt liegt, in der jeder jeden kennt, in der Gerüchte schneller sind als Polizeiarbeit und in der ein Mord im „Sisi-Bräu“ nicht nur ein Verbrechen, sondern ein Dorfbeben auslöst. Sophie Halbritter ist dabei die Art Kommissarin, die man gern begleitet. Tough, klar, mit einem inneren Kompass, der selten wackelt. Doch gerade deshalb berührt mich, wie sehr ihr Ehemann Muck ihr in die Quere kommt. Muck ist ein Original, ein Mann, der mit Menschen spricht wie andere mit Tieren, der überall dazugehört und doch immer ein bisschen aus der Reihe tanzt. Dass er sich in die Ermittlungen einmischt, ist typisch für ihn, aber auch gefährlich. Seine Mischung aus Bauernschläue und Sturheit bringt ihn nicht nur in Konflikt mit Sophie, sondern direkt in die Arme des organisierten Verbrechens. Die drogenkochenden Senioren sind für mich das skurrilste Element des Romans. Eine herrlich überzeichnete, aber zugleich liebevolle Erinnerung daran, dass man Menschen nie nach ihrem Alter unterschätzen sollte. Zwischen Humor, Heimatgefühl und echter Gefahr entsteht ein Lokalkrimi, der nicht nur spannend ist, sondern auch ein bisschen frech, ein bisschen warmherzig und wunderbar eigenwillig wie Bayern selbst.

Stephanie Schuster, Happy Bavaria – Obgmurkst, Gmeiner-Verlag, 09.09.2026, 368 Seiten, Fr. 27.90



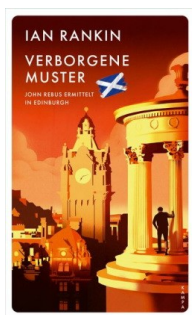
Dieses Buch, das nicht laut, sondern leise und dennoch tief eindringlich. Elisa erzählt ihr Leben nicht wie eine Chronik der Katastrophen, sondern wie jemand, der gelernt hat, Schönheit selbst dort zu finden, wo andere nur Brüche sehen. Ihre Stimme ist warm, verletzlich, manchmal fast scheu und gerade deshalb so glaubwürdig. Man spürt, wie sehr Mascha Kaléko für sie mehr ist als eine Dichterin. Eine Art innerer Kompass, eine stille Verbündete, die ihr zeigt, dass Worte manchmal das einzige Zuhause sind. Besonders berührt hat mich Elisas Blick auf die Welt. Sie spricht von Heimen, von Nächten auf der Domplatte, von Einsamkeit und doch bleibt in allem ein Funken Hoffnung. Diese Hoffnung ist nie kitschig, nie aufgesetzt. Sie zeigt sich in kleinen Dingen. Einem Cappuccino, einem Reetdachhaus, einem Buch, das sie rettet, einem Menschen, der bleibt. Elisa glaubt an Wunder, nicht weil ihr Leben leicht war, sondern weil sie gelernt hat, dass man ohne diesen Glauben nicht überlebt. Der Roman ist eine Liebeserklärung an Mascha Kaléko, an die Literatur, an das fragile Glück, das manchmal in den unscheinbarsten Momenten liegt. Und er ist ein Zeugnis dafür, dass selbst ein zerrissenes Leben Schönheit tragen kann, wenn man den Mut hat, es zu erzählen. Für mich ist es ein zartes, hoffnungsvolles Buch, das lange nachklingt.

Sarah Lorenz, Mit dir, da möchte ich im Himmel Kaffee trinken, Rowohlt rororo, 06.10.2026, 224 Seiten, Fr. 22.90



Dies ist ein Roman, der die Sehnsucht nach Zugehörigkeit mit der Magie einer Reise verbindet und genau das macht ihn so berührend. Caitlyn wünscht sich, dass jemand sie versteht und so akzeptiert, wie sie ist. In Tokyo lernt sie über eine Dating-App Will kennen. Als sie erfährt, dass sie nicht mit Will, sondern mit dessen bestem Freund Jude geschrieben hat, fällt sie aus allen Wolken, obwohl Jude die besten Absichten hatte. Besonders stark ist die Atmosphäre des winterlichen Tokios. Die Spaziergänge durch Yanaka, die Lichtermeere der Illuminations, der Blick auf den Tokyo Tower, das wirkt wie ein zarter Rahmen, in dem Caitlyn und Jude langsam beginnen, einander wirklich zu sehen. Die Stadt wird zu einem Spiegel ihrer inneren Suche, laut und leise zugleich, fremd und doch tröstlich. Für mich eine Geschichte über das Finden von Menschen, die einen nicht verändern wollen, sondern erkennen. Ein Roman voller Wärme, leiser Melancholie und dem Mut, sich auf das Unerwartete einzulassen.

Anne Pätzold, Tokyo Seasons, dtv Verlag, 17.09.2026, 368 Seiten, Fr. 23.50



In diesem spannenden Roman werden zwei Mädchen entführt, erdrosselt und ein drittes bleibt verschwunden. Man liest ein Krimi, der weniger durch laute Effekte wirkt als durch eine stetig wachsende Beklemmung. John Rebus ist hier weit entfernt vom klassischen Heldenbild ausgebrannt, einsam, von alten Traumata gezeichnet. Genau diese Brüchigkeit macht ihn zu einer faszinierenden Figur. Er ist jemand, der eigentlich kaum noch Kraft hat, aber trotzdem weitermacht, weil Aufgeben für ihn keine Option ist. Die Ermittlungen in Edinburgh wirken wie ein Rennen gegen die Zeit, aber auch gegen die eigene Vergangenheit. Medien und Politik sitzen den Ermittlern im Nacken, und Rebus ist zunächst nur eine Randfigur im Team. Doch die mysteriösen Briefe, die bei ihm eintreffen verknottetes Garn, Streichholz-Kreuze, kryptische Botschaften ziehen ihn unweigerlich in den Mittelpunkt. Diese Briefe sind unheimlich, fast intim, als würde der Täter Rebus persönlich herausfordern. Was mich besonders beeindruckt hat, ist die Atmosphäre, düster, feucht, schwer. Edinburgh wird nicht romantisiert, sondern als Stadt gezeigt, in der Schatten länger sind als Tage. Rebus' innerer Zerfall spiegelt sich in den Strassen, den Kneipen, den stillen Wohnungen wider. Der Roman zeigt, wie gefährlich es ist, Warnzeichen zu ignorieren und wie schnell ein Ermittler, der sich selbst verloren hat, zum Spielball eines Täters werden kann. Für mich ist ein intensiver, psychologisch dichter Thriller, der lange nachwirkt.

Ian Rankin, Verborgene Muster, Kampa Verlag, 17.09.2026, 256 Seiten, Fr. 29.90



Dies ist ein Roman, der mit einer stillen, warmen Behutsamkeit erzählt wird und genau das macht ihn so besonders. Sophie führt ein Leben, das sich wie ein ständiges Unterwegssein anfühlt. Handgebundene Notizbücher, ein kleiner Hund, die Küste von Nord-Norfolk, ein Nomadentum, das nicht romantisch verklärt ist, sondern aus Verletzlichkeit geboren. Sie meidet Bindungen, weil sie gelernt hat, dass Nähe oft brennt. Und doch spürt man von Anfang an, dass sie sich nach einem Ort sehnt, an dem sie endlich ankommen darf. Das unerwartete Geschenk, eine wunderschöne Ausgabe von «Jane Eyre», ist der Moment, in dem sich etwas in ihr verschiebt. Es ist nicht nur ein Buch, sondern eine Einladung. Ein Zeichen, dass jemand sie sieht. Diese Suche nach dem Absender führt Sophie langsam in die Dorfgemeinschaft hinein, in Gespräche, in kleine Gesten, in ein Gefühl von Zugehörigkeit, das sie lange nicht zugelassen hat. Harry, der zurückgezogen lebende Mitorganisator des Weihnachtsfestes, ist eine Figur, die man sofort mag, gerade wegen seiner stillen Art. Zwischen ihm und Sophie entsteht etwas Zartes, Unaufdringliches. Für mich ist dieser Roman eine leise, herzerwärmende Feier des Ankommens. Ein Buch, das zeigt, wie ein einziges Geschenk ein ganzes Leben öffnen kann.

Cressida McLaughlin, Weihnachten im geheimen Buchladen, dtv Verlag, 17.09.2026, 400 Seiten, Fr. 22.50



wenn das Leben gerade brennt. Lucy flieht nicht aus Abenteuerlust, sondern aus Verletzung. Der Shitstorm, der sie trifft, ist brutal, und ihre Flucht zu ihrer Grosstante wirkt wie ein Reflex. Weg von allem, was laut ist, hin zu etwas Kleinem, Warmem, Überschaubarem. Genau darin liegt die Stärke des Buches. Es zeigt, wie zerbrechlich ein Mensch sein kann, und wie sehr ein Ort ihn wieder zusammensetzen kann. Das Katzencafé ist mehr als eine niedliche Kulisse. Es ist ein Raum, der nach Geborgenheit riecht, nach Kaffee, nach Fell, nach Geschichten, die sich langsam entfalten. Die herrenlose Katze, die Lucy begleitet, ist ein stiller, aber wirkungsvoller Spiegel ihrer eigenen Verlorenheit. Und Aleksander, der Tierschützer, ist kein kitschiger Weihnachtsheld, sondern jemand, der selbst Ecken und Kanten hat und gerade deshalb glaubwürdig ist. Die Zeit bis Weihnachten wird zu einem Countdown, der nicht nur über das Café entscheidet, sondern über Lucy selbst. Ob sie bleibt, ob sie vertraut, ob sie sich öffnet. Die winterliche norwegische Atmosphäre Schnee, Stille, Licht trägt die Geschichte wie ein weicher Mantel. Für mich ist dieser Roman ein warmes, wunderbares Buch über Neuanfänge, über Mut und darüber, wie manchmal ein kleines Café im Norden der Welt genau der richtige Ort ist, um wieder zu sich zu finden.

Annie C. Waye, Weihnachten im kleinen Katzencafé in Norwegen, Aufbau Verlag, 16.09.2026, 260 Seiten, Fr. 22.50



Die Anwältin Naomi Winters will nach ihrer Scheidung nur eines, dem Weihnachtschaos entkommen. Sie folgt der Einladung ihrer Freundin Mia bei der Eröffnung des frisch renovierten Le Petit Château dabei zu sein. Es ist ein Roman, der die stille Sehnsucht nach einem Neuanfang mit der Magie der verschneiten Alpen verbindet. Naomi Winters flieht nicht nur vor dem Weihnachtschaos, sondern vor einem Leben, das ihr plötzlich fremd geworden ist. Ihre Scheidung hat etwas in ihr zerbrochen, und man spürt, wie sehr sie nach einem Ort sucht, an dem sie wieder atmen kann. Das Le Petit Château wirkt dabei wie ein Zufluchtsort, der nicht nur Tannenduft und Lichterglanz bietet, sondern die Möglichkeit, sich selbst neu zu betrachten. Die Begegnung mit Gabriel trifft Naomi wie ein unerwarteter Stich. Er ist die Vergangenheit, die sie eigentlich hinter sich lassen wollte. Die unerfüllte Liebe, die schmerzt, weil sie nie wirklich verschwunden ist. Zwischen ihnen liegt eine Spannung, die nicht kitschig, sondern ehrlich ist: Verletzung, Stolz, alte Gefühle, die sich weigern, leise zu sein. Gerade diese Unvollkommenheit macht ihre Dynamik so glaubwürdig. Als die Eröffnung des Chalets in Gefahr gerät, müssen Naomi und Gabriel zusammenarbeiten. Und genau in dieser Zusammenarbeit entsteht etwas Zartes, ein Wiedererkennen, ein vorsichtiges Vertrauen. Die winterliche Schweizer Bergwelt das Schneegestöber, die klare Luft, das warme Licht trägt diese Entwicklung wie ein stiller Begleiter. Ein herzerwärmender Winterroman voller Romantik, Schneegestöber und dem Mut, neu anzufangen das perfekte Wohlfühl-Geschenk in der kalten Jahreszeit!

Annabel French, Weihnachtslichter – Das Chalet in der Schweiz, dtv Verlag, 17.09.2026, 416 Seiten, Fr. 22.50



Wenn die Vögel verstummen, ist ein Krimi, der weniger durch Tempo wirkt als durch Atmosphäre und genau das macht ihn so eindringlich. Die Laurentinischen Berge nördlich von Montréal sind nicht nur Schauplatz, sondern ein eigener Charakter, still, weit, verschneit, und doch voller Schatten. Der Mord an der alten Frau wirkt in dieser Umgebung wie ein Riss im Eis, ein Verbrechen, das etwas Dunkles freilegt, das lange unter der Oberfläche geschlummert hat. Chief Inspector Roméo Leduc ist ein Ermittler, der eigentlich erschöpft ist, bereit für Urlaub, für Abstand. Doch gerade diese Müdigkeit macht ihn menschlich. Er ist keiner, der sich in den Fall stürzt, sondern einer, der hineingezogen wird. Widerwillig, aber mit einem moralischen Kompass, der ihn nicht loslässt. Marie Russell dagegen bringt eine andere Energie ein. Eine Naturschriftstellerin, die selbst mit familiären Lasten kämpft, mit Verantwortung, mit Abschied. Ihre Perspektive ist leise, aber klar, und sie ergänzt Leduc auf eine Weise, die nicht konstruiert wirkt, sondern organisch. Die Ermittlungen führen zurück in die Zeit des Zweiten Weltkriegs, und genau diese historische Tiefe verleiht dem Roman eine melancholische Schwere. Beide, Leduc und Russell, müssen sich ihren eigenen Dämonen stellen, und diese persönliche Dimension macht den Fall emotional greifbar. Die Vergangenheit ist nicht nur Hintergrund, sondern ein Echo, das bis in die Gegenwart reicht. Für mich ein atmosphärisch dichter, nachdenklicher Krimi, der zeigt, wie eng Schuld, Erinnerung und Landschaft miteinander verwoben sein können.

Ann Lambert, Wenn die Vögel verstummen, Kampa Verlag, 17.09.2026, 352 Seiten, Fr. 29.90